Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Interenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 5 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schübeis, Kamen.

Nr. 263 (1. Blatt). **Mittwoch den 9. November 1927.** **55. Jahrgang.**

Gegen den Wohnungsbürokratismus.

Im Wohnungsausschuß des Reichstages verwies Reichsjustizminister Dr. Hergt auf die bereits durch die Reichsregierung abgegebene Erklärung, wonach

die gesetzliche Miete

weder am 1. April 1928 noch überhaupt in absehbarer Zeit erhöht werden solle. Es liege also irgend eine Veranlassung zur Beunruhigung der Bevölkerung nicht vor. — Abgeordneter Beythien (D. Vpt.) wies darauf hin, daß die Mietsparteien die Frage des Abbaues der Wohnungszwangswirtschaft dazu benutzen wollen, nicht nur den jetzigen Zustand beizubehalten, sondern die Sozialisierung des Hausbesitzes zu erreichen. Nach wie vor gehe die Tendenz der Deutschen Volkspartei dahin, den Zwang abzuschaffen. Aber soweit hat sich die Lage des Wohnungsmarktes noch nicht geklärt, daß wir einer radikalen Aufhebung des Schutzgesetzes zustimmen können. Die vor kurzem abgeschlossene Wohnungszählung zeige, daß im deutschen Reiche mindestens

900 000 Haushaltungen nicht im Besitze eigener Wohnungen

sind. Deshalb müssen wir zur Zeit noch in der Abschaffung der Schutzbestimmungen vorsichtig sein. Meine Fraktion legt Wert darauf, grundsätzlich gegen das Fundament des Wohnungsbürokratismus vorzugehen. Wir haben den Antrag eingebracht, das Wohnungsmangelgesetz vom 1. April 1928 außer Kraft zu setzen. Wir sehen in diesem Gesetz das dauernde Hemmnis für den Abbau des Zwanges. — Ueberall dort, wo ohne Schaden für die Volkswohlfahrt die Freiheit in der Wohnungspolitik wieder eingeführt werden kann, werden wir unser Streben auf die Abschaffung des Zwanges, der nichts weiter bedeutet, als die vermummte Sozialisierung und die Vernichtung des Eigentumsbegriffes, zur Geltung bringen. — Abg. Steiniger (Dtnl.) trat dem Vorredner bei, daß solange Schutzbestimmungen für die Mieter vorhanden sein müßten, solange Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sich nicht einigermaßen decken. Da sich jetzt schon auf dem Wohnungsmarkte eine kleine Besserung gezeigt habe, müsse man, allerdings nur allmählich, versuchen, zur normalen Gesetzgebung zurückzukehren. Darum begrüße Redner es, daß in der neuen Gesetzesvorlage der Eigentumsbesitz wieder anerkannt werde.

Die preußische Polizei.

Zu einem Artikel der „Morning Post", wonach die Einstellung neuer Polizisten ein lehrreiches Beispiel der preußischen Verschwendung sei und der Heranbildung von militärisch geschulten Polizisten diene, wird in Berlin mitgeteilt, daß diese Ausführungen darum völlig unverständlich seien, weil die preußische Polizei aus der Polizeischule heraus alle Jahre nur soviel neue Polizisten einstelle, wie dem Abgang entspreche. Die Zahl der preußischen Polizisten sei durch Abmachungen mit der Botschafterkonferenz festgelegt, und diese Zahl sei überhaupt noch nicht einmal erreicht. Eine militärische Ausbildung erhielten die Polizisten überhaupt nicht; sie würden nur in der Polizeischule polizeimäßig ausgebildet.

Neues Steinkohlengebiet

an der holländischen Grenze entdeckt.

Wie die Amsterdamer Blätter berichten, haben Versuche, die von der Niederländischen Gesellschaft zur Verrichtung von bergbaulichen Arbeiten in dem in die preußische Provinz Westfalen hineinragenden östlichen Zipfel der Provinz Gelderland vorgenommen wurden, ergeben, daß sich etwa zwischen den Städten Groenlo und Aalten einerseits und der deutschen Grenze andererseits ein Steinkohlengebiet befindet, dessen Oberfläche etwa 15 000 Hektar groß ist. Dieser Steinkohlenbezirk soll seine Fortsetzung auf deutschem Gebiet haben, dort jedoch so tief liegen, daß eine Ausbeutung auf deutschem Gebiet für unmöglich angesehen wird. Zwischen der genannten Gesellschaft und der niederländischen Regierung sind Verhandlungen über die Gewährung der für die Errichtung von Bergwerksanlagen benötigten Konzession eingeleitet worden.

Beschlagnahme einer Zeitschrift.

Auf Anordnung des Amtsgerichts in Berlin wurde die Nummer 43 der Zeitschrift des Nationalverbandes deutscher Offiziere „Deutsche Treue" wegen Verstoßes gegen das Republikschutzgesetz beschlagnahmt. Der Verstoß wird in einem „Treulose" überschriebenen Aufsatz erblickt, der sich mit der Staatsumwälzung am 9. November 1918 befaßt und in dem der Weimarer Verfassung die Rechtsgrundlage abgesprochen wird.

Die diplomatische Handelskonferenz.

Die Genfer Schlußakte unterzeichnet. — Die Bedeutung der Konvention.

Die diplomatische Konferenz für die Schaffung eines internationalen Uebereinkommens betr. die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen und -Verbote hat in Genf nach über dreiwöchigen Beratungen ihre Arbeiten abgeschlossen. — Die letzte Sitzung diente der Genehmigung des Textes der Konvention und des Schlußprotokolls sowie der Schlußakte.

*

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Das in der gestern beendeten diplomatischen Handelskonferenz in Genf getroffene Uebereinkommen über die Beseitigung von Ein- und Ausfuhrbeschränkungen stellt in der Geschichte der internationalen Wirtschaftsbeziehungen etwas ganz Neues dar. Zum ersten Male ist ein ausgesprochenes Handelsabkommen zwischen mehr als zwei Staaten abgeschlossen worden. Der Zweck der Konferenz war, die bei fast allen Staaten noch bestehenden Einfuhrverbote zu beseitigen. Das ist nur zu einem Teil gelungen. Denn für sehr wichtige Waren, wie z. B. Farben, Kohlen, Petroleum, Erze usw. haben eine ganze Reihe von Staaten, darunter England, Deutschland, Frankreich, Rumänien usw. die bestehenden Einfuhrverbote aufrechterhalten.

Auch abgesehen davon ist der praktische Wert der Genfer Handelskonferenz fürs erste nicht allzu groß. Die Länder haben sich nämlich eine Erklärungsfrist bis zum 1. Januar 1929 vorbehalten. Das Abkommen tritt also frühestens Mitte 1929 in Kraft. Wenn die Konvention über die Beseitigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen nach dem Beschluß der diplomatischen Handelskonferenz eine erheblich präzisere Fassung aufweist, als die Vorschläge, die seinerzeit vom Völkerbund gemacht wurden, so ist das nicht zuletzt das Verdienst der deutschen Delegation, die von dem Staatssekretär Trendelenburg geführt wurde.

Die Deutschen traten in Genf grundsätzlich für die Beseitigung aller Einfuhrverbote ein. Erst als England sich vorbehielt, seine Einfuhrbeschränkungen für Farbstoffe aufrecht zu erhalten, machte die deutsche Delegation ebenfalls einen Vorbehalt hinsichtlich der Einfuhr von Kohle nach Deutschland. Aus diesen beiden Stellungnahmen ergaben sich dann zwar eine ganze Reihe von Ausnahme- und Vorbehaltsforderungen. Immerhin aber wurden die teilnehmenden Nationen gezwungen, Farbe zu bekennen. Die gestern abgeschlossene Konvention gewinnt entschieden durch ihre entschiedene Fassung, wenn sie auch dadurch an Wirkung verliert, daß sie eben wegen des Umstandes, daß mit offenen Karten gespielt wurde, zunächst weniger Unterschriften erhielt, als vielleicht der unbestimmte Vorschlag des Völkerbundes erzielt hätte. Von 35 Staaten, die teilnahmen, haben bisher 18 die Konvention unterzeichnet. Darunter befinden sich die wichtigsten europäischen Wirtschaftsländer, wie Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan, Holland, die Tschechoslowakei, die Schweiz usw. Weitere Länder werden bis zum 1. Januar 1929 zweifellos folgen.

Es ist bekannt, daß die Einfuhrbeschränkungen von vielen Ländern als Kompensationsobjekt bei den Handelsvertragsverhandlungen benutzt wurden. Man denke nur an die deutsch-tschechischen, die deutsch-englischen und die deutsch-polnischen Verhandlungen. Gewöhnlich wurden diese Einfuhrverbote damit begründet, daß sie zu Zwecken der Landesverteidigung unerläßlich seien. In den Verträgen mit Frankreich und Italien war es Deutschland gelungen, die Verbote und Beschränkungen aus Gründen der Landesverteidigung sehr eng zu umgrenzen. Die entsprechenden Bestimmungen dieser Verträge sind in ähnlicher Form auch in die Konvention aufgenommen worden. Das Feilschen um die Einfuhrverbote- und Beschränkungen wird infolgedessen bei späteren Vertragsverhandlungen wegfallen. Das ist freilich zunächst noch Zukunftsmusik, da, wie erwähnt, die Genfer Konvention voraussichtlich erst in etwa zwei Jahren in Kraft treten kann.

Das Steuervereinheitlichungsgesetz

vor dem Reichswirtschaftsrat.

Der finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates erledigte den Bericht seines Arbeitsausschusses für das Steuervereinheitlichungsgesetz. Den auf die Vereinheitlichung hinzielenden Grundgedanken wurde zugestimmt. Die im Gesetz vorgesehene Befugnis der Länder zur Erweiterung der Steuerbefreiungen wird als dem Gedanken der Vereinheitlichung widersprechend bezeichnet. Sie führe auch zu einer Herabminderung des Steueraufkommens, weshalb Streichung dieser Bestimmung beschlossen wurde. Für den landwirtschaftlichen Kleinbesitz soll eine Ermäßigungsmöglichkeit gegeben werden. Die Meßzahl beim Grundsteuerrahmengesetz wurde von 9 v. T. auf 1 v. H. abgeändert. In einer Entschließung wird die bisherige allgemeine Freistellung der freien Berufe von der Gewerbesteuer für nicht mehr angemessen bezeichnet, und Abänderung dieses Zustandes gewünscht. Auch die gewerblichen Nebenbetriebe der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und des Gartenbaues sollen zur Gewerbesteuer herangezogen werden, ebenso Werkskonsumanstalten. Für die Reichsbahn und Reichspost wird nur eine beschränkte Freistellung von der Gewerbesteuer zugebilligt. Hauptgrundlage soll der Ertrag sein, und zwar soll baldmöglichst der dreijährige Durchschnitt des Ertrages für die Besteuerung berücksichtigt werden. Konsumgenossenschaften sollen den Kundengewinn versteuern. Steuerfrei soll sein ein Gewerbekapital bis 30 000 Mark und eine Lohnsumme bis 10 000 Mark. Die Filialensteuer wurde abgelehnt. Bei der Landwirtschaft sollen die Wohnräume zur Hauszinssteuer herangezogen werden. Besprochen wurde der Passus, daß die Reichsregierung vor dem 1. 4. prüfen wird, ob und in wie weit noch ein Fortbestehen dieser Gebäudeentschuldungssteuer erforderlich ist. In mehreren angenommenen Entschließungen wendet sich der Reichswirtschaftsrat noch gegen die Entscheidung des Reichsbahngerichts vom 13. 3. 1926. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Reichsbahn nach wie vor moralisch verpflichtet ist, für die den einzelnen Gemeinden durch ihren Betrieb erwachsenen Lasten einen angemessenen Ausgleich zu gewähren. Gegebenenfalls müßten Reich und Länder eingreifen. Schließlich wird verlangt, daß zur besseren Kontrolle der öffentlichen Finanzen allgemein die Oeffentlichkeit eingehend über die Beschlüsse des Haushalts und dessen Aenderungen unterrichtet werde.

Die Feier in Rußland.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Aus Anlaß der Zehnjahresfeier der russischen Oktober-Revolution fand in einer Reihe von Städten die Eröffnung oder Grundsteinlegung neuer Fabriken und kultureller Institute statt, darunter in Kitschkaß-Ukraine die Grundsteinlegung der

Dnjepr-Wasserkraftwerke,

des mächtigsten Elektrizitätswerkes der Sowjetunion. In Moskau fanden Versuche einiger Führer der Opposition statt, die Aufmerksamkeit der Demonstranten durch ausgehängte Bilder und entsprechende Aufrufe auf sich zu lenken. Es ist jedoch kein einziger Fall zu verzeichnen, in dem das Erscheinen Oppositioneller beifällig aufgenommen worden wäre. Die Demonstranten empfingen sie vielmehr mit Gelächter, gellenden Pfiffen und Nieder-Rufen. Unter den Rufen: „Nieder mit den Verrätern!" und allgemeinem Gelächter mußten

die Trotzkisten

sich verbergen. Ein Versuch Trotzkis, am weißrussischen Bahnhof in Moskau eine Rede zu halten, erregte einen Proteststurm vorbeikommender Demonstrantenzüge, und Trotzki mußte sich, ohne auch nur einen Satz hervorbringen zu können, sofort entfernen. Ebenso mißlang ein Versuch von Oppositionsführern, demonstrativ hervorzutreten, in Leningrad, wo die Demonstranten mit Rufen, Pfiffen und Gelächter die dort erschienenen Oppositionsführer Sinowjew, Radek und Jewdokimow, zwangen, sich zu entfernen.

Einschränkung der preußischen Bauvorhaben.

Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, wird die preußische Regierung zu einem Teil von den ursprünglich für das nächste Etatsjahr geplanten öffentlichen Bauten infolge der gespannten Finanzlage vorläufig Abstand nehmen. Es handelt sich dabei in erster Linie um Universitäts- und Akademieneubauten. Die durch die Umstellung der Polizei nötig gewordenen Unterkünfte der Schutzpolizei sollen mit größtmöglichster Sparsamkeit errichtet werden. Der neue Etat für Bauzwecke soll auf keinen Fall die letztmalig dafür angeforderten Mittel überschreiten.

Der Herzog von Ratibor freigesprochen.

Der Staatsanwalt beantragt vier Monate Gefängnis.

Nach Schluß der Beweisaufnahme im Prozeß gegen den Herzog von Ratibor wegen fahrlässiger Tötung seines Leibkutschers Hytrek beantragte der Staatsanwalt in seinem Plädoyer gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Der Tod Hytreks, so führte der Anklagevertreter aus, sei nach ärztlichem Gutachten durch den Schuß aus der Büchse des Herzogs eingetreten. Es drehe sich nun um die Frage, ob der Angeklagte fahrlässig gehandelt habe und ob er unter den Umständen den Schuß abgeben durfte. Der Herzog habe ausgesagt, er habe geglaubt, oder die Empfindung gehabt, eine Sau vor sich zu haben. Darin liegt bereits, daß er innerlich keine Gewißheit besaß.

Nach zweieinhalbstündiger Beratung sprach das Gericht den Angeklagten mangels hinreichender Beweise der Fahrlässigkeit frei.

*

Das Gericht hatte sich an die Unglücksstelle begeben, um dort nähere Feststellungen zu machen und Widersprüche zu klären. Ein Forstbeamter mußte in gebückter Stellung aus dem Gebüsch treten, wie es seinerzeit der Leibkutscher Hytrek getan hatte. Es ergab sich, daß man diese unbestimmte Masse für ein Tier halten konnte. Aus welchem Grunde der Kutscher den Hauptweg betreten hatte, war nicht zu ermitteln.

Die als Zeugin vernommene Oberin aus dem Krankenhaus Ratibor gab an, der Verwundete hätte ihr erzählt, daß er den Förster Marx gesucht, sich aber zu weit vorgewagt hätte. Die medizinischen Sachverständigen behaupteten, daß der Tod durch Verbluten eingetreten wäre, denn die Wunde selbst wäre nicht lebensgefährlich gewesen.

Der Schießsachverständige

Barella-Berlin erklärte, es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß vor dem Schuß ein- bis zweimal etwas Schwarzes aus dem Walde herausgetreten sei. Man könne wohl glauben, daß im Moment des Schusses auf die Sau der Kutscher sich in die Schußlinie geschoben habe. Sachverständiger Bachalin äußerte sich dahin, daß der Verstorbene höchst leichtfertig gehandelt habe. Wäre er in gerader Haltung auf den Weg getreten, hätte das Unglück nicht geschehen können.

*

Vernichtete Städte.

Die Ueberschwemmung in den neuenglischen Staaten. — Die Zahl der Toten.

Von der Ueberschwemmungskatastrophe ist der Staat Vermont am stärksten betroffen worden. Dort sind 114 Todesopfer zu verzeichnen. In Massachusetts beträgt die Zahl der Toten 13. Der Sachschaden wird in Rutland allein auf fünf Millionen Dollar geschätzt, in Montpellier auf drei Millionen. In dem Winooskie-Tal wurden

die Städte vollständig dem Erdboden gleichgemacht.

Den abgeschnittenen Ortschaften werden Arznei und Nahrungsmittel mit Flugzeugen zugeführt. Präsident Coolidge hat Truppen zur Hilfe beordert.

*

Kommerzienrat Siegel — Opfer des schwarzen Montag?

Der tragische Selbstmord des Kommerzienrats Siegel in der Kaiser-Allee in Berlin, über den berichtet wurde, ist auf Vermögensverfall zurückzuführen. Man wird in der Annahme kaum fehlgehen, daß Kommerzienrat Siegel die Tat unter dem Eindruck des Kurssturzes an der Berliner Börse verübt hat. Der Knall des Schusses war von der Filmschauspielerin Asta Nielsen gehört worden, die die daneben gelegene Wohnung inne hat und sofort Arzt und Polizei benachrichtigte.

*

Ein Theater durch Bombenexplosion zerstört.

In Hammond (Indiana) wurde durch die Explosion von drei Bomben das 3500 Personen fassende Staatstheater zerstört. Die Mauern des Gebäudes stürzten auf die Straße. Eine benachbarte Kirche wurde beschädigt. Da Straße, Theater und Kirche menschenleer waren, sind keine Personen in Mitleidenschaft gezogen worden. Den Sachschaden schätzt man auf eine halbe Million Dollar. Ueber den Ursprung der Explosion herrscht völliges Dunkel.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 9. November 1927.

Kreis-Jugendpflege-Lehrgang in Kamen.

Gestern um 15 Uhr begann in der Aula des hiesigen Reform-Realprogymnasiums ein vom Kreisjugendamt des Kreises Hamm-Land veranstalteter zweijähriger Sonder-Lehrgang für Zimmerspiele u. a., welcher der Förderung der Jugendpflege und dem Interesse unserer Jugend dienen soll. Annähernd 130 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus dem ganzen Kreise hatten sich hierzu gemeldet, die auch fast vollzählich erschienen waren. Darunter befanden sich aus Kamen 30, Bergkamen 15, Overberge 1, Heeren-Werve 8, Kaiserau 3, Methler 8, Westick 1, Wasserkurl 2, Massen 6, Altenbögge 9, Bönen 7, Pelkum 4, Unna 17, aus dem Amte Fröndenberg 3 und aus dem Amte Rhynern 2 Personen.

Im Namen des Landrats Dr. Bentlage begrüßte Regierungsassessor Dr. Pietzonka-Hamm die Kursusteilnehmer, insbesondere die Vertreter der Geistlichkeit und der Lehrerschaft aus Stadt und Land, sowie die in der Jugendpflege erfahrenen und tätigen Herren und Damen in den einzelnen Verbänden und Vereinen. Anwesend waren ferner der Leiter des Kreisjugendamtes, Liebers-Hamm, der Leiter des Stadtwohlfahrtsamtes Kamen, Stadtinspektor Hoffmann und Stadtsekretär Rittmeister vom hiesigen Städt. Jugendamt. Für den verhinderten Bürgermeister Berensmann hieß Stadtrat Lehrer Weidekamp die Erschienenen in Kamens Mauern herzlich willkommen.

Als Leiter der Kursus war der Direktor der Züllchower Anstalten, Pastor Jahn-Züllchow b. Stettin, der sogenannte „Spielpastor" gewonnen worden. In einem anschaulichen Einleitungsvortrage führte dieser u. a. aus: Die Zeit, die man beim Spiel verliert, ist kein Verlust, wenn man ein ernstes Unterhaltungsspiel auserwählt. Denn unbewußt wird durch das Spiel der Ernst in der Brust geboren. Und Friedrich v. Schiller prägte das Wort: „Hoher Sinn liegt oft in kindischem Spiel". Der Vortragende hob dann in seiner humorvollen Art die Bedeutung des Spiels im Allgemeinen hervor. Alle unsere Spiele, so betonte er, sind alte Kulturspiele. Besonders sollten die alten deutschen Spiele in den Familien mehr gepflegt werden, denn gute Spiele besitzen einen hohen pädagogischen Wert. Für unsere heranwachsende Jugend sind Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele das beste Mittel, um sie von Wirtshäusern, Tanzdielen und anderen Vergnügungsstätten fernzuhalten. Als empfehlenswerte Spiele nannte der Vortragende u. a. die zahlreichen Geduld-, Brett-, Lotto-, Karten- (Skat, Schafskopf), Geschicklichkeits-, Pfänder-, Würfel- und Rasenspiele.

Interessant war auch, was Pastor Jahn aus eigenen Erlebnissen und aus seiner segensreichen Arbeit erzählte. Er ist ein Sohn des bekannten Volksschriftstellers Jahn, der sich besonderer Gunst des Königs Friedrich Wilhelm IV. erfreute und s. Zt. die großen Wohltätigkeitsanstalten in Züllchow gründete. Zu seinem Nachfolger wurde Pastor Jahn berufen, der sie nun bereits über 30 Jahre leitet. Seine große Aufgabe ist, die Welt der Spiele auf ihren Lebenswert hin zu prüfen und das deutsche Volk mit den schönsten Spielen bekanntzumachen. — Im Anschluß an den überaus fesselnden und lehrreichen Vortrag erklärte Pastor Jahn die verschiedenartigsten Zimmerspiele. In mehreren Gruppen wurden sodann eine Anzahl Spiele, auch solche im Freien, praktisch ausprobiert, die allgemein großen Anklang bei den Teilnehmern fanden. — Heute um 15 Uhr nimmt der Lehrgang seinen Fortgang. Hoffen wir, daß so manche schöne Anregung bei unserer Jugend auf fruchtbaren Boden gefallen ist und der ideale Zweck des Kursus voll und ganz erfüllt wird.

•

(Kreisschulrat Kampmann beurlaubt.) Der Kreisschulinspektor für die evangelischen Volksschulen im Kreise Hamm-Land, Herr Schulrat Kampmann-Hamm, ist bis einschließlich 21. November beurlaubt. Seine Vertretung für die Dauer des Urlaubs hat Kreisschulrat Dr. Northoff-Hamm übernommen.

(Eigenartiger Unfall.) Gegen 14 Uhr war der Schreiner Theodor Klute, Lünener Straße, im Betriebe der Kleinbahn Unna-Kamen einem Kollegen beim Zerschneiden von Fensterscheiben behilflich. Dabei fiel ein auf dem Arbeitstisch liegender Winkel zur Erde. K. wollte diesen auffangen und stieß an eine Glasscheibe, welche umfiel und ihm eine tiefe Schnittwunde an der rechten Hand beibrachte. Die Verletzung machte sofort ärztliche Hilfe notwendig.

(Weil die Lampe nicht brannte.) Ueber dem Haupteingang zum Postdienstgebäude an der Bahnhofstraße befindet sich eine prachtvolle ampelartige Lampe, die nur den einen Fehler hat, daß sie abends — nicht brennt. Und gerade am Postamt wäre eine gute Beleuchtung nach eingetretener Dunkelheit sehr angebracht, da dort der Bürgersteig besonders holprig ist. Vorgestern gegen 21 Uhr kam dort eine Frau Sch. aus der Nordenmauer, die zum Bahnhof wollte, direkt vor dem Postgebäude auf dem durch den Regen schlüpfrig gewordenen Bürgersteig zu Fall. Durch den Sturz erlitt die Frau außer Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen eine ernste Verstauchung des Schultergelenks, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Eine andere Frau, die vom Bahnhof kam, glitt etwa eine Stunde später ebenfalls an dieser Stelle aus, kam aber nur mit dem Schreck und beschmutztem Mantel davon.

(Ausländische Arbeiter in der Landwirtschaft.) Die für landwirtschaftliche Betriebe im Jahre 1927 erteilten Genehmigungen zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter sind nach dem 15. Dezember 1927 ungültig. Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, die Anträge auf Zulassung ausländischer Landarbeiter für das Jahr 1928 sofort bei dem Arbeitsamt in Kamen (nicht beim Landesarbeitsamt) auf dem dort unentgeltlich zu erhaltenden Antragsformular einzureichen. Verspätet eintreffende Anträge werden wahrscheinlich unberücksichtigt bleiben müssen.

(Ein seltener Gast in Kamen.) Gestern nachmittag stattete ein japanischer Student, Marquis Yaschii aus Osaka, der in Hannover die Technische Hochschule besucht hatte, von Dortmund kommend, unserer Heimatstadt einen Besuch ab. Der junge Japaner, der ein ausgezeichnetes Deutsch sprach, erklärte einigen Herren, die sich ihm als Führer durch die Stadt zur Verfügung gestellt hatten, er „habe in der letzten Zeit schon so viel Interessantes von Kamen gehört und gelesen", daß er „auf seiner Durchreise dieses Städtchen unbedingt kennenlernen müßte". Vor allem war es der schiefe Turm der Pauluskirche, der den Gast besonders interessierte, aber auch die Helden-Gedächtnisstätte und das Rathaus gefielen ihm sehr gut. Mit dem Zuge 15,43 Uhr fuhr der Mann aus dem Lande „der aufgehenden Sonne" befriedigt wieder von Kamen in Richtung Hamm ab.

Noch viel zu sehr neigen unsere Geschäftsleute dazu, Ausgaben für Reklamezwecke als reine Unkosten anzusehen, die man sich zwar bei flottem Geschäft erlauben kann, die es aber bei schlechtem Geschäftsgange einzuschränken gilt. Sie vergessen dabei, daß die Reklame und besonders die Zeitungsreklame das beste Mittel ist, eine Absatzkrise zu überwinden und seinem Geschäfte gute Käufer zu bringen. Bei uns wird jetzt sehr viel gesprochen von amerikanischen Methoden, die drüben dieses „Wirtschaftswunder" aufgebaut haben. Die Werbelust ist in Amerika zu einer richtigen Wissenschaft ausgebildet worden, und die Summen, die drüben für Zeitungsreklame von den einzelnen Gesellschaften aufgeboten werden, grenzen ans märchenhafte. Eine amtliche Statistik meldet an Ausgaben für Zeitungsreklame für 62 Gesellschaften in einem Jahr 25,5 Millionen Dollar, daran ist der Tabaktrust allein mit 1,7 Millionen Dollar beteiligt. Da bei der kaufmännischen Veranlagung der Amerikaner nicht anzunehmen ist, daß diese derartige Riesensummen der schönen Augen der Zeitungsbesitzer wegen ausgegeben, werden sie wohl von einem großen Erfolg dieser Ausgaben, der die Opfer bei weitem wieder gut macht, überzeugt sein.

(Im Oktober 20 Schulversäumnisse.) An der Städtischen Berufsschule Kamen sind im Monat Oktober 20 Fälle von Schulversäumnis ohne stichhaltige Begründung eingetreten. Gegen die betreffenden Berufsschulpflichtigen ist Anzeige erstattet worden.

Ein seltenes Schauspiel in den Lüften konnte man gestern nachmittag in der Nähe unseres Stadtparks beobachten. Ein größerer Raubvogel —. es schien ein Falke zu sein — wurde von einem dichten Schwarm Krähen angegriffen und hartnäckig verfolgt. Als der große Vogel nach geraumer Zeit keinen Ausweg finden konnte, unternahm er endlich einen mutigen Durchstoß. Dabei griff er mit dem Schnabel eine Krähe so energisch an, daß diese tot zu Boden stürzte. Dann zog er einige größere Kreise hoch über den hereingelegten Verfolgern und flog von dannen.

Der Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm berichtet, daß im Monat Oktober ein Gesamtumsatz von 1 382 910,85 Mark oder 288 127,45 Mark mehr als im Vormonat erzielt wurde. Der Brotumsatz betrug 211 009,19 Mark und 1020 Familien vollzogen den Beitritt zur Genossenschaft. Insgesamt erzielte der Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm in den vier Monaten des laufenden Geschäftsjahres (Juli-Oktober) 4 695 485,57 Mark Gesamtumsatz, davon Backwarenumsatz 764 360,13 Mark. Der Neuzugang an Mitgliedern betrug 2293 Familien.

Derne b. Kamen, 9. Nov. **Die Kartoffeldiebstähle** nehmen in unserer Gegend in erschreckender Weise zu. Die Diebe — es scheinen immer dieselben zu sein — machen es sich recht bequem. Sie nehmen einfach die eingesackten Kartoffeln, die am Abend nicht mehr abtransportiert werden konnten. Ein Anreiz zu den Diebstählen ist wohl der hohe Preis der Kartoffeln trotz der guten Ernte.

Overberge, 9. Nov. **Die neue Kreisstraße** Bergkamen—Pelkum ist fertiggestellt. Hierdurch ist für unsere Gemeinde eine sehr wertvolle Verkehrsverbindung geschaffen. Wir haben jetzt nach allen Nachbarorten ausgebaute Straßen. Allerdings bringt der von Tag zu Tag steigende Durchgangsverkehr von Autos den Straßenanwohnern nicht viel Freude. Wir wollen hoffen, daß zum kommenden Frühjahr die in geschlossenen Ortschaften liegenden Teile der Straße mit einer Oberflächenteerung versehen werden und somit die starke Staubentwicklung unterbunden wird. Im übrigen entspricht der Ausbau allen Anforderungen. Das in unserer Gemeinde gelegene Stück der Straße ist zum größten Teil kanalisiert. Die Straße ist insgesamt 11 Meter breit, der Fahrdamm 5½ Meter.

Overberge, 9. Nov. **(Ernteergebnisse.)** Die Runkelrübenernte ist nun auch beendet. Die Erträge auf den einzelnen Feldern waren recht verschieden; im Durchschnitt ist es nur eine mäßige Mittelernte gewesen. Dagegen fiel die Kartoffelernte besser aus, ebenso die Obsternte.

Altenbögge, 9. Nov. **Eine wüste Schlägerei** fand hier eines Abends statt, mit der sich gestern das Hammer Schöffengericht in 6stündiger Sitzung beschäftigte. Angeklagt waren die Brüder Heinrich und Karl D. von hier wegen Beleidigung, Bedrohung, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch und Körperverletzung. Justizrat Meier und Rechtsanwalt Baumhaus-Hamm hatten die Verteidigung übernommen. Es waren 18 Zeugen geladen. Zwischen den Angeklagten und der Familie C. bestanden seit längerer Zeit Zwistigkeiten, die sich an jenem Tage zu einer ernsten Angelegenheit zuspitzten, in deren Verlauf Heinrich D. mit einem Messer auf Frau C. losging, jedoch durch deren Sohn gehindert und dann von der Frau mit einem Schrubberstiel verprügelt wurde. Schließlich mußte die Polizei eingreifen. Das Gericht sprach die Angeklagten von der Körperverletzung frei, Karl D. erhielt wegen Beleidigung und Bedrohung je 30 Mark und wegen Sachbeschädigung 20 Mark Geldstrafe. Heinrich D. wurde wegen Beleidigung, Bedrohung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Beide erklärten, Berufung gegen das Urteil einlegen zu wollen.

Unna, 9. Nov. **(Sturz eines Lokomotivführers aus der fahrenden Lokomotive.)** Auf der Strecke Unna—Fröndenberg, kurz vor der Einfahrt in Fröndenberg ereignete sich ein schweres Unglück. Der Personenzug 1332, der fahrplanmäßig um 14.56 Uhr den Bahnhof Unna verläßt, fuhr von Ardey, als der Lokomotivführer plötzlich etwas Ungewöhnliches auf dem Schienenstrang bemerkte. Er legte sich zu weit aus der Maschine, verlor dann das Uebergewicht und stürzte hinaus. Unglücklicherweise flog er mit dem Kopf gegen einen Signalmast und blieb mit schwern Verletzungen am Kopf liegen. Dem Heizer gelang es sofort, den Hebel zum Halten der Maschine herunterzudrücken. Der Zug war eben aus den Weichen herausgefahren, als in demselben Augenblick der D-Zug 187, von Hagen kommend, in Fröndenberg einlief. Was für ein schreckliches Unglück wäre geschehen, wenn der D-Zug mit seiner großen Geschwindigkeit auf die hinteren Wagen des Personenzuges aufgerannt wäre! Dieses Glück hat man dem Lokführer und dem Heizer zu verdanken, der den Zug zum rechtzeitigen Halten brachte. Den Schwerverletzten brachte man ins Krankenhaus in Fröndenberg.

Unna, 9. Nov. **Der Streik in der Bremme-Mühle** ist vor dem Schlichter beendigt worden. Die Parteien haben sich geeinigt. Nach vierwöchigen Verhandlungen und achttägigem Streik ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

•

Was wird aus dem Kreishaus in Hamm?

Hamm, 9. Nov. In unserem Bericht über die Kreistagssitzung, in der die Verlegung des Landratsamtes nach Unna beschlossen wurde, hatten wir mitgeteilt, daß nach einem alten Vertrage zwischen dem Kreis Hamm und der Stadt Hamm das Landratsgebäude an die Stadt Hamm fällt zum Spottpreise von 50 000 Mk. Für die Stadt Hamm natürlich ein glänzendes Geschäft, wenn man die exponierte Lage dieses Besitzes mitten im Verkehrszentrum am Eingang der Ringanlagen berücksichtigt.

Das neue städtische Museum, eine Stiftung des früheren Museumsdirektors Lübcke, ist in einem Flügel des neuen Stadthauses untergebracht und nimmt etwa 30 Räume ein. Hier ist aber nur ein vorläufiges Domizil des Museums, das man demselben hier geben mußte, weil das Testament des Herrn Lübcke die Bedingung enthielt, daß bis Ende 1927 geeignete ausreichende Unterkunftsräume beschafft sein mußten, es enthält ferner die Bestimmung, daß ein geeigneter Museumsbau in bevorzugter Lage errichtet werden muß. Die Stadtverwaltung hat daher das Kreishaus als Museum ausersehen.

•

Hamm, 9. Nov. **(Wird Hamm an den Fernsprech-Schnellverkehr angeschlossen?)** Die Stadt Hamm gehört bekanntlich nicht zum niederrhein.-westf. Bezirksnetz im Fernsprechverkehr, sondern muß von auswärtigen Fernsprechteilnehmern im sogen. Fernverkehr erreicht werden, wodurch erhebliche Verzögerungen und sonstige Mängel eintreten. Das Reichspostministerium hatte zugesichert, daß die Weiterführung der Kabelleitungen Dortmund—Kamen im nächsten Jahre bis Hamm erfolgen sollte. Ein Vertreter der Oberpostdirektion Dortmund äußerte sich kürzlich, daß aus Sparsamkeitsrücksichten die Mittel im Haushaltsplan für 1928 nicht vorgesehen seien. Der Magistrat hat nun erneut die dringende Bitte an den Reichspostminister gerichtet, Hamm an das Schnellverkehrsnetz 1928, wie in Aussicht gestellt, anschließen zu lassen.

Hamm, 9. Nov. **(Einweihung des Städt. Gustav-Lübcke-Museums.)** Gestern fand die feierliche Einweihung des neuen Heims des Städt. Gustav Lübcke-Museums im neuen Stadthause statt. An derselben nahmen neben zahlreichen Vertretern der städtischen Körperschaften teil: Regierungspräsident König und Vizepräsident Hüsker-Arnsberg, der Leiter des Landesmuseums, Professor Dr. Reisberg-Münster, der Provinzial-Konservator, Landesbaurat Körner, Bürgermeister Berensmann-Kamen, Amtmann Friedrichs-Pelkum und viele Vertrauensmänner und Freunde des Museums aus der engeren und weiteren Umgebung. Die Einrichtung wird in drei Abschnitten fertig gestellt. Gestern wurde der erste Teil der Oeffentlichkeit übergeben, in dem das Kunstgewerbe von der Gothik bis zur Barockzeit dargestellt ist. Die Reihe der Stilräume des 18. und 19. Jahrhunderts folgt in den nächsten Monaten und der dritte Teil nach Beendigung des dritten Bauabschnittes des Stadthauses, er wird ein Heimatmuseum der Stadt Hamm, ein solches des Landkreises, ferner ein geologisches und kirchliches Museum enthalten. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Schlichter gab Museumsdirektor Bänfer einen Ueberblick über die Geschichte des Museums. Das neue Heim enthält die Lübckesche Sammlung und trägt daher auch den Namen dieses hochherzigen Stifters. Nach dem Festakt fand ein Gang durch das Museum statt. Sämtliche Räume enthalten reiche Schätze und passen sich in ihrer Farbtönung der Zeit, die sie verkörpern, an. — Im Anschluß an die Feier und Besichtigung war ein gemütliches Beisammensein im Restaurant Buschkühle.

Lünen, 9. Nov. **Die neue Stadt Lünen,** die nach Zuteilung des nördlichen Teiles der Landgemeinde Derne einen eigenen Stadtkreis bilden wird, wird dann eine Einwohnerzahl von 25 000 haben.

Aus dem Vereinsleben

Kamen, 9. Nov. **Die Vereinigung ehemal. Kriegsgefangener Kamen und Umgegend** hielt Sonntag im Lokale Kümper eine Mitgliederversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden Gärtner mit Worten der Begrüßung eröffnet wurde. Ueber den augenblicklichen Stand in der Guthabenfrage berichtete der Vorsitzende in längeren Ausführungen. Bezüglich der Frankreich-Guthaben haben sich alle Mitglieder, soweit sie die von der Vereinigung angefertigten Fragekarten noch nicht ausgefüllt haben, an den 1. Schriftführer, Kam. Präkelt, Kamen, Am Westenborn, zu wenden. England-Guthaben erhielten bereits 6 Kameraden. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß Anträge auf Nachzahlung der Militärlöhnung während der Zeit der Gefangenschaft zwecklos seien. Mit den getroffenen Vorarbeiten zu einer am 18. Dezember im Neff'schen Saale stattfindenden Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung war die Versammlung einverstanden. Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, zur Finanzierung der Weihnachtsfeier eine Umlage von einer Mark zu erheben. Ledigen und kinderlosen Mitgliedern soll die Einführung eines Kindes aus Verwandten- oder Bekanntenkreisen gestattet werden.

Südkamen, 9. Nov. **(Von der Freiwilligen Feuerwehr.)** Am Sonntag nachmittag hielt die hiesige Feuerwehr bei strömendem Regen und sehr guter Beteiligung der Mitglieder ihre diesjährige Schlußübung ab. Der Einladung zur Besichtigung waren Gemeindevorsteher Wibbeling und einige Herren der Gemeindevertretung gefolgt. Als Brandstelle wurde der Stallneubau des Landwirts Karl Brüggemann angenommen. Zehn Minuten nach dem Alarm hatten es die eifrigen Wehrleute erreicht, das Wasser mittels eines 160 Meter langen Schlauches, über Hecken und Zäune hinweg, auf das Dach zu bringen. Es stellte sich dabei heraus, daß die Druckkraft der vorhandenen Sprize vollkommen genügte und daß nur eine Erleichterung der Löscharbeiten durch Anbringung eines Dreiwegehahns und einer Abzweigung des Schlauches erwünscht gewesen wäre. In der nachfolgenden Versammlung nahm der Gemeindevorsteher Gelegenheit, die Arbeit der Wehr mit anerkennenden Worten auszuzeichnen. Der Abend vereinigte Mitglieder und Freunde der Feuerwehr im Saale des Gastwirts Düfelshöft bei Bier und Tanz.

Wasserkurl, 9. Nov. **Der Gesang-Verein „Bruderbund", Wasserkurl,** beschloß in seiner letzten Generalversammlung, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier zu begehen. Nachmittags 2 Uhr findet eine Kinderbescherung statt. Von 17 bis 18½ Uhr sind Gesangvorträge, von 18¾ Uhr Theater und anschließend Ball. Die Leitung der Feier liegt in den Händen des Dirigenten, Lehrer Sichtermann-Dortmund. Die Kinder der Sänger werden mit einigen Gesängen und Reigen erfreuen. Die Theaterabteilung wird folgende Stücke aufführen: „Teure Heimat" (Drama in zwei Aufzügen), „Wupke auf Wache" (Militärhumoreske in einem Akt) und „Jagd nach dem Manne". Die Feier verspricht in diesem Jahre den Besuchern etwas ganz Besonderes zu bieten, wofür heute schon alle Vorbereitungen getroffen werden.

Stimmen aus dem Leserkreise

(Eingesandt.)

Der Schrei aus der Rottumerstraße.

Kamen, 9. Nov. In der vorigen Woche wurde in der Kamener Zeitung berichtet, daß die Rottumerstraße die längste Straße unserer Stadt sei. Bei dieser Gelegenheit möge doch nicht unerwähnt bleiben, daß die bezeichnete Straße zugleich die schmutzigste Straße unserer ganzen Stadt ist. Sie ist — hauptsächlich bei Regenwetter — in einem direkt unpassierbaren Zustande. Die Mitte der Straße ist überhaupt nicht zu begehen, wenn man nicht in dem Schlamm und in den Pfützen förmlich baden will. Es ist selbst nicht mehr möglich, sich an den Seiten der Straße vorbei zu schlängeln, da dieses auf der einen Seite die von der Kanalisation herrührenden Steine und Erdmassen unmöglich machen, während die andere Seite derart rutschig und aufgeweicht ist, daß man sich beim Begehen derselben der Gefahr aussetzt, jeden Augenblick in den Morast zu fallen. Außerdem liegt auf dieser Seite noch die Gefahr nahe, daß die Vorübergehenden über die vorstehenden Treppen verschiedener Häuser sowie über holprige Steine direkt lebensgefährlich stürzen können. Letzteres ist bereits auch schon vorgekommen, zum Glück ist bisher noch kein schwerer Unfall eingetreten. Insbesondere ist diese Gefahr nach eingetretener Dunkelheit groß, da die Straße nebenbei nur unzureichend beleuchtet ist. Eine baldige Abhilfe dieses Uebelstandes täte in Anbetracht des bevorstehenden Winters dringend not.

Ein Anwohner der Rottumerstraße.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 9. November.

Ein neues von Frankreich sich ostwärts ausbreitendes Tiefdruckgebiet erstreckt sich heute in Ausläufern über Deutschland und verursacht dort trübes und kühles Wetter mit verbreiteten Regenfällen. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 2 und 8 Grad.

Wetteraussichten bis Freitag:

Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen und kühl.

Dortmunder Rundschau

(Schiffsverkehr im Dortmunder Hafen.) Im Monat Oktober 1927 sind im Dortmunder Hafen 628 beladene und 37 leere Schiffe, d. h. insgesamt 665 Schiffe mit 339 082 To. Güter angekommen und 174 beladene und 441 leere Schiffe, d. h. insgesamt 615 Schiffe mit 71 264 To. Güter abgegangen. Der Gesamtgüterumschlag betrug im Monat Oktober 1927 410 346 (331 317) To. Der Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar bis 31. Oktober 1927 beläuft sich auf 3 740 791 (2 746 334) Tonnen. Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die Verkehrszahlen für den gleichen Zeitraum des Kalenderjahres 1926.

Die Freilegung der Reinoldiinsel unter gleichzeitiger Regelung der Verkehrsverhältnisse in der 1. Kampstraße, die eine Straßenbahnlinie zur Entlastung des Westenhellwegs erhalten soll, ist bis zur Durchführung des Hansahotel-Bauprojektes zurückgestellt. Die Verwirklichung des Hansahotel-Projektes selbst hängt von der Besserung der Verhältnisse auf dem Geldmarkt ab.

(Verhaftet.) Der Schlosser Wilhelm Krüger, der im Verdacht steht, gemeinsam mit dem Schachtmeister Peter Dörr am 25. September 1923 den Wirt Voß am Körnerplatz ermordet zu haben, wurde von der Kriminalpolizei verhaftet. Dörr, der im Zuchthaus in Zell sitzt, hat sich selbst und Krüger durch seine Erzählungen über den Mord belastet.

Westfalen a. Rheinland

Schwerte, 8. Nov. (Sechs Einbrüche in einer Nacht.) Von dem Treiben einer frechen Diebesbande konnten wir bereits berichten. In der Nacht zum Sonntag sind hier nicht weniger als sechs schwere Einbruchsdiebstähle verübt worden, die man wohl nicht zu Unrecht auf das Konto dieser Bande setzt. Der Metzgerei der Firma Winkel an der Hagenerstraße, der Privatwohnung des Kreisschulrats Stader, dem Cafe Astoria, der Firma Elsing und den Wohnungen zweier Familien am Dortmunder Weg statteten die Einbrecher einen Besuch ab. In allen Fällen fielen den Dieben Waren und andere Sachen in die Hände. Leider gelang es ihnen, unerkannt zu entkommen.

Brilon, 9. Nov. (Im Streit erschossen.) Auf der Landstraße bei Padenberg im Kreise Brilon gerieten zwei schon seit längerer Zeit verfeindete Fuhrleute in Streit. Der eine von ihnen wurde von dem anderen vom Wagen gezogen und mit einer Laterne mehrere Male auf den Kopf geschlagen. Darauf zog der Angegriffene einen Revolver und brachte dem Angreifer einen tödlichen Schuß bei.

Höxter, 9. Nov. (Drei Häuser und eine Scheune durch Großfeuer zerstört.) Im benachbarten Meinbrexen entstand in einem Hause aus bisher noch ungeklärter Ursache Feuer. Wegen des herrschenden starken Windes griffen die Flammen bald auf zwei weitere Häuser und eine Scheune über. Alle drei Häuser und die Scheune wurden vollständig eingeäschert.

Essen, 8. Nov. (Festnahme einer gefährlichen Diebesbande.) Die Kriminalpolizei ist einer weitverzweigten Bande gemeingefährlicher Ladendiebe auf die Spur gekommen, die in Gelsenkirchen und Umgegend die Geschäftshäuser seit Jahr und Tag heimgesucht hatten. 15 Mitglieder der Bande sitzen bereits hinter Schloß und Riegel im Essener Untersuchungsgefängnis. Die Diebstähle erstrecken sich über mehrere Jahre und Wochen bis in das Jahr 1923 zurück. Die Mitglieder der Bande sind vorwiegend in Gelsenkirchen ansässig. Mehrere Teilnehmer dieser großzügig organisierten Diebesbande haben sich aus dem Erlös des Diebesgutes Sparkassenbücher angelegt, die tausende von Marken als Guthaben aufweisen. Einer von ihnen soll sogar eine Summe von 12 000 Mark auf der Sparkasse haben. Die weiteren Ermittlungen werden mit Eifer betrieben.

Barmen, 8. Nov. (Lohnkampf in der Textilindustrie.) Die Streiklage in der rechtsrheinischen Textilindustrie hat sich verschärft. Am Montag sind laut „Vorwärts" sieben Betriebe der Teppich- und Möbelstoffindustrie in den Streik getreten. Die Gesamtaussperrung erfolgt am 8. November. Auch der Streik im linksrheinischen Textilgebiet nimmt ständig an Umfang zu. Die Zahl der Streikenden war bis Sonnabend nachmittag auf etwa 8000 gestiegen.

Köln, 8. Nov. (Opfer seines Berufes.) Dem Schaffner Fritz Bornheim wurden auf dem Uebergangsbahnhof des Bahnhofs Eifeltor der rechte Arm und das rechte Bein abgefahren. Der Unfall ereignete sich während des starken Verkehrs, der auf dem Bahnhof infolge der Braunkohlen- und Zuckerrübenbeförderung herrscht.

Koblenz, 8. Nov. (Von der Straßenwalze tödlich verletzt.) In Ehrenbreitstein fuhr eine Straßendampfwalze mit vier Anhängern nach Pfaffendorf. In der Nähe der Schiffbrücke geriet ein fünfjähriger Knabe unter einen der Anhänger, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

Vom Westerwald, 9. Nov. (Ein neues Straßenprojekt.) Als Verbindung der jetzt vollständig vom Verkehr abgeschlossenen Orte Heimborn, Mörsbach, Kundert, Ehrlich, Stein, Selbach und Wissen wird eine moderne Verkehrsstraße durch die Kreise Altenkirchen und Oberwesterwald durch das Nistertal geführt. Die Provinz Nassau und die Rheinprovinz haben erhebliche Zuschüsse gegeben. Die Gemeinden suchen gegenwärtig noch Darlehnsgelder für ihren Lastenanteil, doch kann mit der Inangriffnahme der Bauarbeiten nach Ende dieses Jahres gerechnet werden.

Trier, 7. Nov. (Prälat Kaas schwer erkrankt.) Reichstagsabgeordneter Prälat Kaas hat sich infolge des Durchbruchs eines Magengeschwürs durch die Magenwand einer Operation unterziehen müssen. Das Befinden des Kranken ist ernst, doch hoffen die Aerzte, falls keine Komplikation eintritt, den Kranken am Leben zu erhalten.

Der Saatenstand

in Preußen Anfang November 1927.

Die Statistische Korrespondenz berichtet über den Saatenstand in Preußen Anfang November wie folgt: Die Herbstbestellung ist durch die feuchte Witterung und die späte Ernte dieses Jahres sehr verzögert worden. Vor allem ist die Weizensaat noch sehr weit zurück. Allgemein im Rückstande ist die Bestellung auf Rübenschläge. Von der Saat ist entweder noch garnichts, oder nur sehr wenig und dann auch oft nur lückenhaft aufgegangen. Daher muß den Begutachtungsziffern gegenüber einige Zurückhaltung geübt werden, da in vielen Berichten der Vertrauensmänner noch gar keine Noten genannt werden konnten. — Im großen und ganzen entspricht der Saatenstand dem des Vorjahres. Eine wesentliche Besserung weist der Winterspelz auf, dagegen hat sich Wintergerste und Gemenge aus Wintergetreide um je 0.1, junger Klee sogar um 0.3 Punkte verschlechtert.

Ueberfall auf ein Sowjetkonsulat.

In Schanghai wurde bei einem Ueberfall, der von russischen Weißgardisten auf das Sowjetkonsulat unternommen wurde, ein Weißgardist getötet. Fünf russische Weißgardisten wurden verwundet. Die aus etwa 300 Personen bestehenden Angreifer, die Trauerbinden am Aermel und dreifarbige Abzeichen im Knopfloch trugen, drangen mit Mauersteinen und anderen Wurfgeschossen gegen das Sowjetkonsulat vor und brachen in das Gebäude ein, worauf die Insassen Feuer gaben. Die herbeigerufene Polizei verjagte die Eindringlinge.

Aussprache Wirth-Schofer.

Dem „Westdeutschen Volksblatt" wird aus Baden gemeldet: Anläßlich der Anwesenheit Dr. Wirths in seiner Vaterstadt Freiburg fand am Allerseelentage eine eingehende Aussprache zwischen dem Führer der badischen Zentrumspartei, Prälat Dr. Schofer und Abgeordneter Dr. Wirth statt. Die Anregung zu dieser Besprechung soll von Dr. Wirth ausgegangen sein. Die Aussprache nahm einen „allseitig befriedigenden" Verlauf. Es ist anzunehmen, daß damit auch die Spannung, die seit der letzten Zentralkomiteesitzung des badischen Zentrums zwischen Dr. Wirth und seinem badischen Freunde bestanden hat, beseitigt worden ist.

Ueberfall auf einen deutschen Abgeordneten in Gieraltowitz.

Die Deutsche katholische Volkspartei hielt in Gieraltowitz (Polnisch-Schlesien) eine Delegiertenversammlung ab. Als der Abgeordnete Franz sein Referat hielt, drangen mehrere polnische Journalisten mit Gummiknüppeln auf ihn ein. Als Franz auf die Straße flüchtete, wurde er von einer Bande umringt, die mit allen möglichen Gegenständen auf ihn einschlugen, bis er bewußtlos zusammenbrach. Als er sich nach mehreren Minuten erholte, wurde er erneut zu Boden geschlagen. — Daß die Ausständischen von der Delegiertenversammlung überhaupt Kenntnis erhalten konnten, war nur dadurch möglich, daß die brieflich versandten Einladungen auf der Post geöffnet worden waren. Bezeichnend ist weiter, daß einer der Delegierten, der zur Polizeiwache eilte, diese verschlossen fand.

Neue Verhaftung in der Angelegenheit Carol.

Die rumänischen Militärbehörden verhafteten an der ungarisch-rumänischen Grenze den rumänischen Marineoffizier Theodoru Roman. In seinem Besitz sollen sich Briefe des Prinzen Carol und andere ihn belastende Schriftstücke befunden haben. Theodoru Roman der im Auto von Paris kam, wurde unter starker Bedeckung nach Bukarest gebracht. — Oberst Theodorescu ist auf freien Fuß gesetzt worden.

*

Kleine Nachrichten.

In Genf hat die diplomatische Konferenz für die Schaffung eines internationalen Uebereinkommens betr. die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen und -verbote ihre Arbeiten abgeschlossen.

Die österreichischen Beamten beschlossen, der Regierung ein Forderungsprogramm zu überreichen, an dessen Spitze die Erhöhung sämtlicher Gehälter um 17,5 Proz. steht.

Der tschechoslovakische Eisenbahnerkonflikt ist noch nicht beigelegt.

Bei den Jubiläumsfeierlichkeiten in Moskau zogen vom frühen Morgen ab aus den Fabrikvierteln Züge von Demonstranten, die insgesamt auf über eine Million geschätzt werden, auf den Roten Platz.

Der König von Spanien weilt in Palermo.

England hat wegen des amerikanischen Konzessionsvertrages mit Abessinien bresseind den Bau eines Nildammes in Washington interveniert.

Graf Karl Georg Lewin v. Metzsch-Reichenbach, der frühere Bevollmächtigte Sachsens zum Bundesrate und sächsische Minister, ist im Alter von 91 Jahren verstorben.

Im Berliner russischen Botschaftsgebäude vereinigte sich zur Feier des zehnten Jahrestages der Gründung der Sowjetrepubliken eine ungewöhnlich große und glänzende Gesellschaft, in der die führenden Persönlichkeiten der politischen, wissenschaftlichen, künstlerischen, kommerziellen und industriellen Welt zahlreich vertreten waren.

Die mexikanische Regierung gibt bekannt, daß General Gomez und sein Neffe gefangengenommen und hingerichtet worden sind.

Wunder der Feintechnik.

Schon im Mittelalter gab es äußerst geschickte Techniker und Holzschnitzer, Künstler der feinsten Handfertigkeiten. Gewöhnlich wurden religiöse Motive gewählt, um zu zeigen, wessen die kunstgeübte Hand mit Fleiß und Ausdauer fähig ist. In Kirschkerne wurde das Leiden Christi geschnitten, aus Stroh baute man Miniaturkunstwerke auf, aus winzigen Steinchen schuf man kostbares Mosaik. Wie an den Abendunterhaltungen in Zittau (vom Jahre 1829) zu lesen ist, schnitt Leo Prommer in Nürnberg die beiden Wappen der Stadt Nürnberg vollkommen schön in einen Kirschkern, dessen Schalen zwei Dutzend zinnene Teller, ein Dutzend Messer, die Klingen von Stahl, die Hefte von Holz und ein Dutzend Löffel von Buchsbaum gemacht, umschlossen. Das Vaterunser schrieb genannter Künstler so winzig in Fraktur nieder, daß man es mit einer halben Erbse bedecken konnte. Weiter schnitzte er Rosse und Reiter aus Holz und Elfenbein so zierlich, daß man sie durch ein kleines Nadelöhr zu schieben vermochte. Doch auch die Neuzeit gibt sich mit dergleichen Kunstfertigkeiten ab. 1910 wurde in der Mikroskopischen Gesellschaft in London eine von Webb erfundene Schreibmaschine für mikroskopische Schrift vorgeführt, die das Vaterunser (227 Buchstaben) auf einen Raum von $^1/_{28700}$ eines englischen Quadratzolls darstellte — kaum glaublich und doch wahr! Auf einen solchen Quadratzoll, der 6¾ Quadratzentimeter umschließt, lassen sich mit dieser eigentümlichen Schreibmaschine nicht weniger als 54 Millionen Buchstaben unterbringen. Ein anderes Wunderding moderner Technik ist das Mikrophon, mit dessen Hilfe man das Wachstum der Pflanzen hörbar verfolgen kann. Eine Verbindung von Mikrophon und Stetoskop, die aufs Herz eines Menschen gesetzt und dem Fernsprecher angeschlossen wurden, ermöglichten es, daß in London der Herzschlag eines Kranken auf der 130 Kilometer entfernten Insel Wight gehört wurde. Daß es Bücher gibt, die nicht größer sind wie eine Nuß oder Haselnuß, will dem gegenüber wenig besagen. Das kleinste Buch der Welt ist nicht größer als der Daumennagel einer Dame; sein Inhalt besteht aus einem 1615 von Galileo Galilei an Christine von Lothringen geschriebenen Briefe. 10 Millimeter hoch, 6 Millimeter breit, enthält jede Seite 95 bis 100 gut lesbare Buchstaben. Auch winzige Nähmaschinen, Uhren und viele andere technische Miniaturwunder sind schon aus kunstgeübter Hand hervorgegangen. Auf der Flugzeugmodell-Ausstellung 1911 war ein Benzinmotor zu sehen, der zwar größer war als eine Schwedenholzschachtel, aber immerhin äußerst niedlich aussah. Er funktionierte tadellos, fand aber leider einen Liebhaber, der ein Langfinger war. Große Künstler in der Anfertigung kleinster Kleinigkeiten sind bekanntlich die Japaner, die sehr geschickte Techniker sind. Auch wissen sie eine Sache ziemlich naturgetreu darzustellen. 1911 vollendete der japanische Bildhauer Hananuma Masakicht in Tokio nach jahrelanger mühevoller Arbeit ein Selbstbildnis in Lebensgröße, das von so außerordentlicher Naturwahrheit ist, daß man, wenn der Bildhauer sich neben sein Werk stellte, in Zweifel geriet, welches das Original und welches das Kunstwerk ist. Der Künstler hatte in Holz jedes Aederchen und jede Hautfalte seines Kopfes mit größter Treue wiedergegeben. Die Büste hat richtige Haare, die in mikroskopisch kleine Löcher eingelassen sind, und die Augen sind aus Glas gebildet, und mit feinsten Brauen versehen. Dabei ist das Werk aus 2000 Holzstückchen zusammengesetzt, die mit wunderbarer Geschicklichkeit so vereinigt sind, daß nicht die kleinste Fuge zu sehen ist. Um sein Werk auszuführen, „saß" der japanische Künstler sich selbst mit Hilfe zweier großer Spiegel.

Wie Chr. Carlowitz mitteilt, gelang es 1925 dem Mitarbeiter an der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin, Dr. Carl Müller, durch ein galvanisches Verfahren Metallfolien von solcher Feinheit herzustellen, daß die hauchdünnen Metallhäutchen durchsichtig wie Glas wurden. Nur ein Millionstel Zentimeter Stärke wiesen diese Metallfolien auf, die damit nur noch den zehnten Teil so stark wie das feinste auf mechanische Weise hergestellte Blattgold waren. Neuerdings ist nun von Dr. Karl Lauch und Walter Ruppert am Physikalischen Institut der Universität Leipzig ein neues Verfahren ausgearbeitet worden, wonach sich noch dünnere Metallhäutchen als nach dem galvanischen Verfahren gewinnen lassen. Bisher konnten damit Metallhäutchen von fünf Millionstel Millimeter Dicke hergestellt werden. Sie haben also nur noch die halbe Dicke der nach dem galvanischen Verfahren herstellbaren Folien.

Zum Schlusse sei von einer Schraube berichtet, die erst nach 15jähriger angestrengter Arbeit fertig ist. Es ist das eine Schraube von 15 Zoll Länge, bestimmt, ein sogenanntes Rowlandsches Gitter herzustellen. Diese dem Laien wohl völlig unbekannte Einrichtung ist nichts anderes als eine Glasscheibe, in die feine parallele Streifen gitterartig eingeritzt sind. Man hat im Zeitalter der Technik beinahe das Erstaunen verlernt; aber man wäre versucht, an ein Märchen zu glauben, wenn man hört, daß das Gitter, welches mittels der in Arbeit befindlichen Schraube durch eine Gitterteilmaschine seinerzeit hergestellt wurde, nicht weniger als 1000 Streifen auf einem einzigen Millimeter aufwies. Das fünfzehnzöllige Gitter hat eine Länge von 4000 Millimetern, enthält also 400 000 Parallelstreifen. Bedingung hierbei ist aber, daß die Gitterspalten genau gleichen Abstand haben müssen. Das kann nur durch eine genau gearbeitete Schraube erreicht werden, welche die zu ritzende Oberfläche über gleiche Zwischenräume von ein Tausendstel Millimeter Abstand vorwärts bewegt, sobald eine Umdrehung der Schraube vollendet ist. Ein langer und außerordentlich mühsamer Prozeß des Schleifens und ununterbrochenen Nachprüfens ist hierzu erforderlich, dessen Schwierigkeiten mit der Länge der Schraube ungeheuer wachsen. Mit der Herstellung einer solchen Schraube wurde 1902 in Baltimore begonnen; während des Weltkrieges wurde das staunenswerte Wunderwerk menschlichen Geistes und menschlicher Geschicklichkeit vollendet.

P.

Wirtschaft u. Handel

Vereinigte Stahlwerke.

Mitteilungen der Verwaltung über den Verlauf des ersten Geschäftsjahres.

Die Verwaltung der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Düsseldorf, gibt anläßlich des mit dem 30. September 1927 abgeschlossenen Geschäftsjahres, des ersten vollen Geschäftsjahres dieser Gesellschaft, die folgenden Zahlen und Mitteilungen bekannt. Die Produktionsziffern in den wichtigsten Erzeugnissen stellen sich im Vergleich zum Vorjahre in Millionen Tonnen wie folgt:

	Zweit. Geschäftsj. 1926/27 (12 Mon.) insgesamt	Monats-durchschnitt	Erst. Geschäftsj. 1926 (5 Mon.) insgesamt	Monats-durchschnitt
Kohlenförderung	26,08	2,17	11,82	1,97
Kokserzeugung	8,20	0,68	3,08	0,51
Roheisenerzeugung	6,35	0,52	2,27	0,37
Rohstahlerzeugung	6,83	0,56	2,53	0,42

Der Umsatz im Verkehr mit fremden Werken, also ohne Umsatz zwischen den Abteilungen der Vereinigten Stahlwerke selbst, beläuft sich in den 12 Monaten des vergangenen Geschäftsjahres auf insgesamt 1 419 887 658 Mark. Davon entfallen 975 393 680 Mark auf Abnehmer im Inlande und 444 493 978 Mark auf Abnehmer im Auslande. Der Umsatz der hauptsächlichsten Beteiligungen der Vereinigten Stahlwerke und zwar sowohl der Bergwerke, Hütten und Verfeinerungsbetriebe wie der Handelsgesellschaften stellt sich in den 12 Monaten auf etwa eine Milliarde Mark, hiervon etwa 900 Millionen auf die Vereinigten Stahlwerke. Die Aufträge der Hüttenwerke und Verfeinerungsbetriebe, die nach dem 30. September in den Büchern der Vereinigten Stahlwerke standen, machen etwa 133 Prozent des Auftragsbestandes am 30. September 1926 aus.

Der Beschäftigungsgrad ist zurzeit sowohl bei den Bergwerken wie bei den Hütten und Verfeinerungsbetrieben zufriedenstellend. Der vorliegende Auftragbestand sichert auch für die nächsten Monate die gleiche Beschäftigung wie in den letzten Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres. Die weitere Durchführung der mit der Gründung der Vereinigten Stahlwerke begonnenen Rationalisierung und die technischen Fortschritte, die im Laufe des Geschäftsjahres erzielt wurden, haben die erwartete Ermäßigung der Unkosten bewirkt; sie ist jedoch — worauf besonders hingewiesen werden muß — in den letzten Monaten sehr stark in Anspruch genommen worden durch die gesteigerten sozialen Lasten, die erhöhten Löhne und eine verkürzte Arbeitszeit.

Wenn auch die Bilanzarbeiten für das abgelaufene Geschäftsjahr zum Teil noch nicht abgeschlossen sind, so lasse sich doch durch die bereits vorliegenden monatlichen Betriebsergebnisse feststellen, daß vor allem dank der mengenmäßig zufriedenstellenden Beschäftigung im abgeschlossenen Geschäftsjahr ein angemessener Betriebsgewinn erzielt wurde. Wenn jedoch nicht schon in kürzester Frist eine völlige Umstellung der deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik erfolge, derart, daß die Lasten der deutschen Industrie nicht weiter gesteigert, sondern wesentlich vermindert würden, sei für die Zukunft mit einer völligen Stagnation größerer Teile der deutschen Wirtschaft, besonders auf dem Gebiete von Kohle und Eisen, zu rechnen.

*

Große Kursrückgänge an der Berliner Börse.

Infolge der zumeist ungünstigen Aufnahme der Parker Gilbertschen Denkschrift und ihrer deutschen Antwort in der Presse und auch infolge der unbefriedigenden Beurteilung des Berichtes des Stahlvereins kam es an der Berliner Börse zu starken Kursrückgängen, sodaß bei mangelnder Aufnahmelust für eine ganze Anzahl von führenden Papieren Kursverluste von durchschnittlich 5—15 Prozent und bei einigen Spezialpapieren auch wesentlich darüber hinaus eintraten.

*

Aufhebung der französischen Einfuhrverbote für Kohle.

Wie Havas aus Genf meldet, hat der Leiter der französischen Delegation auf der Konferenz zur Behebung der Handelshemmnisse, Ministerialdirektor Serrien, bekanntgegeben, daß die französische Regierung die Einfuhrverbote für Steinkohle, Koks und Braunkohle zurücknehme.

*

(Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 2. Nov.) Die auf den Stichtag des 2. Nov. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes war mit 139,3 gegenüber der Vorwoche (139,4) nahezu unverändert. — Im Monatsdurchschnitt Oktober stellte sich die Gesamtindexziffer auf 139,8 gegenüber 139,7 im Durchschnitt September. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer der Agrarstoffe um 0,8 v. H. auf 137,7 (138,9) zurückgegangen.

In zehn Stunden zu Wasser von Hamburg nach Newyork! Heute noch eine Unmöglichkeit, aber vielleicht schon morgen erleben wir es. Im Geiste erleben wir es in dem neuen Roman der „Münchner Illustrierten Presse", der in der neuesten Nummer (Nr. 44) zu erscheinen beginnt. — Die gleiche Nummer enthält das Preisausschreiben: Wer ist die schönste von den acht schönen Ziegfeld-Girls, die ihre Photographien der „Münchner Illustrierten" zur Verfügung gestellt haben. — Ein interessanter Bilderaufsatz behandelt die neuesten Bauten des goldenen Westens Amerikas Stil aus aller Herren Länder und aus aller Länder Zeiten. — Wie sah die Schönheitskönigin zur Eiszeit, wie bei den Aegyptern, wie bei den Kretern, wie sah sie bis auf unsere Tage aus? Das wird im Bilde vorgeführt. — Von aktuellen Bildern nennen wir besonders die Zeichnung von Eduard Thöny vom „Großen Herbstempfang im Münchner Rathaus." Wir erwähnen noch die Bilderfolgen Kamera-Besuch bei Hagenbeck", Rußland und die Andern" und „Neue Wagen auf der Londoner Autoschau".

Aus aller Welt

Verfolgung eines Schmugglerschiffes
durch ein litauisches Kriegsschiff.

Ein litauisches Kriegsschiff, das von Memel ausgefahren war, um Schmuggler aufzubringen, entdeckte ein an der memelländischen Küste als Schmugglerschiff bekanntes Rennboot und verfolgte es bis an die lettländische Küste. Freitag früh versuchte das Schmugglerboot, an der lettländischen Küste an Land zu kommen, doch wurde das Schmugglerschiff von dem litauischen Kriegsschiff gekapert. Es hatte eine Besatzung von 7 Mann und führte 3000 Liter Sprit an Bord. Das Kriegsschiff setzte 7 Mann seiner Besatzung an Bord des gekaperten Schmugglerschiffes und nahm dieses ins Schlepptau. Da jedoch die Trosse riß, kam das Boot wieder frei und verschwand in der Dunkelheit. Wie dem „Memeler Dampfboot" jetzt aus Libau berichtet wird, ist das Schmugglerschiff auf einer Sandbank gestrandet. Der an Land befindliche Kapitän wurde von der lettländischen Küstenwache verhaftet. Das Schmugglerschiff dürfte mit 6 Mann Besatzung und den 7 Mann des Kriegsschiffes untergegangen sein.

*

Die unternehmende Großmama.
Eine 77jährige Greisin heiratet einen 18jährigen Taugenichts.

Die alte Frau Blanchard in der kleinen französischen Stadt Rochefort erschien vor kurzem vor dem Bürgermeister ihrer Heimat, an der Hand einen jungen Menschen von ungefähr achtzehn Jahren und erklärte, sich mit ihm vermählen zu wollen. Auf Befragen des Bürgermeisters gab sie an, soeben ihren siebenundsiebzigsten Geburtstag gefeiert zu haben. Sie ist eine schwerreiche Hausbesitzerin und ihr Herr Bräutigam ein junger Taugenichts, der sich bereits erfolglos in verschiedenen Berufen versucht hat. Der Altersunterschied zwischen ihm und seinem Bräutchen beträgt also die hübsche Kleinigkeit von neunundfünfzig Jahren. Der Bürgermeister glaubte erst an einen schlechten Scherz und wurde unliebenswürdig; Madame Blanchard aber wies ihn scharf in seine Schranken zurück und betonte, daß es kein Gesetz gäbe, das die Verehelichung einer Greisin mit einem nach dem Gesetz heiratsfähigen jungen Mann verbiete. Der Maire mußte das Aufgebot vornehmen und die Verehelichung des Paares fand einige Wochen später statt. Wer von beiden war nun der Mutigere: der junge Mann oder die alte Dame?

*

Die Schütteltänze haben sich überlebt.

In einer englischen Zeitschrift wendet sich die bekannte Tänzerin Pawlowa mit aller Leidenschaft gegen die modernen Tänze. Sie ist der Meinung, daß sich alle diese Schütteltänze und dergleichen schon überlebt haben. „Was enthält der moderne Tanz eigentlich? Technik? Nein. — Seine Grundlage ist — Verrücktheit, nichts anderes! Der moderne Tanz wurde lediglich zu dem Zweck erfunden, daß man die Schrecken des Krieges vergessen sollte. Die Tänze aus der heiteren Zeit vor dem Kriege hätten vielleicht viele Leute an die glücklicheren Zeiten des Friedens erinnert." — Diese Erklärung leuchtet uns eigentlich ein.

*

Kardinal von Faulhaber über Konnersreuth.

Wie die „Münchener Zeitung" meldet, sprach Kardinal von Faulhaber im Münchener Dom unter großem Zudrang über den Fall Konnersreuth. Er sagte u. a., der Bischof von Regensburg habe lange Zeit verlangt, Therese Neumann solle zur Untersuchung in ein Krankenhaus übergeführt werden. Die Eltern hätten sich aber geweigert, ihr Kind aus dem Hause zu geben, in einer begreiflichen ländlichen Scheu vor Klinik und Krankenhaus. Nach dem Gesetz könne Therese Neumann ihnen nicht mit Gewalt fortgenommen werden. Den Eltern der Therese Neumann hätten Filmunternehmungen Millionen geboten, wenn sich die Stigmatisierte filmen lassen würde. Das Angebot sei aber abgelehnt worden. Der Kardinal schloß mit der Mahnung, die Besuche in Konnersreuth einzustellen und zurückhaltend im Urteil zu sein.

*

Verhängnisvoller Zusammenstoß.

In Görlitz stieß ein mit vier Kindern besetzter Handleiterwagen mit großer Heftigkeit mit einem Personenauto zusammen. Hierbei wurden ein 14jähriger und ein 11jähriger Schüler lebensgefährlich verletzt.

*

Eisenbahnunglück in Spanien.

In Spanien entgleisten zwischen Escorial und Avila die hinteren Wagen eines aus Madrid kommenden D.-Zuges. Ein Speisewagen stürzte von dem Bahndamm herab und wurde vollständig zerstört. Ein Schlafwagen und mehrere andere Wagen blieben wie durch ein Wunder auf halber Höhe stehen. Man schätzt die Zahl der Verletzten auf etwa 20. Einige Verletzungen sind schwer. Man nimmt an, daß niemand getötet worden ist.

*

— **Unfall durch Starkstrom.** Beim Transport eines Transformators in einen Bauschacht der Berliner Nord-Süd-Bahn kamen drei Arbeiter mit der Starkstromleitung in Berührung, wodurch sie mehr oder weniger erhebliche Lähmungen davon trugen.

— **Zwei Tote wegen einer Lage Bier.** Im Norden der Reichshauptstadt betraten in vorgerückter Nachtstunde zwei Männer und ein junges Mädchen mit dem Chauffeur Schulze das Lokal. Nach einiger Zeit brachte einer der Männer das Mädchen nach Hause und kehrte in das Lokal zurück. Hier teilte ihm sein Freund mit, daß er eine Runde spendiert habe und verlangte das Geld dafür. Deswegen kam es zu einem Streit. Der Wirt verwies sie daraufhin aus dem Lokal und entfernte sie mit Gewalt. Nun richtete sich die Wut der beiden gegen den Wirt und die Gäste. Die Rowdys öffneten die Tür des Lokals und schossen blindlings in den Raum. Hierbei wurde ein 64jähriger Schuster lebensgefährlich verletzt. Der in die Brust ebenfalls schwer getroffene Chauffeur fuhr den Schuster noch ins Krankenhaus und brach dort selbst zusammen. Bei der Verfolgung der Schützen stellte sich ein Bezirksvorsteher ihnen entgegen und erhielt ebenfalls einen tödlichen Kopfschuß. Ein gänzlich unbeteiligtes Mädchen erhielt einen Oberschenkelschuß. Der eine der Rohlinge wurde von der Mordkommission bereits ermittelt.

— **Tollkühne Rettungstat eines Bergführers.** Die französische Regierung hat den Alpenführer Couttet, der durch seine Führungen auf den Mont Blanc bekannt geworden ist, mit der silbernen Medaille für Heldentum ausgezeichnet. Beim Abstieg vom Mont Blanc war ein städtischer Beamter von Paris ausgeglitten und rollte einen Abhang herunter, der in den Natillons-Gletscher mündet und der mit seinen vielen Spalten dem Abstürzenden den sicheren Tod gebracht hätte. Der Führer stürzte sich nun mit dem Kopf zuerst, aus einer Höhe von 60 Fuß in den Abgrund und setzte sich der Gefahr aus, bei jedem Meter sich den Schädel an einem der Felsen einzuschlagen, die aus dem Schnee hervorragten. Diesen Kopfsprung in die Tiefe unternahm er, um den Fallenden zu überholen und ihn mit Hilfe seines Alpenstockes vor weiterem Hinunterrollen zu schützen. Er fing den Hinunterrollenden auch glücklich nach einigen 50 Fuß auf und hielt ihn noch gerade vom Sturz auf den Gletscher zurück. So war der Verunglückte gerettet und kam mit einigen Schrammen davon.



Pat und Patachon in Berlin.

Die beiden weltberühmten dänischen Filmclowns, die auch so viele von uns zum Lachen brachten und fröhliche Stunden bereiteten, weilen gegenwärtig in der Reichshauptstadt.

Kunst u. Wissenschaft

(Deutsche Sänger in Amerika.) Grete Stückgold von der Berliner Städtischen Oper und Richard Mayr von der Wiener Staatsoper haben bei ihrem Debut in der Metropolitan Opera in Newyork mit den „Meistersingern" großen Erfolg gehabt. Die Kritik lobt die jugendliche Erscheinung der Stückgold und ihre herrliche Stimme, während man Mayr die kluge und erfahrene Art, wie er den Pogner darstellt, hervorhebt.

Spiel/Sport/Turnen

Der Fußball im Reiche.

Im Norddeutschen Fußball-Verband stieg Sonntag die Zwischenrunde um den Norddeutschen Fußball-Pokal. Zwar war das Wetter nicht gerade sehr günstig, jedoch konnten die 3 Zwischenrundenspiele durchgeführt werden. Die Treffen endeten sämtlich erwartungsgemäß. Holstein Kiel schlug den Polizei S. V. Hamburg mit 2:0. Union-Teutonia Kiel und Phönix Lübeck lieferten sich einen hartnäckigen Kampf, den die Lübecker zum guten Schluß mit 4:3 für sich entscheiden konnten. In Bremen schlug Komet Bremen Ottensen mit 4:2. Neben diesen Zwischenrundenspielen gab es aber noch eine Reihe interessanter Meisterschaftstreffen. — Das Hauptereignis im Lager der Berliner Fußballer war das mit 2:2 endende Fußball-Städtespiel gegen Stockholm. Neben diesem Städtespiel gab es nur noch zwei Vereins-Spiele. Schöneberger Kickers weilten beim Spandauer S. V. und wurden dort mit 0:2 geschlagen. — Im Bereiche des Verbandes mitteldeutscher Ballspiel-Vereine brachten die gestern ausgetragenen Meisterschaftsspiele bereits eine Reihe wichtiger Entscheidungen. Bei der großen Zahl der mitteldeutschen erstklassigen Mannschaften ist jedoch eine klare Uebersicht z. Zt. noch nicht möglich. Im Allgemeinen darf man sagen, daß sich auch die vorjährigen Meister in den meisten Bezirken wahrscheinlich wieder durchsetzen werden. — Im Süden des Reiches blieben auch am gestrigen Spieltage wiederum die Ueberraschungen nicht aus. So wird gemeldet, daß der 1. F. C. Nürnberg mit 1:1 gegen den F.C. Fürth einen weiteren wichtigen Punkt einbüßte. Eine weitere Ueberraschung brachte Würzburg 04, die sich vom 1. F. C. Bayreuth auf eigenem Platze mit 0:2 hereinlegen ließen. Auch aus dem Bezirk Südbayern meldet man Ueberraschungen. So schlug Wacker München seinen Ortsgegner 1860 wider Erwarten glatt mit 4:0.

*

Aus dem Westdeutschen Spielverbande.

Zu den bereits mitgeteilten Ergebnissen über die Fußballkämpfe im Ruhrbezirk und in den Westfalenbezirken ist noch nachzutragen, daß die Spiele des Bergisch-Märkischen Bezirkes zum großen Teile abgebrochen werden mußten.

Einen sehr erbitterten Kampf lieferten sich Germania Elberfeld und Schwarz-Weiß-Barmen. Hier hielt man bis zum Schlußpfiff durch und Schwarz-Weiß Barmen sicherte sich mit einem knappen 2:1-Sieg die Punkte. — Im Niederrhein-Bezirk wurden bis auf eins sämtliche Treffen durchgeführt. In der Gruppe A büßte Meiderich 06 in Mörs mit 2:2 einen wichtigen Punkt ein. Recht interessant gestaltete sich das Treffen in Ruhrort, wo der VfB. über Sp. Vgg. Oberhausen mit 4:2 die Oberhand behielt. — Im Rhein-Bezirk war das Wetter verhältnismäßig gut und sämtliche Spiele wurden durchgeführt.

*

Boxen.

Entscheidungskampf um die Deutsche Meisterschaft im Halbschwergewicht.

Sieger: Schmeling durch k. o. in der 7. Runde.

In der Sporthalle Achilleion in Leipzig ging Sonntag der Herausforderungskampf um die Deutsche Halbschwergewichts-Meisterschaft vor sich. Domagörgen unterlag Schmeling durch k. o. in der 7. Runde. Die 1. und 2. Runde verläuft ziemlich ausgeglichen. Domagörgen arbeitet vorwiegend links, jedoch entbehren seine Schläge der ganzen Kraft. Die 3. Runde bringt schon einige Treffer. Schmelings linkes Auge schwillt an und es gelingt Domagörgen, einen kleinen Vorsprung herauszuwirtschaften. Die folgende Runde gibt ihm aber durch einige Uppercuts zu denken. In der 5. Runde ergreift Domagörgen überraschend die Offensive und treibt Schmeling zeitweise im Ring umher. Am Schluß der 6. Runde gerät Schmeling infolge einiger Gesichtsschläge in arge Bedrängnis, rettet sich aber aus dem Schwimmen heraus durch den Gong. In der 7. Runde ereilt den Kölner das Schicksal. Schmeling landet einen mächtigen Kinnhaken gut placiert und Domagörgen stürzt zu Boden und wird unter riesigem Jubel des Publikums ausgezählt.

Hansen schlägt Phil Scott k. o.

Der Boxkampf zwischen Hansen und dem Engländer Phil Scott in Newyork endete bereits in der ersten Runde mit einem k. o. des Engländers. Der Kampf, in dessen Verlauf Scott sechsmal zu Boden gestreckt wurde, dauerte nur zwei Minuten. Bei dem Niederschlag handelt es sich, nach einer Erklärung des Managers Scotts, um einen Foolschlag. Der offizielle Arzt der Newyorker Kommission unterstützte diese Ansicht nach Untersuchung Scotts.

*

Kurze Sport-Rundschau.

Die deutschen Leichtathletikmeisterschaften werden im nächsten Jahre in Düsseldorf, der Länderkampf Deutschland—Frankreich in Berlin und der Länderkampf Deutschland—Schweiz in Frankfurt zur Durchführung gebracht.

Im Rugbyspiel Norddeutschland — Süddeutschland in Frankfurt a. M. siegte der Norden verdient mit 23:12 Punkten.

Das in Berlin zum Austrag gebrachte Damen-Hockenstädtespiel Berlin — Magdeburg brachte der Berliner Elf einen sicheren Sieg mit 4:0.

Im rheinischen Kunstturnstädtekampf Köln—Essen—Düsseldorf blieb Essen mit 1023 Punkten gegen Köln (983) und Düsseldorf (975) Sieger. Die besten Einzelleistungen boten Jaenicke-Essen, Reinhard-Köln und Kohle-Düsseldorf.

Der deutsche Fechtmeister Casmir-Frankfurt konnte bei dem internationalen Fechtturnier in Basel im Degenturnier nur den 7. Platz belegen.

Am 22. Januar gelangt in Paris der erste Schwimmländerkampf Deutschland — Frankreich zur Durchführung.

Konzert u. Theater

Konzert am Buß- und Bettag in der Westfalenhalle in Dortmund.

Dortmund, 8. Nov. Das Konzert der vereinigten Männer-Gesang-Vereine: Dortmunder Männer-Gesang-Verein, Sängervereinigung, Bochum, Bottroper Männer-Gesang-Verein und Herner Männerchor, am Buß- und Bettag in der Westfalenhalle in Dortmund wirft seine Schatten bis weit über Westfalens Grenzen hinaus. Der Ruf, der den genannten Vereinen vorausgeht, dürfte so bekannt sein, daß ein besonderer Hinweis sich wohl erübrigt. Jedenfalls ist die Tatsache, einen derartig wohldisziplinierten Chor von 800 Männerstimmen zu hören, ein Ereignis von nicht alltäglicher Bedeutung. In Sängerkreisen sieht man mit Recht dem Konzert mit großer Spannung entgegen.

(Von der Vogelwarte Rossitten.) Der Name Rossiten hat heute Weltruf. Das eigenartige dabei ist, daß außer kurzen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Tageszeitungen bisher kaum Nennenswertes über die auf der Warte von ihrem berühmten Leiter Professor Thienemann geleistete Forscherarbeit veröffentlicht worden ist. Jetzt endlich gibt Herr Professor Thienemann im Verlag von J. Neumann in Neudamm ein Buch über sein Lebenswerk heraus, das durchaus volkstümlich gehalten ist und jedermann einen tiefen Einblick in die hochinteressanten Arbeitsmethoden und Lebensverhältnisse auf der kurischen Nehrung gewährt. Besonders reizvoll sind die Beschreibungen des Vogelzuges, wie er auf der Nehrung stattfindet. Das Buch wird in weitesten Kreisen großes Aufsehen erwecken. Im Buchhandel ist das Buch bereits angezeigt, es kostet geb. 10 RM und wird Ende November ausgeliefert werden.

Vorläufige Anzeige.

Gebe bekannt, daß ich mein

Manufaktur-, Konfektions-, Kurz- u. Weisswarengeschäft

von Werne **nach Bergkamen,** Bamberg-Landwehrstraßen-Ecke 297 (Haltestelle der Straßenbahn Kamen-Werne), **verlegt** habe.

Carl Heiling.

3851

Verein für Heimatkunde
— Kamen und Umgebung. —

Mitgliederversammlung

Freitag, den 11. November 1927, abends 8 Uhr, im Gasthof Bergheim.

Vortrag:

Schnadzüge in Westfalen mit besonderer Berücksichtigung des Kreises Hamm von Dr. Dr. Dr. Lappe, Lünen.

Eintritt frei. Gäste willkommen.

3847 **Der Vorstand.**

Mittelständler

vergeßt nicht Euere heutige

Versammlung

abends 8 Uhr bei Kümper.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 10. November, nachmittags 3 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Reusing in **Rünthe:**

1 Vertiko, 1 Tisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3853

Grimm, Gerichtsvollzieher k. A.
Kamen, Wimme 3.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 10. November, vormittags 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Rieder in **Kamen:**

1 Schreibtisch, 1 Küchenbüfett

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3854

Grimm, Gerichtsvollzieher k. A.
Kamen, Wimme 3.

Städt. Bühnen Dortmund.

Donnerstag, 10. November

Stadttheater

19½ bis geg. 22½ Uhr:
C 8 3823
Die weiße Dame

Burgwalltheater

20 bis gegen 23 Uhr
Die Königin.

Bin unter der 3830

Nr. 434

an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.

Konditorei u. Bäckerei Rohe,
Weststraße 79.

Jeder behauptet

den **Krügerol**-Katarrh-Bonbons mit dem antiseptisch wirkenden Zusatz unerreicht sind als Genußmittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, rauhem Hals, Asthma etc. — Ein Versuch führt zu ständigem Genuß.

Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Reklame im Fenster.

Abgeschlossene 4 Zimmer-Wohnung

gegen 3—4-Zimmerwohnung in nur anständigem Hause zu tauschen gesucht.

Wo, sagt die Kamener Zeitung. 3850

Frisch eingetroffen: 3848

Ia. Bratschellfisch	Pfd. 24 Pfg.
Ia. Goldbarsch ohne Kopf	Pfd. 27 Pfg.
Ia. Schweineschmalz	Pfd. 80 Pfg.
Ia. Margarine im Paket	Pfd. 47 Pfg.
Ia. Edamer-Käse	Pfd. 88 Pfg.
Ia. gelbe Erbsen	Pfd. nur 32 Pfg.
Ia. Linsen	Pfd. nur 26 Pfg.
Ia. Sauerkraut	Pfd. 12 Pfg.
Ia. Rübenkraut	Pfd. 30 Pfg.
Ia. gem. Pfeffer (weiß)	¼ Pfd. 1.00 M
Ia. Malzbonbons	¼ Pfd. 20 Pfg.

Gebr. Sirringhaus.

Gelegenheit.

Schreibtisch

Eiche (neu) mit Zügen, Größe 150×85 cm, schwer gearbeitet, zu dem außerordentlich billigen Preis von **156 Mk.** 3852

S. Wolf K.-G., Husen, Station Kurl.

Steuertermin.

Es wird darauf hingewiesen, daß am 15. November, die **Grund-, Vermögens- und Hauszinssteuer** nebst Gemeindezuschläge wie auch die 3. Rate **Hundesteuer** fällig und bei verspäteter Zahlung 10% Verzugszinsen und evtl. Kosten erhoben werden. 3855

Kamen, den 8. November 1927.

Die Stadtkasse.

Nr. 263
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 9. November 1927.

Dr. Bell gegen die Kriegsschuldlüge.

Die Voraussetzungen für die Verständigungspolitik.

Auf einem in Cleve abgehaltenen Zentrumsparteitag für Düsseldorf-West hielt Reichsminister a. D. Dr. Bell einen politischen Vortrag, in dem er u. a. ausführte: Habe uns die Befreiungspolitik auf dem dornenvollen Aufstiegwege vorwärts gebracht, so müsse doch gerade zum Zwecke der Durchführung einer praktischen Verständigungspolitik unter den Nationen und eines friedlichen Zusammenwirkens der Nachbarstaaten eine doppelte Voraussetzung baldigst geschaffen werden: einmal die durch Artikel 431 des Versailler Vertrages gewährleistete Aufhebung der Besatzung und weiter die Reinigung Deutschlands von der Belastung mit der alleinigen Kriegsschuld.

Unsere nationale Ehre und Würde verlange es, daß wir im Völkerbund als gleichberechtigtes und gleichwertiges Glied nach außen und nach innen mitarbeiteten, was aber durch Aufrechterhatlung der Besatzung ebenso erschwert werde wie durch Weiterbelastung mit dem Makel der alleinigen Kriegsschuld und völkerrechtswidrigen Kriegsführung.

Zur Innenpolitik übergehend, streifte der Redner zunächst die Besoldungsfrage und erklärte dann zum Reichsschulgesetz: In Bezug auf das Reichsschulgesetz ließen sich auf dem Boden der Reichsverfassung alle berechtigten Ansprüche bei allseitig gutem Willen erfüllen, wenn die im Artikel 146 Absatz 2 festgelegte Gleichberechtigung der drei Schularten ernstlich durchgeführt werde. Ein liberaleres und demokratischeres Recht als das auch im Naturrecht begründete Selbstbestimmungsrecht der Erziehungsberechtigten sei nicht denkbar.

Die Kriegsschuldversuche Poincarés.

Die Kriegsschuldfrage wird wohl demnächst mit aller Schärfe in den Vordergrung des Interesses und der Debatten treten. Raymond Poincaré, der seit 1914 diese Frage in zahllosen Reden und Schriften unaufhörlich erörtert, versucht jetzt im vierten Band seiner Erinnerungen, der unter dem Titel „Die heilige Einigkeit" in den nächsten Tagen erscheinen wird, nicht nur Frankreich, sondern auch Rußland von jeder Kriegsschuld frei zu machen. Er behauptet, daß die Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien Rußland tief erregt und zum Eingreifen veranlaßt hätte, weil Oesterreich angeblich beschlossen hätte, Serbien zwischen Bulgarien und Albanien auszuspielen. Deshalb hielt es Rußland für notwendig, zunächst teilweise und dann trotz des angeblichen Abratens des französischen Ministerpräsidenten Viviani, die allgemeine Mobilisierung anzuordnen.

Es sei sofort bemerkt, daß Poincaré es unterläßt, die Dokumente zu veröffentlichen, die beweisen könnten, daß Viviani von der Anordnung der allgemeinen Mobilisierung in Rußland abriet, und Poincaré könnte schwerlich behaupten, daß Frankreich Rußland den Rat gegeben hätte, alle Mobilisierungen einzustellen. Poincaé gibt zu, daß in dem französisch-russischen Allianzvertrag von 1892 der Satz niedergeschrieben ist:

„Die Mobilisierung ist der Krieg."

Er muß ferner zugeben, daß Rußland als erster Staat mobilisierte. Damit ist für jeden objektiven Beurteiler die Kriegsschuldfrage geklärt. Poincaré möchte beweisen, daß die Mobilisierung nur ein „innerer Akt" sei, dem ein Volk keine blutigen Folgen geben müsse. Diese an den Haaren herbeigezogene Beweisführung kann niemand überzeugen und schafft die Formel, daß Mobilisierung Krieg bedeutet, nicht aus der Welt.

Poincaré sagt weiter: Wenn Rußland und Oesterreich allein in den Konflikt eingetreten wären, hätte Frankreich zwar mobilisiert, aber nicht in den Krieg eintreten müssen. Nur das Eingreifen Deutschlands hätte Frankreich zur Pflicht gemacht, Krieg zu führen. Natürlich weiß Poincaré sehr genau, daß ein Krieg zwischen Oesterreich und Rußland sofort andere Staaten zur Mobilisierungn veranlassen mußte. Poincaré gibt jetzt zu, daß Frankreich nicht allein Mobilisierung anordnete, vergißt aber hinzuzufügen, daß dies schon am 1. August 1914 um 4 Uhr 40 geschah, während Deutschland erst 20 Minuten später, um 5 Uhr, mobilisierte, und ausschließlich deshalb, weil Frankreich vorher mobilisiert hat. Das ist die einzige ausschlaggebende Tatsache. Poincarés Beweisführung beweist tatsächlich nichts, Es steht fest, daß Frankreich vor Deutschland die allgemeine Mobilisierung anordnete, ferner, daß die allgemeine Mobilisierung der Krieg war. Jetzt das Gegenteil beweisen zu wollen, ist nichts anderes, als ein Spiel mit Worten, das durch den Wortlaut des französisch-russischen Allianzvertrages einwandfrei widerlegt wird.

Der Tau des Todes.

Ein entsetzenerregendes „Stahlbad". — Der Giftgaskrieg der Zukunft.

In einer überfüllten Versammlung der Deutschen Liga für Menschenrechte in Berlin sprach der Chemieprofessor Mahner über den Giftgaskrieg der Zukunft. Die Technik der Giftgasanwendung hat sich während der letzten Jahre außerordentlich vervollkommnet. Im Weltkriege wurden hauptsächlich Blausäure und Chlorkohlenoxyd verwandt. Aber diese Gase sind von den Militärs noch nicht genügend wirksam befunden worden. Deshalb hat die Chemie weiter gearbeitet und noch furchtbarere Gasgifte zusammengestellt. Es gibt jetzt den sogen. „Tau des Todes", der im Zukunftskrieg Verwendung finden soll. Dieses Gift wird durch Flugzeuge auf die Erde geschüttet. Der Tau haftet an allen Gräsern, als Nebel liegt er in der Luft, und an menschlichen Kleidern und Stiefeln setzt er sich fest. Gegen dieses Gas gibt es keinen Schutz, keine Gasmaske nützt. Menschen und Tiere in Stadt und Land werden dadurch vernichtet. Da es kein Mittel gegen den Giftgaskrieg der Zukunft gibt, fordert Mehner die unbedingte Vermeidung neuer Kriege.

Graf Westarp zur Kanzlerrede.

Die Koalitionsfrage bei den kommenden Wahlen.

In einer deutschnationalen Versammlung in Pirmasens beschäftigte sich der deutschnationale Parteiführer, Graf Westarp, in längeren Ausführungen mit der jüngsten Rede des Reichskanzlers Dr. Marx in Essen. Er berührte dabei auch die Erklärung des Kanzlers, daß sich das Zentrum bei den kommenden Wahlen nicht festlegen werde, und führte hierzu aus: Wir sind der Meinung, daß, wie die Erfahrungen der letzten Jahre bestätigen, die Mitte nur mit uns und nicht mit der Sozialdemokratie feste Regierungsverhältnisse schaffen kann, wie sie sich in der „ruhigen, politisch vernünftigen und erfolgreichen Arbeit" der jetzigen Koalition bewährt haben. Deren Erfolge würden noch bessere und gesichertere sein, wenn sie nicht durch die sozialdemokratische Vorherrschaft in einzelnen Ländern, insbesondere in Preußen, dauernd gestört und gefährdet würden. Wir lehnen auch den Gedanken ab, daß man den deutschen Arbeiter durch Entgegenkommen gegen die Sozialdemokratie in die verantwortungsvolle Mitarbeit am Staate und in die Volksgemeinschaft hineinführen könne. Das kann nach unserer Auffassung nur geschehen, indem man mit den Arbeitern gemeinsam deren wohlverstandene Interessen wahrt, den in der sozialdemokratischen Partei verkörperten Marxismus aber bekämpft.

Deutschland unter Geschäftsaufsicht.

Man kann es nur begrüßen, daß sich die Reichsregierung nun doch zu der Veröffentlichung der Denkschrift Parker Gilberts entschlossen hat. Da die Veröffentlichung der Denkschrift und der deutschen Antwort nicht weniger als siebzehn lange Spalten umfaßt, so konnte ein vollständiger Abdruck in den Zeitungen nicht in Frage kommen, aber es ist schon von Vorteil, wenn der Zeitungsleser nunmehr wenigstens die Tendenz der Denkschrift kennen gelernt hat. Es kann der deutschen Oeffentlichkeit nicht oft und nicht eindringlich genug zum Bewußtsein gebracht werden, daß wir heute nicht mehr Herr unseres Willens sind, daß Deutschland vielmehr unter Geschäftsaufsicht des Feindbundes steht. Wenn diese Erkenntnis zum Gemeingut des ganzen deutschen Volkes wird, so kann das nur auch für die Regierung von Vorteil sein.

Der Durchschnittsstaatsbürger ist mit der Kritik stets schnell zur Hand. Man ereiferte sich über die unerträgliche Steuerlast und macht nach alter Gewohnheit die Regierung für alle Sorgen, die uns heute drücken, verantwortlich. So manche unberechtigte Kritik müßte aber verstummen, wenn wir uns stets vor Augen hielten, daß wir zunächst erst einmal für die ehemaligen Kriegsgegner arbeiten und Steuern zahlen, und dann noch einmal für die Alliierten und erst in dritter Linie für uns selbst. Die Beamten, die heute mit den geplanten Besoldungserhöhungen unzufrieden werden, begreifen, wie schwer es war, auch nur das, was sie jetzt erhalten sollen, dem Zwangsverwalter Parker Gilbert abzuringen; die Gewerbetreibenden werden nicht minder verstehen, für wen sie heute die ungeheuren Abgaben zahlen, die ihren Gewinn in nichts zerinnen läßt; die Angestellten und Arbeiter müssen erkennen weshalb die Gehälter und Löhne heute so niedrig und die Ausgaben für den notwendigen Lebensunterhalt so hoch sind. Unsere Gegner, vertreten durch Parker Gilbert, erlauben dem deutschen Volke keine höhere Lebenshaltung.

Damit soll nicht gesagt werden, daß nicht dies und das verbesserungsfähig sei, daß nicht in manchem gespart werden könnte. Reformen auf dem Gebiet der Verwaltung und des Finanzwesens sind bekanntlich geplant, die in der Industrie durchgeführte Nationalisierung soll auch in der öffentlichen Verwaltung platzgreifen. Aber das von Parker Gilbert angeschittene Problem, ob wir auf die Dauer unseren Reparationsverpflichtungen nachkommen können, kann durch solche Reformen allein nicht gelöst werden. In ihrer Antwort hat die Reichsregierung auf den springenden Punkt hingewiesen: Bezahlen können wir nur mit unseren Ausfuhrüberschüssen. Ausführen können wir aber nur, wenn das Ausland fähig und willig ist, deutsche Waren in so großem Maße aufzunehmen, wie es zur Bezahlung unserer Reparationsschulden nötig ist.

Daran hat es aber bisher gefehlt, und daran wird es in Zukunft noch mehr fehlen, je mehr die deutschen Reparationsverpflichtungen anwachsen. Das ist auch durchaus natürlich. Der Weltkrieg ist letzten Endes aus dem Handelsneid Englands und Amerikas auf Deutschland entsprungen. Man wollte in Deutschland einen unbequemen Konkurrenten totschlagen, der die Welt mit billigen Waren überschwemmte. Darum hat England den Kreis um Deutschland gezogen, darum ist später Amerika in den Krieg eingetreten, als es erkannte, daß es sonst sein Kriegsziel, die Vernichtung der deutschen Konkurrenz, nicht erreichen konnte.

Der Dawesplan läuft aber gerade darauf hinaus, künstlich eine neue deutsche Schleuderkonkurrenz auf dem Weltmarkt großzuzüchten, und je mehr Schwierigkeiten man der deutschen Ausfuhr bereitet, um so mehr zwingt man Deutschland, die Preise der anderen zu unterbieten und ihre Leistungen durch Qualitätsarbeit zu überbieten. Wenn jetzt Parker Gilbert die deutsche Lebenshaltung unter die der anderen Staaten herabzudrücken sucht, so arbeitet er unbewußt auch nur dem sonst so befehdeten deutschen Wettbewerb in die Hände. Von diesem Gesichtspunkt aus hat insbesondere England keinerlei Anlaß, über den Schritt Parker Gilberts zu frohlocken. Das Gespenst des „Made in Germany", das England in den Krieg getrieben hat, erhebt wieder drohend sein Haupt, wenn Deutschland durch künstliche Herabdrückung seiner Lebenshaltung trotz der Reparationslasten in den Stand gesetzt wird, billiger anzubieten als das Ausland.

Jubiläumsfeier in Moskau.

Eine Proklamation Stalins.

Die Feier des Zehnjahrestages der Oktoberrevolution in Moskau begann mit einer Festsitzung der Moskauer Sowjets unter Teilnahme der Regierungsmitglieder und ausländischen Delegationen in dem festlich geschmückten Großen Theater. Auf der Bühne war auf einem Postament die Büste Lenins unter einem leuchtenden roten Stern aufgestellt. Um das Postament stand eine Ehrenwache mit Bannern. Unter den Ehrengästen sah man greise Teilnehmer der Pariser Kommune und hervorragende Führer der internationalen Revolutionsbewegung Ansprachen hielten namens des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bucharin, namens aller ausländischen Delegationen Henri Barbusse, ferner Vertreter ausländischer kommunistischer Parteien, darunter Murphin Sklatvala Klara Zetkin, Vaillant, Couturier und andere. Stalin richtete eine Proklamation an die Sowjetunion, in der es unter anderem heißt:

„Die Sowjetunion ist ein Abbild der Welt der Zukunft, in der alle Arbeiter zu einem riesigen sozialistischen Weltreich vereint sein werden. Die Arbeitermassen der Welt sind nicht mehr blind, Rußland ist ihr Leuchtturm, die Sowjets haben mit der Legende der Beherrschung der gelben und der schwarzen Rasse durch die weiße endgültig aufgeräumt. Die Rote Revolution hat das Proletariat aus dem Schmutz herausgezogen, in dem es vegitieren mußte."

Stalin warnt dann vor der gefährlichen Tätigkeit der Opposition der Trotzki-Anhänger und beklagt den Mangel an ausreichendem Kapital, dem zufolge der Lebensstandard in Rußland niedrig sei. Er feiert aber die schnelle Entwicklung und den Ausbau der Sowjetindustrie und der Landwirtschaft.

Die Bekämpfung des Kurpfuschertums.

Der Preußische Minister des Innern hat neuerdings angeordnet, daß bei dem polizeiärztlichen Unterricht auf den Polizei-Schulen und bei den Polizei-Bereitschaften über Gesundheitspflege usw. in geeigneter Weise auch sachlich erschöpfende Hinweise auf die Notwendigkeit der Bekämpfung des Kurpfuschertums zu geben sind, um so der Kurpfuscherei und dem Kurpfuschertum, die schwere Gefahren für die Gesundheit und das Vermögen der Volksgenossen bedeuten, entgegenzutreten. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums in Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 36, steht zu jeder gewünschten Aufklärung, insbesondere auch zur Uebersendung von Druckmaterial, jederzeit zur Verfügung. — Der preußische Landwirtschaftsminister hat einen entsprechenden Hinweis an die Regierungspräsidenten, die Landwirtschaftskammern und an die Wirtschaftl. Frauenschulen ergehen lassen.

Die Hochzeit des Herzogs von Apulien.

In Neapel fand die Hochzeit des Herzogs von Apulien mit der Prinzessin Anna von Frankreich unter großer Feierlichkeit statt. Die Ziviltrauung wurde im Königlichen Schloß vom Präsidenten des Senates als Standesbeamten unter Assistenz des von Mussolini als Kronnotar bestimmten Kolonialministers vorgenommen. Im Anschluß daran nahm in der Kirche San Francesco da Poala Monsignore Beccaria, Großalmosenier des Hofes, die kirchliche Trauung vor. Die Trauzeugen der Prinzessin Anna waren der König von Spanien und der durch den belgischen Botschafter vertretene König von Belgien, diejenigen des Herzogs von Apulien, der italienische Thronfolger und der Graf von Turin. Der Feierlichkeit wohnten außerdem bei der König von Italien, alle italienischen Prinzen und Prinzessinnen, die frühere Königin Amelie von Portugal und zahlreiche ausländische Fürstlichkeiten aus Bulgarien, Belgien, Dänemark und Oesterreich. In politischen Kreisen in Rom erregt es Aufsehen, daß der Kardinal Ascalesi, Erzbischof von Neapel, der die Trauung des Herzogs von Apulien und der Prinzessin Anna von Bourbon vornehmen sollte, durch „plötzliches Unwohlsein" daran verhindert wurde. Die Nachricht von dem Unwohlsein des Kardinals wurde dem König, sobald er heute in Neapel anlangte, mitgeteilt, und der König gab sofort Befehl, daß der Hofkaplan die Trauung vornehmen sollte. Der Kardinal erteilte dem Hofkaplan die erforderliche Vollmacht. Wie verlautet, scheint das plötzliche Unwohlsein des Kardinals damit zusammenzuhängen, daß der Herzog von Guise, der Vater der Braut, dem Leiter der „Action Francaise" unmittelbar nach ihrer kirchlichen Verurteilung seine Anerkennung öffentlich ausgesprochen hat.

Aus dem Reiche

Der preußische Landtag.

Der preußische Landtag, der am Montag, den 14. November, wieder zu einer Plenartagung zusammentritt, wird die dafür in Aussicht genommene zweite Lesung der Besoldungsordnung voraussichtlich noch nicht stattfinden lassen können, weil die Ausschußberatungen bis dahin noch nicht abgeschlossen sein werden. Es sind daher nur kleinere Vorlagen auf die Tagesordnung gesetzt, u. a. die Ausschußanträge über die Unwetterschäden und die zweite Beratung des Denkmalschutzgesetzes

Reichskonferenz des republikanischen Reichsbundes.

In den Räumen des Demokratischen Klubs in Berlin fand eine Reichskonferenz des Deutschen republikanischen Reichsbundes statt. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, die den großen Fortschritt begrüßte, den der Gedanke des Einheitsstaates seit der vorjährigen Reichsführertagung genommen habe. Es wird gefordert, daß die Staatsämter nur verfassungstreuen Republikanern anzuvertrauen seien, daß der Verfassungstag zum Nationalfeiertag erklärt und daß die Flaggenfrage entsprechend den Vorschlägen der „Vereinigung republikanische Presse" geregelt werde.

Der Stand der Sparkassen Preußens im September.

Wie einer Uebersicht der „Deutschen Sparkassenzeitung" über den Stand der deutschen Sparkassen, soweit möglich, auch unter Einschluß der nichtöffentlichen Sparkassen, im September 1927 zu entnehmen ist, war der Bestand der Spareinlagen Ende des Monats in Preußen in Millionen Mark 2782,1, der Zuwachs betrug 54.1, die Einzahlungen im September beliefen sich auf 261,7, die Auszahlungen im gleichen Monat auf 207,8. An Giro- usw. Einlagen betrugen die Einzahlungen im September 1750,1, die Auszahlungen 1810,6, während die Guthaben am Ende September 775,6 Millionen betrugen.

Auslandsnachrichten

Ein Gedenkstein für die in Bern verstorbenen deutschen Internierten

wurde im Beisein zahlreicher Angehöriger der deutschen Kolonie auf dem von der Stadt Bern überlassenen Platz im Bremgartner Friedhof enthüllt. Der Stein wurde von der deutschen Kolonie gestiftet. Ein Bläserquartett der Stadtmusik und der deutsche Chor umrahmten die einfache Feier mit ihren Vorträgen. Professor Dachselt nahm den Gedenkstein aus den Händen des Deutschen Kriegerbundes entgegen und versprach treue Obhut. Der deutsche Gesandte Dr. Müller legte im Namen des Reiches einen Lorbeerkranz mit den Reichsfarben nieder.

Führertagung der steiermärkischen Heimwehren.

In Graz fand eine Führertagung der Heimwehren und des Heimatschutzes der Steiermark statt, an der über 500 Delegierte aus der Steiermark und der Leiter der gesamten Heimatwehrbewegung Oesterreichs Dr. Steiger-Innsbruck teilnahmen. Das Ergebnis der Tagung war der Zusammenschluß der Heimwehren unter einem einheitlichen Kommando. Weiter wurde beschlossen, bei einer Wiederholung des Versuches, die Räteherrschaft oder eine rote Diktatur aufzurichten, wie im Juli 1927, den Kampf mit den radikalsten Mitteln aufzunehmen.



Der neue Heeres-Sanitätsinspektor.

Der bisherige Gruppenarzt des Gruppenkommandos I, Generalstabsarzt Dr. Franz, ist zum Heeres-Sanitätsinspektor ernannt worden

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 9. Nov. **(Großes Schadenfeuer.)** In der Nacht brach in der Getreidemühle und Futtermittelhandlung Behrens in der Selbeckerstraße Großfeuer aus. Das Feuer fand an den großen Vorräten Kleie, Häcksel, Mehl und Grummet reichliche Nahrung und fraß sich durch die Mehlgänge von unten nach oben schnell durch. Der Bau ist vollständig ausgebrannt. Nur die Umfassungsmauern stehen noch.

*

Ein Ruhrkampfschwindel.

Bochum, 9. Nov. Das Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Wilhelm Lohmann aus Witten-Heven wegen Betrugs, versuchten Betrugs zum Nachteil des Reichsfiskus sowie wegen Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus, ferner den Werkstättenbesitzer Gustav Roelle von Bommern wegen Betrugs und Meineids zu einem Jahr Gefängnis. Es handelt sich um einen großangelegten Ruhrkampfschwindel, dessen Seele Lohmann war. Dieser meldete im Jahre 1925 bei der Feststellungsbehörde in Essen die Beschlagnahme von Maschinenteilen im Werte von 14 000 Mark durch die Franzosen an, die er von dem mitangeklagten Roelle bezogen haben wollte. Dem Antrag legte er eine eingehende Schilderung einer gefahrvollen Schmuggelerfahrt im Kahn über die Ruhr bei Bommern bei. Es sei gelungen, die wertvollen Maschinenteile in einem Versteck am andern Ufer der Ruhr unterzubringen. Durch Schüsse der französischen Wache seien sie verscheucht worden und hätten schleunigst das andere Ufer erreicht. Tags darauf hätten sie feststellen müssen, daß die Ware in die Hände der Franzosen gefallen wäre. Zur Bekräftigung ihrer Behauptung gaben sie eidesstattliche Versicherungen ab. Roelle beeidete sie obendrein noch auf Antrag des Ministers für die besetzten Gebiete vor dem Amtsgericht Witten. Lohmann erhielt von der Feststellungsbehörde 12 000 Mark ausbezahlt, von denen er einen großen Teil Roelle gab. Bald nachher verlangte Lohmann von der Feststellungsbehörde eine Entschädigung für wertvolle Dokumente in Höhe von 25 000 Mark, die ihm an der holländischen Grenze von belgischen Soldaten abgenommen worden sein sollen. Der Düsseldorfer Regierungspräsident schöpfte nun Verdacht und ordnete eine eingehende Untersuchung an, die ergab, daß sowohl die Beschlagnahme an der Ruhr als auch die Wegnahme der Dokumente reiner Schwindel war. Roelle war in der ersten Sache ein Werkzeug Lohmanns. Im Untersuchungsgefängnis legte Roelle ein umfassendes Geständnis ab, dem teilweise Lohmann folgte.

*

Bochum, 9. Nov. **(Der zweitgrößte Straßenbahnbahnhof in Betrieb.)** Der neue Riesenbahnhof der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn wird nunmehr in diesen Tagen in Benutzung genommen. Er ist der zweitgrößte in Deutschland und imstande, annähernd 250 große Straßenbahnwagen aufzunehmen.

Wanne-Eickel, 9. Nov. **(Der Tod in der Grube.)** Im unterirdischen Betriebe der benachbarten Zeche Nordstern ereignete sich wieder ein tödlicher Unfall. Dort wurde der Bergmann Simons von plötzlich hereinbrechenden Gesteinsmassen überrascht und von diesen begraben. Trotz sofort aufgenommener Rettungsarbeiten konnte der Verunglückte nur als Leiche geborgen werden; er war verheiratet und hinterläßt Frau und mehrere unversorgte Kinder.

*

Die Metallarbeiter zur Lohn- und Arbeitszeitfrage.

Essen, 9. Nov. Der Gewerkverein Deutscher Metallarbeiter (H. D.) hatte am vergangenen Sonntag Delegierte aus dem gesamten Bezirk Nord-West zu einer Konferenz eingeladen um Stellung zu nehmen zur Lohn- und Arbeitszeitfrage. Dabei wurde folgende Entschließung angenommen: „Die heutige Delegiertenkonferenz des Gewerkvereins Deutscher Metallarbeiter (H. D.) aus dem Bezirk Nord-West, beauftragt ihre Organisationsleitung, das Lohn- und Arbeitszeitabkommen zum 31. Dez. d. J. zu kündigen und erwartet,

1. daß seitens der 3 Metallarbeiterorganisationen gemeinsam alle notwendigen Maßnahmen getroffen werden um am 1. Januar die Wiedereinführung des Achtstundentages (für die Hütten- und Walzwerksbetriebe die dreigeteilte Schicht) durchzusetzen.

2. daß in der Lohnfrage nicht nur der Ausgleich für die verkürzte Arbeitszeit, sondern darüber hinaus eine der Teuerung angepaßte Erhöhung erfolgt.

3. Die Löhne der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge durch eine anderweitige Staffelung zu regeln.

4. Das zukünftige Lohnabkommen darf nicht über den 1. 4. 1928 hinaus abgeschlossen werden, ohne daß eine Sicherung für weitere Teuerungen der Lebenshaltungskosten erfolgt.

5. Von der gesamten Arbeiterschaft erwarten wir Anschluß und tatkräftige Mitarbeit in den Gewerkschaften zur Durchführung vorgenannten Forderungen.

*

Die rheinisch-westfälischen Innungsausschüsse.

Essen, 9. Nov. Die Konferenz der rheinisch-westfälischen Innungsausschüsse und Fachverbände beschäftigte sich zunächst mit der Reichsrahmengesetzgebung im Realsteuerwesen. Sie verurteilte scharf das übereilte Vorgehen der Reichsregierung in dieser Frage, wodurch es möglich gemacht wurde, daß die Innungsausschüsse den Spitzenverbänden das nötige Material zur Auswertung in genügender Weise zur Verfügung stellen konnten. Die Konferenz stellt fest, daß die Diskussion über eine so wichtige Gesetzesmaterie bis zur völligen Ausreifung geführt werden muß und beauftragte die Verbandsleitung, das Material in einer besonderen Schrift zusammenzustellen. Ueber das Zusammenwirken der heimischen Gemeindeverwaltung mit den Berufsorganisationen wurde eingehend verhandelt. Die Konferenz kam zu dem Ergebnis, daß diese Zusammenarbeit im Interesse der Gemeinde wie der Wirtschaft unbedingt notwendig sei und die entgegenstehenden Hemmnisse beseitigt werden müssen. Der anwesende Vertreter einer Gemeindebehörde erklärte sich bereit, in diesem Sinne mitzuarbeiten, während die Leitung des Verbandes Vereinigter Innungsausschüsse in gleicher Richtung tätig zu sein beauftragt wurde. Weiterhin nahm die Konferenz Stellung zu der in Vorbereitung befindlichen Novelle zu Titel 6 der Reichsgewerbeordnung. Die zur Frage einer Reform des Organisationswesens eingesetzte Kommission wurde beauftragt, die Wünsche der Innungsausschüsse an maßgebender Stelle zu vertreten.

*

Essen, 9. Nov. **(Reiche Beute.)** Nachts drangen Diebe in den Geschäftsraum des Friseurs Hermann B. im Schülerpad ein und entwendeten 3000 Zigarren, 6000 Zigaretten, 30 Pfund Tabak, Rasiermesser und eine Menge Schönheitsmittel. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Das Rätsel der Luxuszüge 11/12.

Essen, 9. Nov. Vor einigen Tagen hatte die R. W. Z. darauf hingewiesen, daß eigentümlicherweise die Luxuszüge auf der Strecke Paris—Essen—Berlin wöchentlich dreimal verkehren und in der Zeit gegen 1 Uhr nachts und 5 Uhr morgens das Industriegebiet berühren, wobei in Köln, Düsseldorf, Essen und Dortmund gehalten wird, für den innerdeutschen Verkehr gesperrt sind, sodaß Reisende, die gern ihr Ziel noch in der Nacht oder am frühen Morgen erreichen möchten, auf die Benutzung dieser Züge verzichten müssen. Nach einer Auskunft bei der Essener Reichsbahndirektion war als Erklärung für dieses merkwürdige Verhalten der „Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft" angegeben worden, daß die Sperrung die Folge eines Streites zwischen der „Mitteleuropäischen" und der „Internationalen" Gesellschaft wäre. Nunmehr schreibt die „Internationale Schlafwagen-Gesellschaft" in Berlin, daß die Sperrung ihrer Wagen für rein deutsche Strecken nicht von ihrer Gesellschaft veranlaßt worden sei. Die R. W. Z. schreibt dazu:

„Wir müssen es nun der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft überlassen, dieses Rätsel zu lösen. Nach dem oben aufgeführten Schreiben der „Internationalen" bleibt eigentlich keine andere Erklärung übrig, als daß das Benutzungsverbot der beiden Züge von der Reichsbahn selbst ausgeht."

Verband der Konsum-Genossenschaften in Rheinland und Westfalen.

Essen, 9. Nov. Hier fand die Tagung des Vorstandes und der Aufsichtsratsmitglieder des Verbandes der Konsumgenossenschaften in Rheinland und Westfalen statt. — Dr. Berger-Bochum berichtete über die Bestrebungen der Werks- und Zechenkonsumanstalten in neuerer Zeit. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend berichtete Verbandssekretär Schils-Bochum über den 12. internationalen Genossenschaftskongreß in Stockholm. Nach eingehender Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die Werkskonsumanstalten, für deren Errichtung u. Aufrechterhaltung keinerlei nachweisbares wirtschaftliches Erfordernis vorliegt, bedeuten eine ernste Gefährdung der Freiheit der Einkommens-Verwendung und eine fühlbare Erschwerung der Einkommens-Verbesserung der Lohn- und Gehaltsempfänger. Die den Benutzern derartiger Arbeitgeberveranstaltungen als Lockmittel in Aussicht gestellten Vergünstigungen sind für die Arbeiterschaft mit wirtschaftlichen Abhängigkeiten und Bindungen verknüpft. Besonders in Zeiten sozialer Auseinandersetzungen und Kämpfe, wie wir sie gegenwärtig durchlaufen bezw. unmittelbar vor uns haben, führen solche Abhängigkeiten zu schweren Benachteiligungen der auf die ungeschmälerte Auszahlung ihres sauer erworbenen Lohnes angewiesenen Arbeiter.

Außerdem tragen die Benutzer der Werkskonsumanstalten auch dazu bei, die Kampfmittel der Unternehmer zu stärken, während zusätzliche Aufwendungen der Werke für ihre Verkaufsstellen in den industriellen Selbkostenrechnungen unter Arbeitskosten erscheinen und insofern einen ungerechtfertigten und unwürdigen Abzug vom Lohn zugunsten des Arbeitgebers darstellen.

Der Lohn gehört in die Lohntüte und soll in barem Gelde, nicht aber in Gestalt von hohen Prozenten der Werkskonsumanstalten ausbezahlt werden. Die Verpflichtung zur Barzahlung des Arbeitseinkommens ist einer der ersten Punkte der Arbeiter-Schutzgesetzgebung gewesen, an dem auch heute gegenüber den unerwünschten, überflüssigen und eine gesunde Entwicklung der Massenkaufkraft hemmenden Werkskonsumanstalten unter allen Umständen festzuhalten ist.

Die Konferenz ruft daher die Arbeitnehmer des Industriegebietes auf, sich durch die Werkskonsumanstalten nicht der Freiheit ihrer wirtschaftlichen und sozialen Entschließungen zu begeben. Die kommenden Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeitnehmer erfordern aufrechte, ihrer organisierten Kraft als Schaffende wie als Verbrauchende bewußte Streiter. Darum richtet die Konferenz an alle Arbeiter, Angestellten und Beamten den dringenden Appell, sich der Gewerkschaftsbewegung sowohl als auch der Konsumgenossenschaftsbewegung zur Wahrung ihrer Interessen und Rechte anzuschließen."

Essen, 9. Nov. **(Gedächtnisfeier für die Kolonialkrieger.)** Die koloniale Arbeitsgemeinschaft Groß-Essen veranstaltete die alljährlich stattfindende Gedächtnisfeier für die in den deutschen Kolonien und in Uebersee im Dienste des Vaterlandes gefallenen und gestorbenen deutschen Männer und Frauen in der Erlöser-Kirche. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter Orgelklängen vollzog sich der Einmarsch von 36 Fahnendeputationen, die zu beiden Seiten des festlich geschmückten Altars Aufstellung nahmen. In seiner Festansprache führte Pfarrer Lic. Johannsen aus, daß der Jahrestag der Schlacht bei Tanga in Deutsch-Ostafrika (4. November) den Anlaß zu dieser Gedächtnisfeier gegeben habe. Alle diejenigen, die im großen Weltkampf ihr Leben für das Vaterland geopfert haben, sollen unvergessen bleiben. Orgelvorträge und Gesänge umrahmten die weihevolle Veranstaltung. Im großen Saal des Hotels Vereinshaus fand eine Nachfeier statt, die ebenfalls einen eindrucksvollen Verlauf nahm.

Essen, 9. Nov. **(Rücksichtsloser Kraftfahrer.)** Abends gegen 12 Uhr wurde der Arbeiter S. in der Steelerstraße vor dem Eingang zur Radrennbahn von einem in der Richtung Steele-Essen fahrenden Personenkraftwagen überfahren. Er erlitt einen Oberschenkelbruch, sodaß er dem Elisabethkrankenhaus zugeführt werden mußte. Der Kraftwagenführer fuhr, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, davon und konnte noch nicht ermittelt werden.

Essen, 9. Nov. **(Selbstmord infolge Wohnungsnot.)** Abends fand man im benachbarten Katernberg in dem Hause Rotthauserstraße 50 a den Arbeiter Eger an einer Türklinke erhängt vor. Dem Vernehmen nach soll Eger aus Wohnungsnot zu dem Entschluß gekommen sein. Der Selbstmörder war verheiratet und hinterläßt Frau und 10 Kinder.

Walsum, 9. Nov. **(Leiche gelandet.)** Die Leiche eines achtjährigen Knaben wurde an der Emschermündung gelandet. Der Knabe hat mehrere Tage im Wasser gelegen; seine Identität konnte noch nicht festgestellt werden.

Hamborn, 9. Nov. **(Neues Realgymnasium.)** Der Neubau des städtischen Realgymnasiums, der vom städtischen Hochbauamt in modernem Stil unter Anlehnung, an die benachbarte alte Hamborner Abtei errichtet wurde, ist jetzt vollendet und wird am 14. November eingeweiht werden, so daß die Stadt dann über zwei höhere Lehranstalten verfügt, ein Realgymnasium und eine Oberrealschule, die im alten Gebäude des Realgymnasiums untergebracht ist. Außerdem hat Hamborn noch ein staatliches Lyzeum, das Ostern zum Oberlyzeum ausgebaut wird. Der vor einiger Zeit vom Schulausschuß gewählte und vom Oberbürgermeister bestätigte neue Leiter des Realgymnasiums, Studiendirektor Eckhardt aus Elberfeld, ist inzwischen vom Provinzialschulkollegium bestätigt worden und wird am Tage der Weihe des neuen Gebäudes in sein Amt eingeführt werden.

Hamborn, 9. Nov. **(Tödliche Unfälle.)** Im Thomaswerk der August Thyssen-Hütte verunglückte der 56jährige Arbeiter Josef Jankowski aus Hamborn, Henriettenstraße 10 wohnhaft. Jankowski wurde bei der Arbeit von einer Stichflamme erfaßt und am ganzen Körper schwer verbrannt. Der Unglückliche wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo er jedoch kurz nach der Einlieferung seinen schweren Verletzungen erlag. — Auf der Zeche „Concordia, Schacht X, verunglückte der Bergmann Bousche bei Ausübung seines Berufes tödlich. Er wurde im unterirdischen Betriebe in einem Stapel von einem Kohlenwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Duisburg, 8. Nov. **(Auszeichnung der Duisburger Maschinen- u. Hüttenfachschule auf der internationalen Gießereiausstellung.)** Der amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Die staatliche Maschinenbau- und Hüttenschule in Duisburg wurde auf der internationalen Gießereiausstellung in Paris durch Verleihung der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Solingen, 9. Nov. **(Vertagung von Groß-Solingen.)** Der neue Landrat von Solingen, Trimborn, teilte mit, daß Regierungspräsident Bergemann den Vorschlag gemacht habe, den ganzen Eingemeindungsstreit um einige Jahre zu vertagen, um in Ruhe die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Eingemeindungsgebiet abzuwarten. Trimborn selbst hält diesen Vorschlag für die im Augenblick vielleicht glücklichste Lösung. Da Bergemann, Trimborn und Grzesinski Sozialdemokraten sind, ist es sehr leicht möglich, daß die Frage Groß-Solingen entsprechend der Einstellung führender Sozialdemokraten im Bezirk verschoben wird. Die Sozialdemokraten hoffen, in allen Städten des Bezirks bei den nächsten Wahlen Mehrheiten zu bekommen, mit denen sie die Städtevereinigung reibungsloser betreiben zu können glauben.

Düsseldorf, 9. Nov. **(Ein Anschlag auf den Düsseldorfer Märchenbrunnen.)** In der Nacht wurde der Blondat-Brunnen im Hofgarten, im Volksmund Märchenbrunnen genannt, beschädigt. Ein Fuß und der untere Teil der rechten Mädchenfigur sind zertrümmert. Die Täter und die Gründe zu dem Anschlag sind unbekannt. Der Brunnen wurde schon einmal beschädigt

\#

Münster, Minden u. Sauerland

Die westfälische Gärtnerlehranstalt.

Münster, 9. Nov. Vor längerer Zeit wurde bekannt, daß für Münster Aussicht bestehe, die von der Landwirtschaftskammer geplante westfälische Gärtnerlehranstalt in die Provinzialhauptstadt zu bekommen. Dieser Plan ist jetzt so weit gediehen, daß eine Kommission, bestehend aus Vorstandsmitgliedern der Landwirtschaftskammer und Gärtnereisachverständigen eine Besichtigung der von der Stadt Münster für diesen Zweck bereitgestellten Grundstücke vornahm. Bei der geplanten Anstalt handelt es sich um die Schaffung einer Ausbildungsmöglichkeit für die jungen Leute, die den Gärtnerberuf demnächst praktisch ausüben wollen. Es ist damit zu rechnen, daß die Anstalt nicht nur aus Westfalen, vielmehr auch aus Hannover, vor allem dem Emslande, dann auch aus dem Oldenburger Münsterlande und Oldenburg selbst, ferner aus dem benachbarten Rheinlande, den Freistaaten Lippe und Hessen-Nassau stark in Anspruch genommen werden wird. Die Lehrgänge, die dort veranstaltet werden, sind je nach Umfang des Stoffes ganzjährig, halbjährig oder auch noch kürzer befristet. Auch soll versucht werden, noch einige Sonderzweige des Gartenbaubetriebes, gegebenenfalls die Bindekunst und die wissenschaftliche Station für Bienenzucht der neuen Gärtnerlehranstalt anzugliedern. Soweit bis jetzt in Aussicht genommen ist, soll das Gebäude drei Unterrichtssäle, ein Laboratorium und die Lehrmittelsammlung enthalten. Gleich nebenan sollen Treibhäuser für wissenschaftliche Versuche errichtet werden, und selbstverständlich wird der Versuchsgarten nicht fehlen. Für die Landwirtschaftskammer wird die Entscheidung besonders schwierig, weil sich mehrere größere Städte Westfalens mit weitgehenden Angeboten um die Lehranstalt bewerben. Bekanntlich besitzt ja die Landwirtschaftskammer bereits in Herford eine Gartenbauanstalt. Aber vornehmlich der Umstand, daß Münster hinsichtlich der Entwicklung des Erwerbsgartenbaues an der Spitze aller westfälischen Städte, wenn nicht gar Preußens steht läßt es berechtigt erscheinen, daß bei der Entscheidung über diese Frage Münster der Vorzug gegeben wird.

Hausbesitzersorgen.

Dr. Külz über Wohnungswirtschaft und Steuerfragen.

Auf der in Magdeburg abgehaltenen Tagung des Reichsverbandes deutscher Geschäfts- und Industriehausbesitzer hielt Reichsminister a. D. Dr. Külz einen Vortrag über Hausbesitzerfragen, in dem er u. a. ausführte:

Die Sorgen des Hausbesitzes strömen aus zwei großen Quellen, aus der Wohnungswirtschaft und aus der steuerlichen Behandlung des Hausbesitzes; zwischen beiden besteht eine unmittelbare Verbindung, und zwar dergestalt, daß die gegenwärtige Wohnungswirtschaft in erheblichem Umfange die Ursache für die jetzige steuerliche Behandlung des Hausbesitzes ist. Der Redner lehnte eine Kritik der Vergangenheit ab und bezeichnete als Ziel der Entwicklung

die Wiederherstellung der freien Wirtschaft

auch auf dem Gebiete der Raumverwertung. Daß hierzu eine Uebergangszeit notwendig ist, wird auch von den Organisationen des Hausbesitzes anerkannt, ebenso, daß zur Vermeidung von Härten mindestens solange ein sozialer Mieterschutz nötig ist, bis sich die auf diesem Gebiete so lange und so gründlich ausgeschaltete freie Wirtschaft wieder eingespielt hat. Als allgemeines Gebot läßt sich erkennen:

Die Zwangswirtschaft ist überall dort und immer dann durch klare und einfache Rechtsvorschriften abzubauen, wo für bestimmte Gruppen und Klassen von Räumen die Entwicklung im freigewordenen Verkehr durch Angebot und Nachfrage vor sich gehen kann. Das wird bei gewerblichen Räumen anders aussehen wie bei Wohnräumen, bei kleinen Raumeinheiten anders als bei großen, auf dem Lande anders als in der Stadt.

Der Redner ging dann auf die Steuerfragen ein und stellte dabei drei Grundforderungen auf: Vereinfachung und wirtschaftliche Gestaltung der Steuern, klare und organische Abgrenzung der Steuergebiete zwischen Reich, Staat und Gemeinden; Schutz der Wirtschaft und des Erwerbslebens vor unerträglichen oder wirtschaftlich nicht verantwortbaren Steuerlasten.

Eingehend beschäftigte sich der Redner dann mit dem jetzt vorliegenden Vereinheitlichungsgesetz, das eine reichsgesetzliche Festlegung der Besteuerungsgrundlagen erstrebe. Er billigte die Grundtendenz des Gesetzes und fuhr dann fort:

Das Schwergewicht des Gesetzentwurfs liegt bei dem Gebäudeentschuldungsgesetz, das einen Hauszinssteuerersatz bringt. Die jetzige Hauszinssteuer soll in eine Gebäudeentschuldungssteuer und in eine Werterhaltungssteuer umgewandelt werden. Die Höhe der Entschuldungssteuer richtet sich nach der Höhe der Belastung des Gebäudes in der Vorinflationszeit, also nach der Höhe des investierten fremden Kapitals, die Werterhaltungssteuer wird in einer nach der Höhe des im Gebäude in der Vorinflationszeit angelegten Eigenkapitals sich richtenden Staffelung vorgesehen. Die Berechtigung auch dieser neuen Auflage der Hauszinssteuer wird daraus abgeleitet, daß die meisten bebauten Grundstücke über die Hälfte ihres Wertes hypothekarisch belastet waren, daß die Hypotheken nur mit höchstens 25 Prozent aufgewertet sind und daß der Hausbesitz infolgedessen eine solche Steuer vertragen könne.

Der Redner will die Richtigkeit dieser Momente nicht anerkennen, vor allem deshalb, weil die Realwerte anderer Wirtschaftsgruppen vollkommen erhalten worden sind, ohne daß man sie mit einer Werterhaltungssteuer erfaßt. Die Steuer sei daher eine reine Sondersteuer. Zum Schluß betonte der Redner, daß sich das Schicksal des Gesetzes noch nicht übersehen lasse

Wie die Römer Steinbrüche im Odenwald betrieben.
scheinlich gemacht. Es ist klar, daß das Gege-
blatt an einem Wendegeschoß aufgehängt war.
Die Dauer eines solchen Steinschnittes wird
meist erheblich überschätzt; nach fachmännischer
ist 9,39 Meter lang, hat einen Durchmesser
man schon 1812 beschrieben hat, der „Altar-
stein", den schon Merian erwähnt, die „Hyra-
mide", die „Riesensäule". Diese „Riesensäule"

Wie die Römer Steinbrüche im Odenwald betrieben.

Von Rudolf Hundt.

Dem Naturfreund ist das Felsenmeer auf dem Felsberg im Odenwald bekannt. Wirr und regellos, wie zufällig hingestreut, liegen große und kleine Blöcke auf der Süd- und Südostseite des Berges. Dieses heute als Naturdenkmal erhaltene Felsenmeer ist ein Zeuge erhöhter Verwitterung selbst festester Gesteine in dem zur Diluvialzeit nicht vereist gewesenen Gebiet Deutschlands. Der Felsberg besteht zum allergrößten Teil aus Granit. In den feinen Spalten und Spältchen sammelt sich das Wasser, das, immer wieder gefrierend und auftauend, eine in der Eiszeit gesteigerte, auch jetzt nicht ruhende Spaltenfrostwirkung hervorbrachte, die in Verbindung mit der chemischen und organischen Verwitterung selbst den härtesten Stein in Blöcke zerlegt. Die durch diese Verwitterungsarbeit erzeugten Sandmassen wurden aus den Klüften fortgeführt. Die Blöcke wanderten nach der Tiefe, und so liegen heute die Blöcke in Gestalt von Felsen- und Blockmeeren in den Mulden. Sage und Dichtung haben die ersten Erklärungsversuche übernommen, bis die Wissenschaft sich mit dieser Naturerscheinung beschäftigte.

Im Gebiet des Felsberges, wo heute wieder Steinbruchindustrie eingezogen ist, haben schon die Römer Steine gebrochen, und es ist den umfassenden Untersuchungen von Professor Dr. Behn gelungen, uns ein abgerundetes Bild dieser uralten Steinindustrie in seinem eben erschienenen „Führer durch die römische Granitindustrie auf dem Felsberg im Odenwald" zu geben. Er hat gegen 130 Stücke ausgefunden, die von Römerhand in ganzer oder halbfertiger Arbeit liegen geblieben sind.

Napoleons Feldzug nach Aegypten hatte Interesse für die alten Kulturen wachgerufen, und da man in den Syenitbrüchen von Assuan in Oberägypten die gleiche Technik wie auf dem Odenwälder Felsberg fand, so ist auch in dem großen Werke über Napoleons ägyptischen Feldzug, das im Jahre 1809 erschien, auch die Granitindustrie der Römer auf dem Felsberg ausführlich behandelt.

Seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts baut man im Odenwald Granit in 13 Brüchen ab. Wo man den Stein nicht mit Hilfe von Pulver sprengt, verwenden die Steinbrecher zur Gewinnung großer Platten eiserne Keile. Während heute die Steinbrecher instinktiv den inneren Bau des Gesteins kennen, begegnet man bei den Römern einer Unkenntnis des Materials, so daß von diesen eine Menge nutzlose Arbeit geleistet worden ist. An vier erhaltenen Stücken kann man sehen, daß die Technik des Sägens oft angewandt worden ist. Behn beschreibt diese römische Art der Steinzerschneidung folgendermaßen: „Die größte Sicherung gegen die Tücke des Gesteins bot die Technik des Sägens. Man kann sie am besten am „Altarstein" studieren. Die Länge des hier erhaltenen Sägeschnittes beträgt 4,38 Meter, was eine Mindestlänge des Sägeblattes von 4,50 Meter voraussetzt. Das Blatt dieser Säge war natürlich nicht gezähnt, und das Verfahren ist eigentlich mehr als ein Schleifen zu bezeichnen. Römische Schriftsteller erzählen, daß man zum Steinsägen den feinkörnigen, scharfen Sand aus Aethiopien bevorzugt habe. Die technische Leistung ist bewundernswert, der Sägeschnitt hat eine Stärke von nur 4 Millimeter, wie er kaum in den neuzeitlichen Sägeapparaten erzielt werden kann, und er ist trotz seiner großen Länge schnurgerade. Das war kaum möglich, wenn das lange, schwanke Blatt frei mit den Händen geführt worden wäre, hierbei wäre ein gelegentlicher seitlicher Ausschlag kaum zu vermeiden gewesen. Eine Führung des Sägeblattes durch ein einfaches seitliches Gestell wird also schon dadurch wahrscheinlich gemacht. Es ist klar, daß das Sägeblatt an einem Pendelgestell aufgehängt war. Die Dauer eines solchen Steinschnittes wird meist erheblich überschätzt; nach fachmännischer Mitteilung beträgt die tägliche Arbeitsleistung, ständige Bewegung des Apparates vorausgesetzt, etwa 1 Zentimeter, so daß jeder der Schnitte in rund einem Monat ausführbar war. Da wir doch ein Hilfsgestell anzunehmen genötigt sind, konnten zwei oder mehrere Parallelschnitte gleichzeitig ausgeführt worden sein. Daß man sich dabei schon im Altertum die Naturkräfte dienstbar gemacht hat, zeigt eine Stelle des spätrömischen Dichters Ausonius, der im Ruwertal des Hundsrück vom Flusse getriebene Steinsägen beschreibt.

Die „Säule" wiegt 28 400 Kilogramm, die „Kiste" 3000 Kilogramm. Diese Massen wurden mit Hilfe von Rollen und Schleifen am Ost- und Südhang des Berges ins Tal gebracht.

In anderen Steinbrüchen im Rheinland, die von den Römern betrieben worden sind, haben sich Inschriften gefunden. Am Felsberg fand man keine. Behn vertritt über das Alter der Odenwälder römischen Granitindustrie folgende Meinung: „Die Felsbergbrüche sind nicht etwa wegen Erschöpfung des abbaufähigen Materials aufgelassen, denn die Felsmeere bergen noch unerschöpfliche Massen des kostbaren Steins, das damals noch durch kein Denkmalsschutzgesetz gegen rücksichtslose industrielle Ausbeutung gesichert war. Wenn auch das allermeiste unter den antik bearbeiteten Steinen aus mißlungenen Arbeitsstücken oder Abfall besteht, so sind doch mindestens zwei Steine, die „Riesensäule" und die „Riesenkiste" vollkommen fertig zum Abtransport, und an einer ganzen Reihe anderer ist die Arbeit unterbrochen, ohne daß ein Fehler zu erkennen wäre. Das alles spricht dafür, daß ein politisches Ereignis von großer Tragweite den plötzlichen Abbruch der Steinbrucharbeiten veranlaßt hat. In der Geschichte der Karolingerzeit werden wir vergeblich nach einer solchen suchen. Das Gebiet lag längst kriegerischen Ereignissen entrückt. Anders zur Römerzeit: Um 260 n. Chr. hatten die seit langem gegen die Römerherrschaft andrängenden Alemannen die Grenzwehr des Imperium Romanum, den Limes, überrannt, das Gebiet rechts des Rheins wurde zum Kriegsschauplatz, und es war keine Zeit mehr, auf den Höhen des Odenwaldes friedlich Steine zu brechen. Nach der Landnahme durch die Alemannen bildete sich später zwischen diesen und den Römern zeitweise ein friedlicheres Nachbarverhältnis heraus, bis die Ausdehnung des Frankenreiches im 5. Jahrhundert n. Chr. der Römerherrschaft am Rhein endgültig ein Ende bereitete. Mikroskopische Dünnschliffuntersuchungen an Proben römischer Granitskulpturen ergaben nun in zwei Fällen völlige Gleichheit des Steines mit dem Felsberggranit: das eine ist der Sockel für eine Statue der Fortuna, die C. Gentilius Victor, Schwerthändler und Veteran der 22. Legion in den Jahren 185—191 v. Chr. geweiht hat (der Stein wurde 1632 in Mainz gefunden und kam ins Mannheimer Museum), das andere sind die Säulen, die den um 375 n. Chr. erbauten Kernbau des Domes in Trier trugen, und bei dem letztgen. Stück ist nach einem altersahrenen Steinbrecher mit Sicherheit die besondere Spielart des Felsberggranits wiederzuerkennen, wie sie am Werkplatz bei der Riesensäule entsteht.

Von den beiden Techniken ist die ohne durchlaufende Falzrinne die ältere, während die Technik mit Falzrinne und Sägeschnitt die jüngere ist. Sie wurde im 4. Jahrhundert angewandt. Ihr verdanken wir die großen Balken und Säulen, „wie sie die prunkvolle Baugesinnung des ausgehenden Römerreichs am Rhein benötigte."

Beachtenswert sind unter den von Behn beschriebenen 180 Resten römischer Granitindustrie der „Riesensarg", das „Schiff", das man schon 1812 beschrieben hat, der „Altarstein", den schon Merian erwähnt, die „Pyramide", die „Riesensäule". Diese „Riesensäule" ist 9,39 Meter lang, hat einen Durchmesser unten von 1,30, oben von 1,06 Meter. Der Umfang beträgt unten 4,12 Meter und oben 3,40 Meter. In einer Höhe von 4,25 Meter ist eine Nische eingehauen, die wohl ein Heiligenbild aufnehmen sollte. Man wollte sie schon wiederholt wegschaffen. Der Dichter Kotzebue machte den Vorschlag, die Säule auf dem Schlachtfelde von Leipzig als Denkmal auszustellen. Weiter sind unter den großen Resten der „Regenbogenstein" und die „Schlangensäulen" zu beachten, die man aber in den letzten Jahren zu Denkmälern verwendet hat.

#

Eine Maschine, die Baumwolle pflückt.

Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, das Pflücken der Baumwolle zu beobachten, wird erstaunt darüber sein, daß diese Arbeit nunmehr auf maschinellem Wege möglich ist. Die International Harvester Company in Chicago hat nämlich drei neue Erfindungen angekündigt, die in nächster Zeit schon praktische Verwendung finden sollen. Es handelt sich um eine Vorrichtung zum Baumwolle-Pflücken, das Entfernen der Samenkörner aus der Baumwolle und deren gleichzeitige Reinigung. Die Baumwollpflanze erreicht eine Höhe von 20 Zentimeter bis 1,5 Meter in Sumpfgegenden. Nach dem Absterben der Blüte bilden sich Dolden, die dann aufplatzen und aus denen die Baumwolle herauswächst. In der Baumwolle befinden sich die sehr ölhaltigen Samenkörner. Die Baumwolle wurde bisher stets mit der Hand gepflückt, eine sehr mühsame Arbeit. Sie kommt dann nach der sogenannten „Gin", wo durch rotierende Kreissägen die Baumwolle vom Samen getrennt und durch eine Saugvorrichtung in breiten Strefen nach hinten gezogen wird, während die schweren Sammenkerne nach unten fallen. Genannte Gesellschaft, die größte ihrer Art, in der Herstellung von Ackergerätschaften, will nun diese drei Prozesse mit einer maschinellen Vorrichtung gleich auf dem Felde erledigen, wodurch naturgemäß zahlreiche Handarbeiter gespart würden. Diese Erfindungen haben obendrein den Vorteil, daß die Farmer weniger Verluste erleiden. Sturm und Regen können der Baumwolle auf dem Felde dadurch sehr schaden, daß sie durch Staub und Blätter unrein wird, was den Preis der Baumwolle beeinflußt. Es sind nicht immer genügend Helfer zu bekommen, um die Baumwolle schnell zu pflücken. Sollten sich genannte Erfindungen bewähren, so ist mit einer starken Senkung der Baumwollpreise zu rechnen.

#

Steuerpflichtige Goldzähne.

Es gibt verschiedene Wege der Kapitalverschiebung. Einen seltsamen Weg, der Kapitalflucht nachzugehen, hat die Steuerbehörde von Atlantic City in den Vereinigten Staaten gewählt. Nach Zeitungsmeldungen hat der Steuereinnehmer dieser amerikanischen Stadt erklärt, daß unter Umständen goldene Zähne als besteuerbares Eigentum angesehen werden können. So sind die Goldzähne eines gewissen Mr. Riddler, deren Wert auf ungefähr 1200 Dollar geschätzt wird, mit einer Steuer von 30 Dollars belegt worden. Aber Mr. Riddler hat sich diese eigenartige Steuerveranlagung nicht gefallen lassen. In einem Prozeß wird das Für und Wider dieser Steuer erörtert werden, und es werden außerdem Zahnärzte als Sachverständige zugezogen werden müssen, um den genauen Wert des goldenen Gebisses abzuschätzen. In der ersten Instanz hat sich das Gericht auf die Seite des Fiskus gestellt. Die Beunruhigung unter den Trägern von Goldzähnen ist, wie man sich denken kann, groß.

263. **Für's Heim** 1927.



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Hohenegg und seine beiden Frauen.

8. Fortsetzung.

Gert Rothberg.

(Nachdruck verboten).

Als später, im allgemeinen Abschiedstumult, Joachim sich über Isabelles Hand beugte, faßten ihre weißen Fingerspitzen seine Hand mit leisem Drucke. Ueberrascht sah er in ihr schönes Gesicht, in dem die Augen in dämonischem Feuer glühten.

Die Gäste waren sich alle einig: alles in allem war es sehr schön gewesen. Mißklang allein hatte das Unwohlsein der Hausfrau in den fröhlichen Kreis gebracht, die viel kränker war, als wie sie zugeben wollten.

Die letzten Wagen rollten die dunkle Allee entlang. Joachim sah ihnen nach. Da klang neben ihm Stines Stimme:

„Ihr werdet wohl noch ein wenig von eurem ersten Fest plaudern wollen. So will ich mich gleich hier von euch verabschieden. Ich will nur noch oben das Silber wegräumen lassen. Es war schön heute, die ganze Geschichte hat gut geklappt, aber die Ruhe ist mir auch ganz lieb."

Sie hielt den beiden die Hand hin.

Hanna war sehr müde. Sie wollte sich gern setzen.

„Kommst du noch ein Weilchen mit hinauf?" fragte sie und sah ihren Mann an.

„Natürlich, Hanna, wenn du es wünschest", sagte er und reichte ihr den Arm.

Kopfschüttelnd sah Stine hinter ihnen her.

„Ich komme mir vor, wie im Irrenhause", dachte sie und besah eine Silberschale, die entschieden ausrangiert werden mußte.

Hanna setzte sich in ihren Schaukelstuhl. Joachim blieb am Tische stehen. Hannas Hände krampften sich fest ineinander. Was sie sagen wollte, mußte ihm ungewohnt, unweiblich klingen. Er aber fand ja nie mehr den Weg zu ihr, wenn sie nicht endlich selbst die Schranke niederriß. Leise kam es aus ihrem Munde:

„Joachim, warum bist du seit der Geburt des Kindes so anders zu mir geworden? So ganz anders! Kommst du noch nicht über die Enttäuschung hinweg, daß ich dir den Stammhalter schuldig blieb?"

Joachim beugte sich vor und sah in ihr weißes Gesicht.

„Wie kannst du so etwas denken, Hanna? Liebe ich Edelraut nicht?" fragte er.

Sie griff nach seiner Hand.

„Du liebst das Kind, ja, das liebst du, doch an mir gehst du vorüber — und ich liebe dich doch!"

Sie schwieg und senkte den Kopf tief auf die Brust.

In ihm war ein furchtbarer Aufruhr und er hielt erschüttert ihre schlanke, heiße Hand. Brach das Verhängnis immer tiefer über ihn herein? Er war wie vernichtet durch dieses

Die Zukunft habet ihr, ihr habt das Vaterland,
Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand.
Was ihr dem lockern Grund einpflanzt, wird Wurzel schlagen;
Was ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen.
Bedenkt, daß sie zum Heil der Welt das werden sollen,
Was wir geworden nicht, und haben werden wollen.

Rückert.

Geständnis, welches sie ihm machte, nun er ihr nichts mehr geben konnte. Er horchte in sich hinein. Nichts, nichts mehr von der großen Liebe, die ihn einst für diese Frau beherrscht. Alles tot und erstorben. Nur Mitleid.

Seine Hand strich über den dunklen Kopf.

„Arme Hanna", sagte er leise.

Sie zuckte zurück.

„Sage mir, warum du plötzlich so anders geworden bist? Ich muß es wissen, ich bitte dich, weiche mir nicht aus!"

Joachim richtete sich auf. Nun wohl, so mochte es endlich zu einer Aussprache kommen.

„Hanna," begann er, „ich fand eines Tages auf deinem Schreibtisch dein Tagebuch und ich habe darin gelesen, weil ich hoffte, einen Grund für deine Gleichgültigkeit und Kälte zu finden. Ich fand ihn, Hanna, und fand endlich die Kraft, mich von dir, die du mich mit Widerwillen erduldet hast, zu lösen. Auf immer, Hanna. Denn ich kann meine Gefühle nicht wechseln und dirigieren. Ich zürne dir nicht, ich habe dir verziehen, daß du — nun nennen wir es ruhig beim rechten Namen —, daß du mit der Lüge auf den Lippen meine Frau geworden bist. Ich will dem Toten nichts mehr rauben — er hat ältere Rechte!"

Ohne daß er es ändern konnte, war er brutal geworden. Das hatte er nicht gewollt. Aber all seine verschmähte, heiße Liebe stand noch einmal auf vor ihm und alles, was er um diese Frau gelitten. Ihr Geständnis vorhin hatte ihn erschüttert, doch es weckte kein Gegenempfinden in ihm. Seine Liebe war kein Spielball.

Hanna saß wie vernichtet. Schon bei seinen ersten Worten hatte ihre Hand nach dem Herzen gegriffen. Er aber, aufs neue im tiefsten Innern verwundet? sagte:

„Du wirst dich täuschen, Hanna, es wird ein Zusammengehörigkeitsgefühl sein, nichts weiter. Ich aber kann dir nie mehr etwas anderes geben, wie treue, aufrichtige Freundesliebe. Du mußt sehen, damit fertig zu werden, Hanna, ich mußte es einst auch."

Er reichte ihr die Hand, die sie jedoch zurückstieß.

„Ich will allein sein — geh!"

Und Joachim ging. Ging hinüber in sein Zimmer und fand doch keine Ruhe. Mitternacht war längst vorüber und noch immer lief er im Zimmer auf und ab.

Ruth!

An sie dachte er, sie sah er, wie sie mit dem Kinde in dem von rosigem Dämmerlicht erfüllten Zimmer stand. Und es trieb ihn plötzlich, ihre Nähe zu suchen, wenigstens an ihrer Tür vorüberzugehen. Als er auf den langen Gang hinaustrat, sah er eine schlanke Gestalt, die ein großes, dunkles Tuch übergeworfen hatte, um die Ecke huschen.

Ruth!

Wo ging sie hin? Er wartete eine Weile unschlüssig, dann ging er langsam die Treppe hinunter. Alles lag in tiefster Ruhe. Er lenkte seine Schritte in den Park. Wohin war Ruth gegangen? Er scheuchte einen unwürdigen Verdacht, der ihm kam, von sich.

Nein, niemals! Wenn auch ihre Augen lügen konnten, dann gab es auf dieser Welt überhaupt nichts mehr, dem man glauben konnte.

Warm und geheimnisvoll war die Sommernacht. Von dichtem Gebüsch umgeben lag der Teich. Es war seiner tückischen, heimlichen, stellenweisen Tiefe wegen verboten, hier zu angeln. Schlingpflanzen rankten sich dicht darüber. Grünes Wassermoos schwamm stillstehend, und auf dieser grünen Fläche schaukelten sich in erhabener Schönheit bleiche Wasserrosen. Der Mond stand in voller Scheibe am Himmel und das Wasser blitzte in seinem Scheine silbern auf.

Hohenegg blieb unter den tief herabhängenden Aesten einer alten Erle stehen, die ihre Arme gespenstisch ausbreitete. Im grünen Blätterdach raschelte es. Wohl ein Vöglein, das noch nicht zur Ruhe kommen konnte, Joachim stand unbeweglich.

In betäubenden Wellen zog der Duft des Jasmins über ihn hin. Die traumhafte Stille legte sich schwer auf seine Sinne.

Ruth! Wo war sie? Langsam ging er am Teich entlang. Da hielt er plötzlich seinen Schritt an und lauschte atemlos. Klang es nicht wie leises Weinen dort aus dem grünen Gebüsch?

Mit ein paar raschen Schritten war er dort.

Ruth saß auf der Bank und hatte beide Hände vor das Gesicht geschlagen, während ein heftiges Schluchzen durch ihren Körper ging.

Er war seiner Sinne nicht mehr mächtig.

„Ruth, warum weinen Sie?"

Das Mädchen fuhr erschreckt empor. Ihr Gesicht wurde schneeweiß, er sah es im Dämmerlicht. Sie stand auf, wollte fliehen, vor ihm, vor sich selbst.

Er vertrat ihr den Weg, bebende Liebe und Leidenschaft in der Stimme:

„Sie werden mir antworten, Ruth, bleiben Sie!"

Sie wich langsam zurück, Angst und scheue Liebe im Blick. Seine Augen hingen an ihr.

Hatte er das wirklich gesagt? Ruth wich zurück, Zoll um Zoll. Doch da bannten sie seine Worte an ihren Platz:

„Ich muß es endlich sagen, Ihnen sagen, wenn ich nicht zugrunde gehen soll an dieser Liebe, die seit Wochen mich nicht schlafen läßt. Ruth, ein einziges Wort: Fühlen Sie etwas für mich, sind Sie mir ein wenig gut?"

Sie trank seine Worte in sich hinein in seligem Glück. Er liebte sie — er sie!

Hohenegg faßte die kleinen Hände, die sie ihm widerstandslos überließ.

„Ruth!"

Sein Gesicht neigte sich zu ihr, dann riß er sie plötzlich an sich, bedeckte ihren Mund ihre Augen, ihr Haar mit heißen Küssen. Er wollte nichts wissen, nichts denken. Er hielt das Glück im Arm, das fühlte er.

Ruth war nicht fähig, auch nur ein Glied zu rühren, widerstandslos ruhte sie an seiner Brust. Da — die Besinnung kam wieder. Stand dort nicht Hanna, seine Frau? Und das Kind? Großvater mit traurigem Gesicht?

Sie riß sich los von ihm.

„Herr von Hohenegg, warum haben Sie keine Achtung vor mir? Womit habe ich das verdient?"

Er riß ihre Hände empor an seine glühenden Lippen.

„Ich keine Achtung vor Ihnen, Ruth, vor Ihnen, die ich wie eine Heilige verehre? Mein Leben will ich für Sie hingeben, und Sie fragen mich das?"

Da senkte das Mädchen tief den Kopf. Sanft entzog sie ihm ihre Hände.

„Ich muß nun gehen, Herr von Hohenegg, nun kann ich nicht länger unter Ihrem Dache bleiben."

Aufs tiefste erschrocken streckte er die Hände nach ihr aus.

Sie schüttelte den Kopf.

„Herr von Hohenegg, ich will mich demütigen, ehe ich gehe, will Ihnen sagen, daß ich Sie immer, immer geliebt habe, und das war mein Verbrechen, denn ich liebte einen verheirateten Mann. Und nun ich Ihnen das gesagt habe, werden Sie mir selbst zugeben müssen, daß es sein muß, daß mein Fortgehen eine eiserne Notwendigkeit ist.

Er war vor ihr niedergekniet.

„Ruth, ich ehre deine Reinheit, geh. Mein Leben ist ja doch zerstört, und ich habe kein Recht, dich zu halten."

Er erhob sich und sah sie lange an, lange, lange hingen ihre Augen ineinander.

„Leben Sie wohl, Herr von Hohenegg. Heute morgen in aller Stille verlasse ich das Schloß."

Sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen zog. Dann ging er und sah sich nicht mehr um.

Ruth legte ihren Mund auf die Stelle der Hand, wo eben seine Lippen geruht. Eine Träne lag glitzernd auf der weißen Haut — die Träne des Mannes, die er um sie und seine hoffnungslose Liebe geweint. Ruth trank diese Träne in sich hinein. Dann drückte sie erschauernd die Hände auf ihr Herz.

„Joachim, verzeih mir — ich mußte dir das sagen. Ich weiß ja, daß ich nie, niemals einen anderen Mann lieben kann, wie dich, und daß mein Leben gleichfalls zerstört ist." Langsam ging sie um den Teich herum. Unter der alten Erle, wo vorhin Joachim Hohenegg gestanden, hielt sie den Schritt an, blickte hinab in das stille Wasser und ihr Blick wurde starr. Es zog sie dort hinab. Dort unten ruhen zu können, im Park von Hohenegg, in seiner Nähe — niemand wußte etwas von der stillen Schläferin, und er stand vielleicht auch einmal an dieser Stelle und blickte in das Wasser, und ihre Seelen grüßten sich, Ruth neigte sich vor. Ja, sie wollte es tun — dann fand das arme, zuckende Herz in ihrer Brust Ruhe. Doch die Großeltern?

Ruth umfaßte den Stamm des alten Baumes und drückte das tränennasse Gesicht gegen die harte Rinde.

Nein. Das durfte sie nicht. Sie durfte den alten Leuten, die schon so viel Schweres ertragen, nicht auch noch das antun, daß sie sich feige aus dem Leben schlich. Und noch konnte sie in die strengen Augen des alten Mannes blicken, ohne zu erröten. Freilich, wie sie es ertragen sollte, von Joachim und seinem Kinde getrennt zu sein, das wußte sie vorerst nicht.

Langsam ging sie ins Schloß zurück.

Joachim sah die schlanke Gestalt kommen. Ruth hatte das Köpfchen tief gesenkt, wie unter einer schweren Last. Joachim drückte die Stirn an die Scheibe.

„Ruth, liebe, süße Ruth, ich liebe dich ja nun noch viel mehr, und du willst dich von mir trennen?"

9. Kapitel.

Constantine öffnete erstaunt das Schreiben, welches ihr eines der Mädchen brachte. Mit großen Augen las sie:

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!

Da Sie die Güte hatten, mich zu engagieren, erlaube ich mir, mich auch heute nur an Sie zu wenden. Wenn diese Zeilen in ihre Hände gelangen, habe ich das Schloß bereits verlassen. Erklären Sie mir bitte jede Erklärung, ich — — ich kann Ihnen nichts sagen, was mich zu diesem Schritte gezwungen hat. Ich gehe sehr schwer von dem Kinde fort, das so lange meiner Pflege anvertraut war. Doch es muß sein. Haben Sie Dank für alle Güte, die Sie mir erwiesen, und verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen nicht besser danken kann. Meine Koffer lasse ich im Laufe des Tages holen und bitte, dem Boten mein Zeugnis mitzugeben.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ruth Lenner".

Constantine griff sich an den Kopf. Wahrhaftig, die ganze Welt war meschugge. Wie kam das junge Mädchen zu diesem Schritt? Natürlich würde sie ihr keine Schwierigkeiten machen. Ruth mußte ja wissen, warum sie das tat. Aber wo sollte man in aller Eile eine andere Pflegerin für Edeltraut hernehmen? Und das Kind war so schwer zu behandeln, war ganz und gar an Ruth gewöhnt. Da saß man wieder einmal vor einem netten Umsturz.

Constantine strich ärgerlich ihr Brötchen. In diesem Moment kam Joachim und eine Weile nach ihm Hanna. Constantine erzählte, was sich zugetragen.

Ueberrascht sah Hanna auf. Ihr Gesicht war geisterhaft blaß, doch trug sie eine eiserne Ruhe zur Schau. Sie sah in Joachims Gesicht, der gleichfalls blaß und übernächtig aussah. Dunkle Schatten lagen unter seinen Augen. So angenehm Hanna diese Lösung nur sein konnte, so rätselhaft erschien sie ihr. Was war hier vorgegangen?

Constantine sah Joachim und Hanna an.

„Na, ihr nehmt es ja hübsch ruhig auf. Ich aber sage euch, die Schwierigkeit ist größer, wie ihr denkt."

Hannas Lippen zuckten.

„Ich begreife dich nicht. Tante Stine, unersetzlich ist kein Mensch. Wir müssen natürlich sofort Schritte tun, um eine neue Pflegerin zu beschaffen."

Constantine wiegte den Kopf.

„Ich sehe Schwierigkeiten!" beharrte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuch eines Pädagogen.

Für die Eltern.

Von B. Esleben.

Die Eltern, die ihrem ungezogenen Kinde mit der Schule drohen, drücken derselben von vornherein den Stempel des Zuchthauses auf.

Wenn die Eltern die Schule um größere Strenge gegen ihr Kind bitten, zeigen sie damit, daß es zu Hause an der nötigen Zucht fehlt.

Es gibt tüchtige Schüler, die nur als Schüler tüchtig sind.

Sicherlich werden die tüchtigsten Schüler nicht immer die tüchtigsten Männer; deshalb ist aber die Unfähigkeit in der Schule noch lange keine Bürgschaft für die Leistungsfähigkeit im Leben.

Die Jugend setzt der Einwirkung der Erwachsenen auf sie eine Eigenschaft entgegen, die sie nie im Stiche läßt, ihren jugendlichen Leichtsinn.

Alle Welt behauptet, daß unsere Jugend zu viel lernt, aber niemand, daß sie zu viel weiß.

Die Lüge ist bei dem Kinde fast stets ein Produkt der Angst, flößt ihm Zutrauen zu euch ein, ihr Eltern und Erzieher, und die Lüge wird keine Nahrung finden.

Es liegt nicht im Wesen der Jugend, über eine erlittene Strafe nachzudenken, sie zieht keine Konsequenzen aus der gemachten Erfahrung, keine Schlüsse vom Erlebten auf das noch Zuerlebende; man kann die Jugend heute getrost auf demselben Irrtum ertappen, für den sie erst gestern gebüßt hat. Das Vergessen ist die Gabe, die ihr im reichsten Maße verliehen ist.

In der Reibung, die das einzelne Kind in der Masse erfährt, schleifen sich die Spitzen und Kanten des Individuums ab.

Der sicherste Weg, uns um die Dankbarkeit unserer Kinder zu bringen ist, sie von ihnen zu fordern.

Es wäre manches anders in unserem Vaterlande, wenn man mehr an die Familie denken würde und besser das vierte Gebot beobachtete.

Derjenige, der seine Kinder mit dem Stock regieren will, traut seiner Körperkraft mehr zu, als seiner sittlichen und geistigen Kraft.

Ein Wille ist ein Königreich
Und hast du das, so bist du reich.

Laßt doch Kinder Kinder sein, denn die Jugend kommt nicht wieder.

Wie soll ein gesundes Schlafzimmer aussehen?

Vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung werden die folgenden, für sehr weite Volkskreise wichtigen Ausführungen zur Verfügung gestellt:

Der Mensch bringt bekanntlich etwa ein Drittel seines Lebens im Schlafzimmer zu. Das Schlafzimmer ist also der meist benutzte Raum der Wohnung und bedarf daher ganz besonderer Beachtung und Pflege. Eine solche läßt sich auch zu Zeiten der Wohnungsnot in Stadt und Land leicht ermöglichen, wenn man nur in die Geheimnisse der Schlafzimmerhygiene ein wenig eindringt. — Zunächst soll als Schlafzimmer

das größte und ruhigste Zimmer

der Wohnung gewählt werden und seine Belegung nicht mit zuviel Personen geschehen. Man scheue nicht davor zurück, gegebenenfalls auch die sonst wenig oder gar nicht benutzte „gute Stube", wenn sie den obengenannten Anforderungen genügt, zeitweilig als Schlafraum zu verwenden. — Das Bett soll zweckmäßig

frei und von allen Seiten zugänglich

im Zimmer stehen. Das ist besonders in Tagen der Krankheit von Bedeutung. Die Bettstelle wähle man tunlichst aus Metall, weil hierbei die Reinigung leicht und das Einnisten von Ungeziefer unmöglich ist. Das Bett selbst enthalte zunächst eine mehrteilige, leicht herausnehmbare harte Matratze. Eine solche ist besonders für den Säugling wichtig, damit die Wirbelsäule eine feste Unterlage bekommt und dadurch Verkrümmung vorgebeugt wird. Eine Unsitte ist es, das Bett mit einem großen Bau von Federbetten anzufüllen, die dem Luftzutritt wehren, die Schweißbildung begünstigen und so einen unangenehmen faulen Geruch erzeugen.

Für den gesunden jugendlichen Menschen ist es hygienisch richtig, sich möglichst nur mit einer Wolldecke (Steppdecke), im Winter allenfalls noch mit einem „Plumeau" zuzudecken und als Kopfkissen ein flaches, hartes Kissen zu benutzen.

Die Bettwäsche muß selbstverständlich reinlich sein. Im allgemeinen pflegt man leinene Wäsche zu benutzen, indessen ist sowohl die Kälte des Leinenstoffes wie seine unzureichende Fähigkeit, den Schweiß aufzusaugen und Luft durchzulassen, vom Standpunkt der Hygiene nicht empfehlenswert, Baumwolle ist zweckentsprechender.

Ein Wechsel der Bettwäsche soll möglichst alle 8 bis 14 Tage vorgenommen werden. Die Temperatur des Schlafraumes soll im allgemeinen 10 bis 14 Grad Celsius nicht über-, aber auch nicht wesentlich unterschreiten. Wer zu rheumatischen oder katarrhalischen Erkrankungen neigt, wird gut tun, die Temperatur des Schlafzimmers seinen persönlichen Bedürfnissen anzupassen und zur Vermeidung von Erkältungen, speziell von Schulterdheumatismus und dgl., im Bett eine wollene Schlafjacke anzuziehen. Am gesündesten ist das Schlafen in gänzlich ungeheiztem Raum und

bei offenem Fenster.

Um Zugluft zu vermeiden, empfiehlt es sich, das Fenster nicht im Schlafzimmer selbst, sondern einen Fensterflügel bei geöffneter Tür im Nebenraume offen zu halten. Zweckmäßig wird man dabei durch Vorziehen einer Gardine eindringenden Staub nach Möglichkeit abzuhalten suchen.

Mindestens morgens und abends muß der Schlafraum gründlich gelüftet werden. Betten und Matratzen sollen in kurzen Zeiträumen an die Luft, am besten an die Sonne, gelegt werden. Alle unnötigen Staubfänger wie Betthimmel, Teppiche, Bilder, Nippesachen usw. suche man aus dem Schlafzimmer überhaupt zu entfernen. Alltägliches nasses Aufwischen der Fußböden ist überall dort notwendig, wo die Reinigung nicht durch einen Staubsauger stattfinden kann. — Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß das Heraushängen von Bettvorlegern aus dem Zimmerfenster eine unhygienische Rücksichtslosigkeit gegen die darunter Wohnenden darstellt.

#

Lachsfang bei den Eskimos.

Von Christian Leden.

Kabluna, Silla pitziak — Ekaluliarniarpunga! — Igwilu? „Weißer Mann, das Wetter ist schön. — Ich möchte auf den Lachsfang gehen! — Sie auch?"

Ich drehe mich schnell auf meinem Lager aus Steinen und Renntierfellen um und blicke in das liebenswürdige ruhige Gesicht meines alten Eskimofreundes Ugjuk — „der große Seehund". Schnell bin ich auf den Beinen, ziehe mein Eskimokostüm an: Fellhemd, Hosen, Stiefel und Strümpfe, in einem Stück — und komme aus meinem Zelt heraus. Der Tag ist noch sehr jung, die aufgehende Sonne vergoldet ein paar leichte Schönewetter-Wolken. Eine Brise fegt leise durch das Heidekraut und den mit Renntiermoos bewachsenen Hügel der Nachbarschaft. Es scheint endlich einmal schönes Wetter zu werden, auch in Kiwatin", dem Land der Windwinde". Fast den ganzen Sommer über haben wir entweder Nebel oder Sturm und Regen gehabt.

Die Jäger des Lagers kommen, einer nach dem andern, aus ihren Zelten, um die Wettermarken genau zu studieren, und entsprechende Jagdpläne zu machen. Sie gähnen, strecken sich und rufen einander fragend zu: „Kano Silla Ublumiilla — Pitau kai?" — „Wie wird das Wetter eigentlich heute werden — schön, was?"

Die Frauen sind schon längst dabei, Seehundfleisch zum Frühstück zu kochen. Wenn das Wetter es erlaubt, wird im Freien gekocht, denn das Moos und Heidekraut, das diese Menschen als Brennmaterial verwenden, macht mehr Rauch als Feuer, verqualmt ganz und gar die Zelte und entzündet die Augen der Köchin. Stundenlang müssen die armen Frauen dastehen und das Feuer mit dem qualmenden Heidekraut nähren, bevor endlich der Fleischtopf zum Kochen kommt; aber immer sind sie munter, lachen und scherzen bei ihrer Arbeit. Im Somer sind die Frauen noch mehr beschäftigt als im Winter; denn sie müssen viel mehr kochen und Brennmaterial sammeln. Im Witer, wenn das Fleisch gefroren ist, wird es fast immer roh gegessen; es ist so nahrhafter. Im Sommer kann aber der beste Eskimomagen nicht fortwährend rohes Fleisch vertragen, und dann müssen die Frauen fast täglich eine Mahlzeit zubereiten.

Während wir auf das Frühstück warten, machen wir unsere Waffen und Fanggeräte bereit und tragen die ganze Reiseausrüstung zum Strande hinaus. Neben den Lachssperren, die wie große Gabeln aussehen, nehmen die Eskimos noch ihre Harpunen mit, für den Fall, daß sie Seehunde, Walfische oder andere nützliche Tiere treffen. Ich hole meine Flinte und ein Dutzend Patronen; denn man kann ja nie wissen, ob man nicht ein paar Eisbären oder Polarwölfen begegnet. Meine sonstige Ausrüstung für die Jagdreise besteht aus: Schlafsack, einem Pfund Pemmikan (getrocknetes, zerstampftes Fleisch mit getrockneten Blaubeeren und Fett gemischt), etwas Tee, Tabak, Streichhölzern, meiner guten Reisekameradin, der alten Pfeife, und meinem Zeißfelstecher.

Wir wollen heute zunächst einen kleinen Fluß besuchen, der bei dieser Jahreszeit reich an Lachsen sein soll. Mit einem langen Segelboot, das die Eskimos sich von einem Walfänger-Kapitän für einen großen Blauwal und eine Menge Polarfüchse gekauft haben, fahren wir etwa 25 Kilometer in einem Fjord hinein, um die Mündung des Lachsflusses zu erreichen. „Ugjuk" (der große Seehund) sitzt am Steuer, „Kugjuk" (der Schwan) hat genug zu tun, um mit einem alten Kochkessel das Boot so weit frei von Wasser zu halten, daß wir gerade nicht sinken. Das Boot ist nämlich alt und kann nicht mehr ganz dicht halten. „Nagjuk" (der Hörnige) paßt auf die Segel auf und „Auguk" (der Mann) steht neben mir am Vorende des Bootes und wartet mit seiner Harpune, daß ein Seehund oder Walfisch erscheinen soll. Wir begegnen auch einem kleinen „Baluga" (weißer Wal), aber er ist zu schlau, sich von Anguks Harpune kitzeln zu lassen.

Der Lachsfluß ist ziemlich seicht und leicht zu durchwaten. Es sind schon vor langer Zeit zahlreiche Steindämme quer über den Fluß gebaut worden. Die unterSten sind nahe der Flußmündung, so daß sie innerhalb der Flutlinie liegen, und sind so dicht zusammengefügt, daß nur das Wasser, aber nicht der Lachs, durchdringen kann. In den unteren Dämmen ist eine Lücke offen gelassen, damit der Lachs bei steigender Flut hindurchkommt. Bei Hochwasser gehen die Eskimos über die Dämme hinaus und verstopfen die Löcher, sodaß die Fische nicht mehr ins Meer zurück können.

Es ist beinahe Hochwasser, als wir ankommen. Nachdem wir die Lücken der Dämme verstopft haben, legen wir uns im grünen Grase hin, rauchen unsere Pfeifen und warten, bis es halb Ebbe wird. Dann ziehen wir unsere Hosen aus, binden unsere knapp bis zum Knie reichenden Seehundstiefel ganz wasserdicht um das Bein zu, waten mit unseren Kakiwaks in den abgesperrten Teil des Flusses hinaus und spießen die Lachse.

Der genial ausgedachte Kakiwak besteht aus einer langen Stange aus Treibholz und drei Zinken aus Renntiergeweihen. Die beiden äußeren Zinken sind mit scharfen Widerhaken versehen und gegeneinander gekrümmt. Der dritte, mittlere Zinken ist kürzer als die anderen, aber sehr scharf. Das ganze ist mit einem Strick aus Sehnendraht zusammengebunden. Die Biegsamkeit des Renntiergeweihes kommt der Wirkung sehr zustatten. Die äußeren Zinken der Gabel geben nach und biegen sich bei dem Stoß gegen den Lachs nach außen. Er gleitet daher nach oben bis ans Heft in die Gabel hinein und bleibt zwischen den Widerhaken des äußeren Zinkens und dem scharfen Mittelzinken fest eingeklemmt.

Meine Begleiter tanzen lustig im Wasser umher, lachen und scherzen, während sie die Lachse verfolgen und aufspießen. Diese Arbeit ist für mich als Anfänger gar nicht leicht. Man muß ganz genau den Lichtwinkel im Wasser berechnen lernen, um den Fisch mit dem Kakiwak zu treffen. Denn man sieht ihn ja nicht dort, wo er in Wirklichkeit ist, sondern ein klein wenig seitwärts. Wenn man bedenkt, daß die Lachse immer umherjagen, kann man sich einen Begriff davon machen, wie schwer es ist, die lustigen Kerle zu treffen. Oft stolpert man dabei über die vielen glatten Steine, und man nimmt unfreiwillig ein kaltes Bad.

Im Laufe von anderthalb Stunden haben wir etwa neunzig große Lachse, die in den Dämmen eingesperrt waren, gefangen. Ich habe aber nur einen einzigen auf meinem Gewissen; die übrigen sind von meinen Eskimokameraden gespießt worden. Wir öffnen jetzt die Lücken in den Dämmen und lassen die übrigen kleinen Lachse wieder ins Meer zurückschwimmen, damit sie größer und fetter werden. Einige Fische werden von den Eskimos gleich roh gegessen. Nachher kochen wir eine Menge zum Abendbrot, und ich spendiere Tee.

#

Die Verteilung der Sprachen.

Die auf der Welt am meisten vertretene Sprache ist die chinesische, die von etwa 455 Millionen Menschen gesprochen wird. 230 Millionen Menschen bedienen sich der indischen Sprache. Als nächste der am verbreitetsten Sprachen folgt die englische mit 163 Millionen, die deutsche mit 91 Millionen, die spanische mit 80, die russische mit 70, die französische mit 45 und schließlich die italienische mit 41 Millionen.

Stets, niemals! Wenden auch Ihre Augen
Lügen Lumpen, dann gab es auf dieser Welt
Überhaupt nichts mehr, dem man glauben könnte.
Warum und gedankenvoll ungesehen lag
Neuwahl. Von dichten Gedicht umgeben lag
Der Teich. Es war seiner tückischen, heimtückischen,

„Herr von Hohenegg, ich will mich beeilen, Ihnen zu sagen, wie ich über Sie denke. Sie sind immer, immer gelogen, und das zieht Ihnen Verbrechen, denn ich liebte einen verbrecherischen Mörder. Und nun ich Ihnen das gesagt habe, verlange Sie nicht zu wissen, warum ich Ihnen das Leben gerettet habe. Sie sind junge Offizieren zu diesem Duell gegangen, um sich zu töten, und ich wollte Ihnen diese Gelegenheit nicht nehmen. Ich habe Ihnen das Leben gerettet, damit Sie sich selbst töten können. Sie sind ein Feigling. Sie ganze Affekt war umsonst. Sie haben mich nicht getötet, und ich habe Sie nicht getötet. Sie sind ein Feigling. Sie sind ein Feigling. Sie sind ein Feigling.

Commandeur griff sich an den Kopf. Schwindel, sehr ich so, will Ihnen sagen, daß ich

Wie soll ein gesundes Schlafzimmer aussehen?

Vom Reichsgesundheitsamt für hygienische Fragen — Schlichtheit ist noch darauf hingewiesen, daß das Gesundheitsamt von Bettstellen aus Schimmelpilzen eine ungünstige Wirkung ausgeht durch einen Staubfänger darstellen. Ferner sollen Bettstellen nicht an Heizkörpern oder Rohrleitungen stehen, weil sie dadurch zu warm werden. Auch Federbetten sollen nicht auf Heizkörpern gelüftet werden, weil sie dadurch zu warm werden. Auch Federbetten sollen nicht auf Heizkörpern gelüftet werden, weil sie dadurch zu warm werden.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Heidschnucken.

Von Hartmann. (Mit Abbildung.)

Seit mehreren Jahrhunderten ist die Lüneburger und Oldenburger Heide die Heimat der Heidschnucken. Von Jahr zu Jahr werden diese Tiere bei uns beliebter, und zwar mit Recht, denn die Heidschnucke ist sehr anspruchslos, wie schon der Name sagt, kann sie sich auf der Heide ernähren. Wer also einen kleinen Obstgarten, Grashof, eine Bergkuppe oder dergleichen sein eigen nennt, kann diese Fleckchen nicht besser verwerten, als zum Weideplatz für einige Heidschnucken. Sie ist auch billig als Fleischproduzent und wird an Wohlgeschmack von keinem Haustiere übertroffen, ist, richtig zubereitet, vom Rehbraten nicht zu unterscheiden. Zudem liefert die Heidschnucke jährlich 1½ bis 2 kg Strumpf- und Strickwolle. Aus den Fellen lassen sich schöne Bettvorlagen, Decken usw. herstellen. Die Schafschur ist im Mai und September jedes Jahres. Die Lammzeit der alten Schafe ist von Mitte Februar bis Mitte Mai jedes Jahres; es werden dann ein, selten zwei Lämmer geworfen.

Die Tiere erreichen eine Höhe von nur 50 bis 55 cm. Alte Schafe werden 35 bis 60 kg schwer, im Frühjahre geborene Lämmer können im Herbst 40 kg wiegen. Der Kopf ist kurz und spitz und unbewollt; die Stirn ist flach gewölbt, der Nasenrücken fast gerade, die Ohren sind spitz und etwas aufrechtstehend; sowohl männliche als auch weibliche Tiere sind gehörnt. Die Beine sind sehr schlank, meistens dunkler gefärbt und frei von Wolle.

Die Haarfarbe ist verschieden. Vorherrschend [illegible]ue Farbe, daneben gibt es aber auch fast weiße und dunkle Färbungen. Interessant ist es, daß die neugeborenen Lämmer ganz schwarz und lockig sind wie Karakulschafe. Das Haarkleid besteht zur Hauptsache aus bis zu 20 cm langem Grannenhaar, dem weiches Flaumhaar beigemischt ist. Am Kopfe und an den Beinen befindet sich kurzes, straffes Stichelhaar.

Die Heidschnucken müssen während des ganzen Jahres auf die Weide getrieben werden, auch im Winter kann die Heidschnucke sich von dem verdorrten Gras der Weiden, des Obstgartens, der Almen und Bergkuppen gut ernähren, nur bei starkem Schnee füttert man die Tiere nachts im Stall mit etwas Heu und dergleichen. Die großen Stammherden werden auch im Winter bei starkem Schnee jeden Tag auf die Heide getrieben, sie suchen sich vielfach ihr Futter unter dem Schnee und sind doch sehr munter dabei. Die Heidschnuckenlämmer sind die Lieblinge und Spielgefährten der Kinder und selbst Erwachsene haben ihre Freude an deren drolligen Sprüngen. Einige Heideschäfchen sind die Zierde eines jeden Hofes und bringen infolge ihrer Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit doch großen Nutzen für ihren Besitzer. Es gibt in diesen Heidegebieten Züchtereien die 200 bis 300 Jahre bestehen mit großen Stammherden von 1000 und mehr Tieren. Sie werden meist nur von einem alten Schäfer und seinem Hunde betreut und besitzen einen sogenannten Leithammel, dem sämtliche Tiere sich unterordnen und willig folgen. Der Schäfer vertreibt sich die Zeit mit Stricken mittels Elfenbeinnadeln, wenn er nicht gerade in seinem Schäferkarren, der auf zwei Rädern steht und fahrbar ist, Ruhe hält. Es sind dies meist sehr natur- und wetterkundige alte Leute, vor allem aber wissen sie über die Pflege, Krankheiten usw. der ihnen anvertrauten Tiere genauestens Bescheid. Wer einmal eine solche große Heidschnuckenherde inmitten der von hohen Wacholder- und schlanken Birkenbäumen umgebenen rotblühenden Heide gesehen hat, dem wird ihr Anblick unvergeßlich bleiben. Sie bildet einen notwendigen Bestandteil in diesen weiten Heideflächen unseres deutschen Vaterlandes, ebenso wie die vielen Hunderte von Bienenkörben der dortigen Heide-Imker, ohne die man sich eben die Heide nicht denken kann. Neben dem Anbau von Buchweizen bilden die Schaf- und Bienenzucht die wichtigsten Einnahmequellen der Heidebewohner, die in vielen Fällen weit voneinander entfernt wohnen. Die planmäßige Züchtung dieser Heidschnucken hat auf allen beschickten Ausstellungen hohe Auszeichnungen und Ehrenpreise davongetragen und diese Tiere werden nicht nur nach ganz Deutschland, sondern auch nach dem Auslande versandt.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover ist eifrig bemüht, die Heidschnuckenzucht zu erhalten. Sie hat zu diesem Zwecke Stammherden an den verschiedensten Stellen eingerichtet, so in Heidedorf bei Soltau, Freistatt, Kreis Solingen, und Evendorf bei Wrezen a. d. Luhe.



Heidschnuckenschaf.

Wie verhüte ich Fettleibigkeit bei meinem Hunde?

Von Dr. med. vet. W. Wieland.

Sehr häufig wird der Tierarzt um Rat gefragt, wie Fettleibigkeit beim Hunde zu verhüten oder zu beseitigen ist. Es dürfte daher angebracht sein, in einem kleinen Aufsatz zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Die Fettleibigkeit kann durch verschiedene Ursachen hervorgerufen werden:

1. durch zu reichliche, fetterzeugende Ernährung,
2. durch zu wenig Bewegung,
3. durch zu phlegmatisches Temperament beim Hunde,
4. durch die Kastration,
5. durch krankhafte Neigung zur Fettbildung.

Die erste Ursache dürfte die häufigste sein. Sie trifft hauptsächlich bei sogenannten Schoßhunden zu, die von ihrem Herrn oder noch mehr von ihrer Herrin in unglaublicher Weise verwöhnt und mit allerlei Leckerbissen geradezu vollgepfropft werden. Meist sind die Besitzer dieser Hunde kinderlos und übertragen ihre Liebe in völliger Verkennung der Folgen auf ihre vierfüßigen Lieblinge. Diese sogenannte „Hundeliebe“ oder richtiger „Affenliebe“ ist natürlich durchaus zu verurteilen, denn sie richtet nur Schaden an. Der Organismus des Hundes wird durch die viel zu reichliche und häufige Fütterung namentlich mit Süßigkeiten und süßen Mehlspeisen derartig überschwemmt, daß er die überflüssigen Baustoffe als Fett in dem Körpergewebe ausspeichern muß. Die Hunde werden unglaublich fett, asthmatisch, träge, mürrisch und leiden häufig an Hautkrankheiten, die oft sehr schwer zu beseitigen sind. Derartige Hautkrankheiten werden im Volksmunde „Fetträude“ genannt,

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da nach Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb ist jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers beizufügen. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß der Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind ebenfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen das Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erhältlich worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Kalbin lahmt am linken Hinterbein, sie kann nicht auftreten. Nach dem Kalben vor acht Tagen schwoll der Fuß gebessert zu haben, jedoch hat sich das Leiden nach oben und nach dem Rücken gezogen. Was ist zu tun? M. in P.

Antwort: Reiben Sie das Bein mit einer spirituösen Einreibung ein, halten Sie das Tier sehr warm und hüten Sie es vor Zugluft, also stellen Sie es nicht an die Tür. Dr. Fl.

Frage Nr. 2. Meine zwei Schweine, fünf Monate alt, nehmen wenig an Gewicht zu. Sie kommen alle Woche einmal ins Freie. Was ist zu tun, damit die Tiere an Gewicht zunehmen? L. in A.

Antwort: Viel Bewegung im Freien, nicht bloß einmal in der Woche. Licht, Luft und Sonne sind die Hauptsache, außerdem kräftige Ernährung und Futterwechsel. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Meine Sau ferkelte vor einiger Zeit. Ein paar Tage danach bildete sich bei einigen Ferkeln an der Schnauze ein schwarzer Ring, der sich immer mehr ausbreitete. Zwei Ferkel sind verendet. Der Tierarzt stellte Grind fest und verschrieb eine Einreibung. Das Leiden hat sich jedoch noch nicht gebessert. Was ist zu tun? H. G. in W.

Antwort: Wir raten Ihnen, ein verendetes Ferkel an das bakteriologische Institut der nächsten Landwirtschaftskammer einzusenden, da es sich um eine infektiöse Krankheit handeln kann. Sie werden dann von dort näheren Bescheid bekommen. Bis dahin nehmen Sie eine gründliche Desinfektion des Stalles vor und vernichten Sie die alte Streu. Dr. Fl.

Frage Nr. 4. Mein vier Monate altes Bocklamm füttert sich schlecht. Der Behang (Hoden) fühlt sich fest an, scheint geschwollen zu sein. Freßlust ist vorhanden. Was soll ich tun? K. in Pf.

Antwort: Die Behandlung der geschwollenen Hoden muß sich nach der Ursache richten. Ist die Hodenentzündung durch Druck oder Quetschung entstanden, so dürften feuchtwarme Umschläge, Bähungen mit Heusamendämpfen oder Bestreichen mit Antiphlogistine Heilung bringen. Beruht die Entzündung aber auf infektiöser Grundlage, dann ist die Hinzuziehung eines Tierarztes nicht zu umgehen. Vet.

Frage Nr. 5. Mein zehn Monate alter Jagdhund hat an jedem Morgen ganz vereiterte Augen. Der Appetit ist trotzdem sehr gut. Am linken Hinterbein hat er zwei nasse Stellen, die er immer aufbeißt. Zwischen den Krallen am rechten Hinterfuße ist er wund, so daß er manchmal lahmt. Als Futter bekommt er Haferschrot, Knochen, Milch, Bruchreis, Kartoffeln und gelegentlich Pferdefleisch. Was habe ich gegen die eitrigen Augen und die wunden Stellen zu tun? F. R. in F.

Antwort: Die eitrigen Augen Ihres Jagdhundes behandeln Sie täglich dreimal mit dreiprozentiger Borsäurelösung. Sollte das nicht helfen, müssen Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen, der die Bindehaut vielleicht ätzt. Die wunden Stellen bepudern Sie mit Dymal oder Zibosal und geben außerdem innerlich ein Hefepräparat (z. B. Bajavarin-Bengen). Aus Ihrem Speisezettel würden wir empfehlen, vorläufig Pferdefleisch und Bruchreis ganz fortzulassen und die Kartoffelmenge einzuschränken. Statt dessen geben Sie lieber Lebertrunkuchen, Rinderpansen und Hammelköpfe. Vet.

Frage Nr. 6. Unter meinen Hühnern tritt eine Krankheit auf, welche die Tiere sehr beeinträchtigt, und zwar bildet sich unter dem Ballen des einen oder andern Fußes eine Geschwulst, die Aehnlichkeit mit den sogenannten Hühneraugen hat. Kann diese Krankheit von der vorhandenen Feuchtigkeit im Scharraum herrühren? Wie kann die Krankheit geheilt werden? O. M. in L.

Antwort: Es dürfte sich bei Ihren Tieren um gichtische Gelenkentzündung (Gicht) handeln; eine Folge der Ablagerung harnsaurer Salze. Tritt besonders bei schweren Rassen auf und bei Tieren, die auf gepflasterten Höfen usw. gehalten werden. Behandlung ist folgende: Oeffnen der Knoten und Entfernen des Inhaltes. Vorher Desinfizieren des Fußes in einer dreiprozentigen Cellokresollösung, die Wunde ist ebenfalls damit zu reinigen und dann mit Jodtinktur auszupinseln; gut verbinden. Kl.

Frage Nr. 7. Mein Acker hat seit 15 Jahren nur Kunstdünger erhalten. Kartoffeln stehen selten schlecht, Hafer und Roggen sind mittelmäßig. Ich habe die Absicht, da ich keine Viehwirtschaft betreiben will, den Acker im nächsten Jahre mit Gründüngung wieder ertragsfähig zu machen. Und zwar will ich jedes Jahr die Hälfte hiermit beackern. Nun bitte ich um Rat, ob ich Lupinen oder Serradelle anbauen soll? Wann pflüge ich die Gründüngung am besten unter und wie muß man stark entwickelte Lupinen und Serradelle unterpflügen? Diese Arbeit macht sich schlecht, etwas schaut immer heraus. A. H. in D.

Antwort: Wir nehmen an, daß Sie die Gründüngung, um den Kornertrag nicht zu verlieren, in Roggen oder Hafer als Unterfrucht oder Stoppelfrucht anbauen wollen. Serradelle bevorzugt man als Gründungspflanze, wenn man sie vorher abweiden will. Da Sie keine Futternutzung bezwecken, raten wir zu Stoppellupinenbau. Denn die Lupinenwurzeln dringen tief in den Untergrund und schließen ihn auf. Die Nachfrucht gedeiht daher auf leichten und trockenen Böden sicherer. Zu Lupinen muß schon zwischen den Puppen geschält und gesät werden. Wann Sie die Gründüngung unterpflügen, hängt von der Nachfrucht ab. Zu Hafer muß im Spätherbst gepflügt werden, da die Einsaat im Frühjahr sehr zeitig fällt; zu Kartoffeln am besten im Frühjahr. Es gibt kein befriedigendes Mittel für ein erleichtertes Stürzen starker Gründüngung. Versuchen Sie die Pflanzen niederzuwalzen, es schadet auch nichts, wenn die Gründüngung nach dem Stürzen aus dem Furchenstrich herausschaut. Das ist vorteilhaft für ihre Zersetzung und nur ein Schönheitsfehler. Dr. E.

Frage Nr. 8. Die Früchte meines Apfelbaums sind seit drei Jahren faulig. In den ersten zwei Jahren war dies weniger der Fall, in diesem Jahre sind aber fast alle verfault. Sie sind auch verdorben, nachdem ich die Aepfel vom Baum abgenommen hatte. Was kann ich tun, um diesen Uebelstand zu beseitigen? L. W. in S.

Antwort: Die eingesandten Aepfel waren vom Apfelschorf und Polsterschimmel befallen. Zwecks Bekämpfung der Krankheiten sind sämtliche abgefallenen Früchte, soweit sie nicht zu verwerten sind, zu verbrennen oder tief zu vergraben. Dasselbe hat im Herbst mit den Blättern zu geschehen. Ebenso sind im Herbst hängengebliebene trockene Früchte abzuschütteln und zu vernichten. Trockene Zweige sind im Winter abzuschneiden. Im Spätwinter ist der Baum bei trockenem Wetter mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu bespritzen, ferner nach der Blüte und in Abständen von vierzehn Tagen noch einige Male bei trüber, trockener Witterung mit einhalb- bis einprozentiger Kupferkalkbrühe. Tritt aber solch feuchter Sommer wie der letzte auf, so ist der Erfolg nur ein halber, denn die Spritzung wird zu schnell fortgewaschen. Rz.

Frage Nr. 9. Ein Gartenstück von mittelschwerem Boden ist seit acht Jahren dauernd mit Kartoffeln bestellt worden. Bis zum vierten Jahre war der Ertrag gut, vom fünften Jahre aber nahm der Ertrag sichtbar ab. In diesem Jahre ist so gut wie gar keine Ernte vorhanden, etliche Kartoffeln sind überhaupt nicht aufgegangen. An Stalldung hat es nicht gefehlt, dieser ist reichlich gegeben worden, aber kein Kunstdung. Was soll ich tun, um das Gartenstück wieder für Kartoffeln ertragsfähig zu gestalten? F. R. in M.

Antwort: An dem Nichtwachsen der Kartoffeln in Ihrem Garten trägt der Stalldung keine Schuld. Wollen Sie bessere Erträge haben, so müssen Sie jährlich den Boden wechseln, und zwar so, daß die Kartoffeln erst nach drei bis vier Jahren wieder auf denselben Boden kommen. Auch lassen Sie sich jährlich Pflanzgut aus anderer Gegend kommen und wechseln Sie die Sorten. Dieses Jahr dürfte auch die Nässe schuld haben. Im Herbst ist eine Kalkung empfehlenswert, bei schwerem Boden 125 g Aetzkalk, bei leichtem Boden 250 g kohlensauren Kalk je Quadratmeter. Rz.

Frage Nr. 10. Mein Weinstock ist seit zwei Jahren krank; sowie die Blätter ausgewachsen sind, werden diese kraus und sind unansehnlich. Die Früchte werden grau. Was liegt vor und was ist zu tun? Der Weinstock hat bis mittags 2 Uhr Sonne. O. W. in D.

Antwort: Daß Sie Proben Ihrer Anfrage beifügten, war für die Beurteilung der Sache recht gut. Daß die Blätter kraus und unansehnlich werden, rührt von einer winzigen Milbe her, die auf der Unterseite der Blätter im Innern der Blattgewebe haust und den Saft saugt. So entstehen die aufgeworfenen Blasen auf der Oberseite, die aber auf der Unterseite gelblich-weiß werden. Der Schaden, den diese Milbe — Phytoptis vitis — Weinblattmilbe genannt, verursacht, ist meist nicht groß, kann aber doch bei ungestörter Vermehrung nachteilig werden. Es empfiehlt sich, die befallenen Blätter wegzunehmen und zu verbrennen; je früher, desto besser. So können Sie das Uebel nach und nach wegbringen. — Daß die Früchte grau werden, hat mit der geschilderten Sache gar nichts zu tun. Sofern die Beeren aufspringen und die Kerne herausgucken lassen, liegt echter Meltau oder Oidium Tuck. vor. Dagegen müßte mit feingemahlenem Schwefel bei heißem Wetter zur Blütezeit (Ende Juni) und nach vier Wochen und nach weiteren vier Wochen vorgegangen werden. Da Ihnen ein kleiner Schwefeler wohl fehlt, nehmen Sie die Brause einer Gießkanne, füllen diese mit dem Schwefelpulver, das sehr trocken sein muß, und pudern damit den ganzen Stock fein ein, besonders gut die Träubchen, da sie am ehesten von der Krankheit befallen werden. Gr.

Frage Nr. 11. In einem Raum meines Kellers, in dem ich Weinflaschen aufbewahre, hat sich ein weißer, watteweicher Pilz angesiedelt, der in kurzer Zeit fast den ganzen Steinfußboden überwuchert hat und auch an den Wänden hochzusteigen beginnt. Dieser Raum ist ohne Licht, Lüftung ist nur durch die Lattentüre möglich. In den andern Kellerräumen ist von diesem Pilz nichts zu sehen. Was ist hiergegen zu tun? R. F. in G.

Antwort: Es scheint sich im vorliegenden Falle um harmlose Schimmelpilze zu handeln. Vielleicht findet der Pilz zunächst auf Resten von Beerenwein, die auf den Fußboden geflossen waren, seinen Nährboden. Man sollte meinen, daß jedes desinfizierende Mittel den Pilz vertreiben müßte. Natürlich darf kein Mittel wie Karbol verwandt werden, das u. U. den im Raum liegenden Wein durch den scharfen Geruch beeinflußt. Vielleicht versuchen Sie folgendes: Der Raum wird gut gereinigt, und dann werden Decken, Wände, Fußböden usw. mäßig mit Wasser besprengt, dem etwas Formalin zugesetzt ist. Dann gut lüften! Als Mittel gegen Feuchtigkeit und Schimmel wird auch folgendes empfohlen: 375 g harte Seife wird in 5 kg Wasser gelöst und mit dem kochenden Seifenwasser wird die Wand bestrichen, doch so, daß kein Seifenschaum auf der Mauer bleibt. Nachdem dieser Anstrich vollständig trocken ist, bestreicht man die Fläche mit einer Auflösung von 250 g Alaun in etwa 15 kg Wasser. Reg.-Baurat A.

obwohl sie mit Räude nicht das geringste zu tun haben, denn Räude kann nur durch Milben übertragen werden. Derartig fette Hunde werden ihren Besitzern auch durch unangenehme Hautausdünstungen lästig.

Auch bei nicht übertriebener Fütterung kann ein Hund zu fett werden, wenn er zu wenig Bewegung hat. Die ewigen Hundesperren, die in letzter Zeit in Deutschland verhängt worden sind und die die Hunde an die Kette oder an das Haus bannte und ihnen fast jede Bewegungsfreiheit nahmen, haben viel zum Fettwerden der Hunde beigetragen. In der Regel treffen aber die unter 1 und 2 genannten Ursachen zusammen, um aus Hunden wandelnde Fettklumpen zu machen, die jeden schönheitsliebenden Menschen abstoßen müssen. Hunde, die ein pflegmatisches Temperament besitzen, können eben infolge ihrer Charakteranlagen auch ohne zu reichliche Ernährung fett werden, da sie keine Lust haben, sich viel zu bewegen, auch wenn ihnen volle Bewegungsfreiheit möglich ist. Derartige Hunde ziehen dann auch eine warme Sofa- oder Ofenecke allen andern Annehmlichkeiten des Lebens entschieden vor.

Die Kastration ist nur selten die Ursache der Fettleibigkeit beim Hunde, da sie bei Hunden kaum angewandt wird. Sie übt auf den Organismus des Hundes eine tiefgehende Wirkung aus, sie macht in der Regel die Hunde träger und fördert dadurch die Fettanhäufung im Körper. Angeblich soll die Kastration auch die Wachsamkeit und die Anhänglichkeit des Hundes zum Herrn herabsetzen, doch trifft dies sicherlich nicht bei den temperamentvollen Rassen (Spitze, Pinscher) zu.

Noch seltener muß als Ursache eine krankhafte Neigung des Hundes zur Fettbildung angenommen werden, wie man sie ja auch beim Menschen findet. Von der Rasse ist diese krankhafte Neigung jedenfalls unabhängig, denn ich besaß einmal einen englischen Bloodhound, der bei trockenem Brot fett wurde, obwohl man doch den Bloodhound nicht gerade als eine Rasse ansprechen kann, die, wie der Mops, zur Fettleibigkeit neigt. Mit zunehmendem Alter pflegen allerdings wohl alle Hunde dicker zu werden, da mit dem Nachlassen ihrer Lebensenergie auch ihre Beweglichkeit nachläßt und sie die Ruhe vorziehen. Ruhe und Rast ist aber die halbe Mast.

Wie können wir nun die Fettleibigkeit unserer Hunde verhüten oder schon vorhandene beseitigen? Krankheiten vermeiden ist bekanntlich leichter als Krankheiten heilen. Wir müssen daher alle schon erwähnten Ursachen, die zur Fettleibigkeit führen können, vermeiden. Die Fütterung des Hundes sei ausreichend, kräftig und regelmäßig, doch schadet auch ein eingelegter Fastentag durchaus nicht. Zu vermeiden sind fette Tunken, süße Mehlspeisen, Süßigkeiten und fettes Fleisch. Mageres Fleisch, Gemüse, Milch, guter fettiger Hundekuchen sind das geeignetste Futter für den Hund. Für ausreichende Bewegung ist in zweiter Linie zu sorgen. Windhunde, die überhaupt kein Fett ansetzen sollen, brauchen natürlich mehr Bewegung als St. Bernhardhunde, die ruhig etwas Fett auf den Rippen vertragen können. Kleine Rassen können sich schon im Zimmer genug Bewegung machen, wenn sie temperamentvoll sind, obwohl ein Spaziergang in frischer Luft immer vorzuziehen ist. Mittlere und große Rassen können aber bei ausschließlicher Zimmer- oder Zwingerhaltung nicht gedeihen, sie müssen unbedingt im Freien bewegt werden, damit ihre Muskulatur sich kräftigt und überflüssiger Fettansatz vermieden wird. Soll ein zu fetter Hund wieder auf seinen normalen Leibesumfang zurückgebracht werden, so ist eine Hungerkur und tüchtige Bewegung zu empfehlen. Man darf aber auch hierbei nicht zu weit gehen; besonders ist davor zu warnen, seiten Hunden gleich eine Rekordleistung hinter dem Fahrrade zuzumuten. Die Futterrationen sind auf die Hälfte herabzusetzen, fettbildende Stoffe sind zu vermeiden, dagegen ist reichlich dicke Milch zu geben oder auch ein gelindes Abführmittel (Karlsbader Salz). Fette Hündinnen kann man belegen lassen, auch wenn man nicht züchten will. Sollten die Eierstöcke noch nicht verfettet sein, werden sie sicherlich aufnehmen und während der Trage- und Säugezeit viel von ihrem Fette einbüßen. Auch eine vorübergehende Trennung von „Herrchen" oder „Frauchen" dürfte durch die seelische Erschütterung appetitvidrig und damit verdünnernd wirken.

Die winterblühende Begonie
(Gloire de Lorraine).

Von Pfarrer R. Reichhardt.

In den meisten Schaufenstern unserer Blumenläden prangen jetzt die mit unzähligen roten Blüten überladenen Stauden der Hybridbegonie Begonia Gloire de Lorraine und erregen die Bewunderung aller Blumenfreunde. Das Laub zeigt einen angenehmen Smaragdglanz. Die neuere weiße Abart Gloire de Lorraine superba hat Blumen von fast doppelter Größe, welche auf starken, straffen Stielen stehen. An großen, lockeren Dolden frei über dem Laub erscheint ferner die rosaweiße Perle de Lorraine. Blumenfreunde, welche die Begonie Gloire de Lorraine, deren Blühwilligkeit den ganzen Winter über anhält und jeden Blumentisch durch ihren Flor auszeichnet, lieben, haben oft darüber Klage geführt, daß die Begonien, aus dem Gewächshause des Gärtners in den Zimmerblumengarten versetzt, bald ihre Blüten abwerfen und dann unansehnlich wurden. Bei richtiger Behandlung und rechtzeitigem Einkauf kann aber dieser Übelstand nicht eintreten. Hat sich die Pflanze einmal an die Zimmerluft gewöhnt, so gedeiht sie bei richtigem Standort und entsprechender Pflege vorzüglich weiter. Leichte, sandige und nahrhafte Erde bildet ihren Standort. Vor allem ist es notwendig, daß man die Begonie, um sie im Zimmer einzugewöhnen, schon so zeitig kauft, daß man sie noch während einiger Wochen am offenen Fenster aufstellen kann. Auch sollte man nur solche Pflanzen kaufen, die in der Gärtnerei bereits abgehärtet und an die Luft gewöhnt wurden. Die neuerworbene Pflanze ist an einem offenen Fenster aufzustellen, wo sie frischer Luft, jedoch keiner Zugluft, ausgesetzt ist und sich allmählich an die Zimmerluft gewöhnen kann. Gegossen wird nur äußerst vorsichtig; es geschehe nur, wenn die Erdoberfläche des Topfes ganz trocken geworden ist. Das durch den Erdballen durchsickernde Wasser darf nicht im Untersetzer stehen bleiben, sondern muß weggegossen werden. Leichtes Besprengen ist der Pflanze, welche Luftfeuchtigkeit liebt, zum Gedeihen sehr nützlich. Werden später die Fenster geschlossen gehalten, so ist die Pflanze meistens so eingewöhnt, daß man sie in ihrer Schönheit zu erhalten vermag. Man wechsle möglichst wenig ihren Standort; öfteres Versetzen des Topfes kann leicht Blütenabfall veranlassen. Die Fortpflanzung geschieht nur durch Stecklinge. Der ungeheure Blütenreichtum nimmt die Kräfte der Pflanze so in Anspruch, daß erst mit Beendigung der Blüte die Pflanze am Wurzelstock auszutreiben beginnt. Dann erst kann an eine Vermehrung, die gewöhnlich in den Monat April fällt, gedacht werden. Mit scharfem Messer werden die Triebe, wenn sie kräftig genug sind, unter einem Blattknoten abgetrennt und in Sand oder Torfmull in Kästen oder Schalen versetzt. Etwas warm und anfangs geschlossen gehalten, bewurzeln sie sich leicht. Am besten gelingt ihre Aufzucht, wenn man die jungen Pflanzen im Mai in einen Kasten auspflanzt und mit Fenstern bedeckt. Dann gewöhnt man sie an die Luft und setzt sie im August in Töpfe, die halbschattig im Freien bis zum Herbst stehen. Die Begonie Gloire de Lorraine ist zuerst im Jahre 1891 durch Lemoine Nancy bekanntgeworden und kam über Amerika zu uns.

Schnittsalat und Bitterkresse im Winter.

Von J. Barfuß.

Manchem Salatliebhaber liegt viel daran, auch im Winter öfters Salat essen zu können. Um dies zu ermöglichen, beschafft man sich Holzkästen von 80 cm Länge, 25 cm Breite und 10 cm Höhe. Der Boden wird mit einigen Löchern versehen, die man mit Scherben bedeckt. Dann mischt man Gartenerde, gesiebte Komposterde und etwas Sand und füllt damit die Kästen bis 1 cm vom Rande.

Ende Dezember beginnt man mit dem Einsäen, und zwar in Zwischenräumen von acht bis zehn Tagen. Die rundblättrige Schnittsalatsorte ist sehr zu empfehlen, da sie sehr schnell wächst und recht wohlschmeckend ist. Sehr gut ist auch der gelbe mooskrause Blätterlattich. Man zieht in jedem Kasten fünf Reihen und streut da hinein die Samen, doch nicht zu dicht, und bedeckt sie dann mit einer dünnen Erdschicht, die man mit einem flachen Brettchen leicht andrückt und mit lauem Wasser mittels einer Feinbrause leicht bespritzt. Die Kästen kommen dann auf die Innenfensterbank, damit sie Licht und Sonne haben, auch frische Luft ist zum Wachstum unbedingt nötig. Gegossen darf nur werden, wenn die obere Erdschicht trocken ist. Man hüte sich vor zu vielem Gießen, da die zarten Pflänzchen leicht in Fäulnis übergehen.

Die untere Erde ist noch feucht, wenn es beim Gegenklopfen mit dem Finger dumpf klingt. Wer Bitterkresse zum Lattichsalat liebt, säe davon eine Reihe mit ein. Es empfiehlt sich, je einen Kasten mit Lattich und Kresse zu besäen, letztere entwickelt sich bedeutend schneller. Vor einer neuen Aussaat ist die Erde gut umzuarbeiten und obenauf neue Erde zu tun. Es ist zu beachten, daß die zu verwendenden Sämereien Treibsorten sind.

Wo kleine Mistbeete zur Verfügung sind, benutze man diese statt der Fensterkästen. Das Mistbeet wird völlig entleert und erst nach einigen Tagen mit langem Pferde- oder Eselsdünger neu angelegt, um dann besät zu werden.

Neues aus Stall und Hof.

Gegen Erkältung und Lahmheit der Ziege hilft in vielen Fällen ein einfaches und erprobtes Mittel, das darin besteht, das Tier jeden Tag, auch im Winter, sich möglichst lange außerhalb des Stalles aufhalten zu lassen. Jede Stallhaltung ist eben unnatürlich und ein Uebel, wenn auch vielfach ein notwendiges; sie muß sich deshalb in der einen oder anderen Weise durch Krankheit rächen. Von all unseren Haustieren verlangt die Ziege am meisten Bewegungsfreiheit, besonders aber auch Gelegenheit zum Klettern. Wenn den Tieren aber nur ein kleiner Hofraum zur Verfügung steht, dann läßt sich auch hier durch Aufschichten größerer Steine oder durch Auseinanderstellen von Kisten eine Gelegenheit zum Klettern und Springen schaffen. Besonders in der kälteren Jahreszeit tut solche Bewegung den Tieren doppelt not. Denn sonst stehen sie sich im dunklen engen Stall nur die Beine in den Leib und geben nebenbei auch etwas Milch. Jede körperliche Bewegung im Freien hingegen regt den Stoffwechsel mächtig an und läßt auch die Milch reichlicher fließen. Auch der zweimalige Haarwechsel im Jahr tritt mit voller Deutlichkeit nur bei solchen Tieren in Erscheinung, die dem Einfluß des Witterungswechsels ausgesetzt sind. Darum laßt auch im Winter die Ziegen heraus aus den Stall, die Ziege verlangt das und dankt es durch höheren Ertrag. Ws.

Fischmehl in der Kaninchenmast. Fischmehl, das seit langem so vorteilhafte Verwendung im Schweinestall und auf dem Geflügelhof gefunden hat, wird jetzt in einer Mischung mit Gerstenschrot oder Kleien mit Erfolg auch an Kaninchen verfüttert, obgleich sie von Natur aus Pflanzenfresser sind. Hat man die Wahl, wird man das salzärmere Dorschmehl dem salzreicheren Heringsmehl vorziehen. Fischmehl mit ungefähr 40 bis 45 Prozent hochverdaulichem Eiweiß kann eben durch seinen hohen Eiweißgehalt die Mast außerordentlich beschleunigen und verbilligen, denn schnelle Mast ist immer die billigste. Zur Löschung des sich einstellenden Durstes — eine Folge des ungewohnten Salzgehaltes — muß Wasser zur Verfügung stehen. Gegen Ende der Mastzeit wird man den Fischmehlzusatz verringern, um nicht fischig, tranig schmeckendes Fleisch zu erhalten. In Anbetracht seines hohen Nährwertes ist Fischmehl ein wohlfeiles Eiweißfutter. L.

Das Hundelager, ganz gleich, ob es in einer Matte, einem Strohlager usw. besteht, soll stets rein gehalten werden. Besonders wichtig ist, daß das Lager frei von Ungeziefer ist. Matten und ähnliche Unterlagen sind täglich durch Ausklopfen zu reinigen und von Zeit zu Zeit in eine fünfprozentige Mordlaugung zu tauchen, wodurch sie gänzlich ungeziefersrei werden. Strohlager sind öfter zu erneuern und mit Insektin einzustreuen. Der Hund selbst muß natürlich auch ungeziefersrei gehalten werden. C.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

An Drahteinfriedigungen muß der Spanndraht vor Eintritt der Kälte entspannt werden. Wärme dehnt die Körper aus, Kälte zieht sie zusammen. Deshalb hängen an heißen Sommertagen die Telegraphendrähte im weiten Bogen herab, während sie bei großer Kälte straff gespannt sind. Nun muß bei der Anlage von Drahteinfriedigungen von Viehwerden, Gärten, die meistens bei wärmerem Sommerwetter erfolgt, der Spanndraht straff bis zum Klingen gespannt werden. Die End- und Eckpfosten müssen deshalb auch sehr fest stehen und gut verankert und verstrebt sein. Folgt nun die kalte Jahreszeit, dann zieht der klingend straff gespannte Draht sich bedeutend zusammen. Es kann zum Zerreißen kommen, wodurch die ganze Einfriedigung wertlos wird. Dem soll dadurch vorgebeugt werden, daß zu Winteranfang der Spanndraht entspannt wird, um im Frühjahr wieder angezogen zu werden. Bei gut ausgeführten Einfriedigungen sind, um eine stets gleichmäßige straffe Spannung der Drähte zu erreichen, an den Eckpfosten Drahtspanner angebracht. Ein Lockern oder Anspannen des Drahtes ist aber nicht möglich, wenn die Krampen so fest eingeschlagen sind, daß sie den Draht einklemmen. Das muß bei Neuanlagen vermieden, bei alten abgeändert werden. W.

Wasserschosse an Obstbäumen werden bei dem Auslichten im Herbst oder Frühjahr meist ohne jede weitere Ueberlegung entfernt, doch sollte auch hierbei jedes schablonenmäßige Arbeiten vermieden und versucht werden, festzustellen, aus welchem Grunde sich die Wasserschosse gebildet haben. Es gibt Fälle, in denen die Schonung eines Teiles der Wasserschosse für das Gedeihen der Bäume nötig ist. So kann man z. B. bei unveredelten Obstbäumen, denen die ganze Krone bis auf wenige Stumpfe abgeschnitten ist, oft wahrnehmen, daß sich große Mengen von Wasserschößlingen bilden, weil die auf die Stumpfe gesetzten Edelreiser nicht imstande sind, die Säfte des Baumes zu verarbeiten. Es wäre fehlerhaft, alle Schößlinge abzuschneiden. Zur besseren Regelung des Saftstromes müssen einige mehrere Jahre stehen bleiben. Auch wenn junge Bäume ständig stark zurückgeschnitten werden und hierdurch ein Mißverhältnis zwischen Wurzeln und Blättern entsteht, bilden sich an den einzelnen Aesten einjährige Schößlinge zur Verarbeitung des Saftes. Diese dürfen nur nach und nach entfernt werden. Schneidet man sie mit einem Male ab, so wird der Baum immer mehr solcher Schößlinge treiben. Von vornherein kann dies nur dadurch verhindert werden, daß dem Baum beim Schnitt so viel Triebe gelassen werden, als er im Höchstfalle zur Entwicklung bringen kann. Einzelne Sorten neigen mehr zur Bildung von Wasserschossen als andere, auch wirkt feuchter Boden stärker darauf ein. Darum ist in solchen Fällen auf eine Durchlüftung des Erdbodens und auf Beseitigung des überflüssigen Wassers hinzuarbeiten. Dr. Gr.

Das kümmerliche Aussehen der Zimmertannen. Zimmertannen oder Araukarien, auch Norfolktannen genannt, sind jetzt in große Aufnahme gekommen und in vielen Zimmergärten anzutreffen. Die zierlichen Nadelbäumchen bilden in ihrer schlanken, schmucken Gestalt eine Zierde des Blumentisches. Aber oftmals muß der Blumenfreund beklagen, daß ihr Fortkommen nicht in derselben normalen Weise verläuft, wie im Gewächshause des Berufsgärtners. Die Zweige senken sich dann bodenwärts und das Aussehen des Bäumchens leidet. Zuweilen werden auch Zweige trocken und die Nadeln fallen ab. Die Ursache aller dieser Erscheinungen ist mannigfacher Art. Zunächst wird oft falsch gegossen. Man meint, den Zimmerpflanzen einen besonderen Gefallen tun zu müssen, wenn man oft, womöglich täglich, gießt. Das ist durchaus falsch. Man sollte nur dann gießen, wenn die zwischen zwei Fingerspitzen genommene Erdprobe der Topfoberfläche sich trocken anfühlt. Wenn man aber gießt, so geschehe es durchdringend, so daß nicht bloß die Erdoberfläche, sondern auch die Wurzeln stark befeuchtet werden. Gießt man zu oft, so werden die Wurzeln faul, gießt man nur die Oberfläche, so werden die Wurzeln trocken. Das Wasser, welches durchsickert, darf nie im Untersetzer stehen bleiben. Sodann begeht man den Fehler, die Araukarien zu warm zu stellen. Man wähle für sie den kühlsten Standort im Zimmer. Alle Nadelbäume wollen kühl stehen. Auch ist zu vermeiden, den Standort zu oft zu wechseln. Araukarien wollen Ruhe haben, wie auch ihre Brüder in den Tropen immer auf derselben Stelle stehen. Sodann wirke man der im warmen Zimmer sich entwickelnden trockenen Luft dadurch entgegen, daß man mit einem Zerstäuber die Zweige bespritzt. Noch besser ist die Wirkung, wenn man die Töpfe bei einem nicht zu kalten Regen ins Freie stellt. Beim Ankauf wähle man nur kräftige, starke Exemplare, sie werden nie so leicht kümmern. R. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Badeschwämme zu reinigen. Man legt zunächst den Schwamm für einen Tag in reines Wasser und drückt ihn öfters darin gut aus. Alsdann kommt er in eine Lösung von 30 g übermangansaurem Kali, das in 4 kg Wasser aufgelöst wurde. Nach Verlauf von fünfzehn Minuten nimmt man den jetzt rötlich aussehenden Schwamm aus dem Wasser heraus, drückt ihn gut aus und legt ihn in eine zweite Lösung, die aus 100 g unterschwefligsaurem Natron, 50 g schwefelsaurer Magnesia und 100 g Salzsäure, die in fünf Liter Wasser vermischt ist, besteht, läßt den Schwamm eine Weile darin liegen und spült ihn darauf mehrfach in lauwarmem Wasser aus. Die Schwämme sind nach dieser Behandlung nicht nur gewaschen, sondern auch gebleicht. Eine andere Reinigungsart klebriger und schmieriger Schwämme ist die folgende: Man tränkt den unsauberen Schwamm mit Spiritus und drückt die Flüssigkeit mehrfach heraus. Dann wiederholt man dieses Verfahren in lauwarmem, reinem Wasser so lange, bis der Schwamm vollkommen rein geworden ist. Auch ein Einlegen des Schwammes während zwölf Stunden in eine scharfe Lösung von Pottasche und darauf folgendes reichliches Spülen reinigt den klebrigen Schwamm. Seifige Schwämme legt man eine Zeitlang in Buttermilch, wäscht sie darauf gut aus, legt sie nochmals in lauwarmes Sodawasser und spült und trocknet sie. Tr.

Sellerliesuppe. Eine große oder mehrere kleinere Sellerieknollen schält und wäscht man, schneidet sie in feine Scheiben oder Streifen, bratet sie mit einigen Zwiebelscheiben in Butter an, schwenkt einige Löffel Mehl mit durch und füllt dann leichte Brühe auf, in der sie weichgekocht werden. Dann durch ein Sieb streichen, mit Eigelb abziehen, mit dem nötigen Salz und gehackter Petersilie würzen. Man richtet die Suppe mit einigen gerösteten Semmelwürfeln an. E. Z.

Ente in Gelee. Eine gut vorgerichtete Ente setzt man mit kochendem Wasser auf. Dann gibt man Salz, Gewürz, einige Pfefferkörner, Lorbeerblatt, Zwiebel und einige Zitronenscheiben hinzu und kocht die Ente langsam weich. Die Brühe gibt man durch ein Sieb, fügt Essig und aufgelöste weiße Gelatine — auf ein Liter Flüssigkeit rechnet man acht bis zehn Tafeln — hinzu. Die Ente wird in Portionsstücke zerlegt und mit der Flüssigkeit übergossen. Man reicht Bratkartoffeln dazu. u. Bo.

Grießauflauf. Ein halbes Liter Milch wird mit zwei Eßlöffeln Zucker und vier Eßlöffeln Grieß langsam gekocht bis zum Steifwerden. Dann läßt man die Masse erkalten, gibt drei Eigelb dazu und zuletzt den Eierschnee. Dann tut die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform und läßt ihn etwa eine halbe Stunde Heißgeb backen. Zum Anrichten bestreut man ihn mit Zucker und reicht dazu eingemachte saure Kirschen. Frau A. im L.

Aniskuchen. Sieben ganze Eier und 500 g Zucker rührt man längere Zeit und fügt nach und nach 500 g Mehl, Vanille, abgeriebene Zitronenschale und einen Teelöffel Anis hinzu. Mit einem Löffel setzt man kleine Häufchen auf ein gefettetes Blech. Nach einigen Stunden im mäßig heißen Ofen backen. E. S.

Bienenzucht.

Sicherung der Bienenstöcke gegen Mäuse! Namentlich die Zwergspitzmaus ist mit eine der gefährlichsten Bienenfeindin im Winter, da sie sich noch durch ziemlich kleine Fluglöcher hindurchzuzwängen weiß und dann im Innern der Beuten derartige Verheerungen anrichtet, daß diese meist den Untergang der von ihr heimgesuchten Völker zur Folge haben. An Kästen bringe man deshalb die mehrfach verstellbaren Fluglochschieber aus Zinkblech an, die kleine Öffnungen besitzen und so den Bienen dennoch winterliche Ausflüge nicht verwehren. Sie sind für wenig Geld im Handel zu haben und geben mit ihren bunten Farben den Kästen außerdem ein gefälliges Aussehen bzw. erleichtern den Ausflug. Auch für Körbe sind dergleichen Blechschieber vorrätig; zu große Fluglöcher verringere man durch Verstreichen mit weichem, steinfreiem Lehm. Außerdem aber sollten auf jedem Bienenstande den Winter über einige Mäusefallen aufgestellt und öfters revidiert werden, das ist immer der beste Schutz. H.

Stülpkörbe stellt man am besten auf einen mit trockenem Moos ausgefüllten Untersatzring und verstreicht die entstehenden Ritzen mit Lehm. Auch schwache Völker in Strohwalzen werden durch Moos- oder Strohfüllung des zu großen Überwinterungsraumes geschützt und überstehen so, mit ausreichendem Futter versehen, die strengste Winterkälte. nn.

Neue Bücher.

Jagdabreißkalender 1928. Verlag J. Neumann, Neudamm. Bez. Fso. Preis 3 RM.

Das Jahr 1927 wird altersschwach und bereitet sich zum Abscheiden vor. Wer's nicht glaubt, zahlt einen reichlichen Taler und erhält dafür von der Firma J. Neumann, Neudamm, den neuen Jahrgang des alten bekannten Kalenders. Er weiß dann das ganze Jahr hindurch, wie der Hase läuft, und das ist in unseren raschlebigen Zeitläuften viel wert. In der Ausstattung ist der neue Jahrgang würdig den bisherigen, zahlreiches Bildwerk in bester Ausführung schmückt die einzelnen Blätter. Einer weiteren Empfehlung bedarf unser alter Freund im Wechsel der Zeiten nicht. Schwabe.

Der Jägerfranz. Von Wilhelm Jüssen. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis 4 RM.

Dieser spannend geschriebene Wildererroman bietet nicht nur dem Jäger einige Stunden angenehmer Unterhaltung, er dient auch der Allgemeinheit durch die wahrheitsgetreue Darstellung des verbrecherischen, lichtscheuen Treibens der Wilddiebe, die auch vor dem Förstermord nicht zurückschrecken. Trotzdem ist das Wildererturn leider auch heute noch von einer gewissen Romantik umgeben. Diese zu zerstören, ist ein Verdienst, an dem auch dies Buch Anteil hat. Möge es von allen gelesen werden, die Freude an Wald und Wild haben. M.

Forstliche Flugblätter. Herausgegeben im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von Dr. Max Wolff. Heft 22. Die Gallen der Nadelhölzer. Verlag J. Neumann, Neudamm. Bez. Fso. Preis je Stück 25 Rpf.

Das vorliegende Stück gibt eine Uebersicht über die Gallen der Nadelhölzer und ihre Erzeuger in den verschiedenen Entwicklungsphasen. Die Zusammenstellung wird dem Beobachter der Vorgänge in der Natur ein guter Wegweiser sein, sich Sicherheit auf die naheliegende Frage zu verschaffen. Was ist die Ursache der Veränderungen? Schwabe.